Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 10 Rpf Aufschlag. Bataxauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 289 30.

Nr. 174 — Mittwoch, den 27. Juli 1932 — 59. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Unglücksbotschaft aus Kiel

Schulschiff „Niobe" gekentert

Das Schulschiff der Reichsmarine in einer Gewitterböe in der Ostsee gesunken

69 Mann ertrunken

Das Befinden der Geretteten zufriedenstellend

Die Nachrichtenstelle der Reichsmarine teilt mit: „Dienstag nachmittag, 14.30 Uhr, ist das Segelschulschiff „Niobe" der Reichsmarine einer Gewitterbö bei Fehmarn-Belt-Feuerschiff gekentert. Die Boote des Feuerschiffs haben sich sofort an die Unfallstelle begeben. Auch der Dampfer „Therese Rust" meldet seine Ankunft an der Unfallstelle und ferner, daß er von den 100 Mann an Bord 40 gerettet habe. Die Rettungsarbeiten der Reichsmarine sind im Gange."

Der Hergang des Unglücks.

Segelschulschiff „Niobe" passierte um 14 Uhr Fehmarn-Belt-Feuerschiff mit südöstlichem Kurs in einem Abstand von einer halben Seemeile; Windstärke 2 bis 3. Da im Süden über Fehmarn Gewitterwolken aufzogen, ließ der Kommandant die oberen Segel mit einer Wache bergen, während die anderen Wachen unter Deck Unterricht hatten.

Nach dem Bergen der oberen Segel setzte plötzlich, um 14.25 Uhr, eine sehr starke, mehr und mehr zunehmende Bö ein, in der sich das Schiff hart überneigte, in der kürzesten Zeit ganz auf die Seite legte und in wenigen Minuten sank. Bei dem plötzlich so stark überliegenden Schiff war es für die unter Deck befindlichen Teile der Besatzung nicht mehr möglich, an Deck zu kommen. Sie müssen mit dem Schiff in die Tiefe gegangen sein.

Die Unfallstelle liegt eine Seemeile östlich vom Feuerschiff Fehmarn-Belt. Der Unfall wurde zum Glück vom Feuerschiff und von dem gerade passierenden deutschen Dampfer „Therese Rust" aus Hamburg beobachtet. Von beiden Stellen wurde in vorbildlicher Weise das Rettungswerk durchgeführt.

Wie wir zu dem Unfall des Schulschiffs „Niobe" noch erfahren, ist außer dem Kreuzer „Köln", an dessen Bord sich der Inspektor des Bildungswesens der Marine, Konteradmiral Kolbe, befindet, auch der Kreuzer „Königsberg" nach der Unfallstelle entsandt worden, ferner vier Boote der S.-Halbflottille und mehrere Flugzeuge.

*

Die „Niobe" war eine Dreimastschonerbark von 600 Tonnen Wasserverdrängung und hatte einen Motor von 240 PS. Die Besatzung bestand aus 6 Offizieren, 50 Offiziersanwärtern, 18 Unteroffiziersanwärtern und 25 Stammunteroffizieren und Mannschaften, zusammen also rund 100 Mann. Die „Niobe" befand sich auf einer Ausbildungsreise und war am Sonntag in See gegangen mt dem Ziel Warnemünde. Sie sollte Mitte September in ihren Heimathafen Kiel zurückkehren. Kommandant war Kapitänleutnant Kuhfuß. Die „Niobe", die erst nach dem Kriege in Dienst gestellt worden war, hatte als ersten Kommandanten den bekannten Grafen Luckner.

Ergebnislose Nachsuche

Kiel, 27. Juli. Der Kreuzer „Köln" hat noch am Dienstagabend die von dem Dampfer „Therese Rust" geretteten Überlebenden des untergegangenen Schulschiffes „Niobe" an Bord genommen. 69 Schiffsangehörige werden vermißt.

Die von der Seeflugstation Holtenau an die Unfallstelle der „Niobe" entsandten Flugzeuge sind nach Kiel zurückgekehrt.

Sie haben die Unfallstelle und ihre Umgebung bis zur dänischen Küste mehrere Stunden lang abgesucht, ohne eine Spur der Vermißten zu finden. Von der „Niobe" selbst ist nichts mehr zu sehen.

Da auch die von der Reichsmarine vorgenommene genaue Nachsuche ergebnislos geblieben ist, besteht keine Hoffnung mehr auf Rettung der 69 Vermißten. Bisher sind auch keine Leichen geborgen worden.

Ein schwacher Hoffnungsschimmer besteht noch in einem Gerücht, das auf Fehmarn umläuft, wonach dänische Fischerboote einige der Verunglückten gerettet und in Rödby auf Lolland gelandet haben sollen. Da aber nur ein Fischerboot von Rödby aufgebracht werden konnte, ist wenig Hoffnung vorhanden, daß sich das Gerücht bestätigt. Nach Fliegermeldungen zeigt das Wrack nur einen Ölfleck. Es ragt auch kein Mast aus dem Wasser. Es muß leider damit gerechnet werden, daß die Vermißten größtenteils sich im Augenblick des Unglücks im Schiffsinnern befanden und ertrunken sind. Die Räumflotille ist inzwischen ebenfalls an der Unfallstelle eingetroffen.

Ein Bericht des Kapitäns der „Theresia Rust".

Kapitän Müller von dem Hamburger Dampfer „Theresia Rust", der, wie gemeldet, 40 Überlebende der „Niobe" gerettet hat, machte über den Untergang des Schulschiffes folgende Mitteilung:

Ich befand mich auf der Reise von Trangsund in Finnland nach Holtenau. In der Nähe des Fehmarn-Belt-Feuerschiffes sichteten wir die „Niobe", die uns nach unserem Reiseziel befragte. Ich gab Auskunft und beschäftigte mich sodann, da ich eine Gewitterböe herannahen sah, mit meinem Schiff. Als ich mich etwa noch eine Meile von der „Niobe" entfernt befand,

traf die Böe die „Niobe" mit voller Wucht. Das Schiff kenterte nach Backbord um und war innerhalb von zwei Minuten gesunken.

Die Stärke der Böe schätze ich auf etwa 8 bis 9 Sekundenmeter. Zur Zeit des Unfalls regnete es nicht. Die Sicht war aber getrübt. Wir machten sofort beide Rettungsboote klar, wurden jedoch in unserem Rettungswerk durch die aufkommende Dünung behindert.

Mit Hilfe des Motorbootes des Feuerschiffes „Fehmarn-Belt", von wo aus der Unfall ebenfalls sofort bemerkt worden war, gelang es uns, 40 der im Wasser Treibenden, darunter den Kommandanten, zu retten. Alle waren schwer erschöpft, und es ist wohl möglich, daß noch einige der im Wasser Treibenden, ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte, aus Erschöpfung ertranken. Einer der Geretteten, der sich im Augenblick der Katastrophe in der Kombüse befand, hatte schwere Brandwunden davongetragen, einem anderen war ein Arm ausgekugelt. Die Geretteten, die zum Teil nur wenig bekleidet waren, wurden von uns zunächst mit den nötigen Kleidungsstücken versehen, und wir reichten ihnen dann Erfrischungen. Die Verletzten wurden von uns ärztlich behandelt.

Wir haben dann mehrere Stunden an der Unfallstelle gekreuzt, ohne daß es uns gelungen wäre, weitere Schiffbrüchige zu bergen. Später trafen dann Kreuzer „Königsberg" und mehrere Schnellboote ein, ebenso zwei Flugzeuge, die die Suche fortsetzten. Wir selbst machten uns auf den Weg nach Holtenau, gaben jedoch unterwegs die Geretteten an den Kreuzer „Köln" ab. Im Augenblick der Katastrophe müssen nach Ansicht des Kapitäns auf der „Niobe" sämtliche Luken geöffnet gewesen sein, so daß das Schiff im Augenblick voll Wasser lief und den zum großen Teil unter Deck befindlichen Besatzungsmitgliedern der Weg ins Freie abgeschnitten wurde.

Die Untersuchungen der Marineleitung

Die Admirale Albrecht und Kolbe haben gestern am Ort des Untergangs der „Niobe" im Fehmarn-Belt die Untersuchung über die Katastrophe geleitet und dabei festgestellt, daß niemanden,

weder den Kommandanten noch irgendein Besatzungsmitglied, eine Schuld an dem Untergang der „Niobe" trifft.

Die Gewitterbö, die dem Schiff zum Verhängnis wurde, traf mit so plötzlicher Stärke ein, daß das auf der Seite liegende Schiff durch kein Manöver wieder aufgerichtet oder an den Wind gebracht werden konnte. Die Ereignisse haben sich in Bruchteilen von Sekunden abgespielt, wofür auch zeugt, daß der Befehl des Kommandanten, Schwimmwesten anzulegen und die Boote klarzumachen, nicht mehr befolgt werden konnte.

Die Darstellung einer Kieler Zeitung, daß die „Niobe" zuviel Segel gesetzt habe, durch die der Unfall hervorgerufen worden sein soll, trifft nach Mitteilung der Reichsmarine nicht zu.

Wie bekannt wird, sind bereits Verhandlungen wegen einer Hebung der „Niobe", die in etwa 20 Meter Tiefe liegt, im Gange. Der Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, trifft heute in Kiel ein. Nach seiner Ankunft ist eine ausführliche Darstellung über das Unglück zu erwarten.

Die Taucherarbeit hat begonnen.

Kiel, 27. Juli. Der Bergungsdampfer „Simson" ist heute früh an der Unfallstelle am Fehmarn-Belt eingetroffen und hat die Taucherarbeit begonnen. Die Unglücksstelle ist in der Nacht mit Scheinwerfern eingehend, aber leider ohne Erfolg, abgesucht worden. Später kam starker Seegang auf. Bei Anbruch des Tages trafen zwei dänische Flugzeuge, ein Rettungsboot und der dänische Kreuzer „Island Falk" ein. Zur Zeit sind Schnellboote mit der genauen Feststellung des Wracks der „Niobe" beschäftigt. Es herrscht Seegang Stärke 4.

Kiel in Trauer

Kiel, 27. Juli. Die Stadt Kiel steht ganz unter dem Eindruck der furchtbaren Katastrophe, die die deutsche Reichsmarine durch den Untergang des Segelschulschiffes „Niobe" betroffen hat. Die Kunde von dem Unglück, das 69 junge Menschenleben gefordert hat, hatte sich mit Windeseile in der ganzen Stadt verbreitet, die durch ihre Tradition mit der Marine aufs engste verbunden ist, und löste überall größte Anteilnahme aus. Auf den Straßen bildeten sich Gruppen, die das Ereignis bewegt besprachen. Die Stimmung ist sehr gedrückt. Um so mehr, als die stolze „Niobe", die ein charakteristisches Merkmal des Kieler Hafens war, den Kielern besonders an das Herz gewachsen war.

Über die Ursache der Katastrophe lassen sich vorläufig nur Vermutungen äußern. Eine amtliche Erklärung ist noch nicht ausgegeben. Mit Sicherheit kann gesagt werden, daß ein Auflaufen der „Niobe" auf eine Sandbank nicht in Frage kommt. Man kann nur annehmen, daß eine in ihrer Heftigkeit nicht berechnete Bö das Schiff, das alle Segel gesetzt hatte, überraschend zum Kentern brachte, so daß für den größten Teil der Besatzung keine Rettungsmöglichkeit mehr bestand. Übrigens wird sowohl von der Leitung des Flugschiffes Do X, das kurze Zeit vor dem Unglück die „Niobe" in geringer Entfernung passierte, wie auch von den Fliegern der Seeflugstation Holtenau der Gewitterturm, der der „Niobe" zum Verhängnis wurde, als nicht außerordentlich heftig bezeichnet. Doch läßt sich beim Zusammentreffen verschiedener Umstände die Wirkung eines plötzlich einsetzenden Windstoßes nicht ermessen.

Die Geretteten machten übrigens, nach Aussage der Flieger Osterkamp und Hubrich, die die Erkundungsflüge ausführten, einen verhältnismäßig guten Eindruck, und es scheint, daß sie sich von den Folgen des Schiffbruchs bald erholt haben werden.

Das deutsche Segelschulschiff „Niobe"

Zeitenwende?

Merseburg, 27. Juli.

III.

Das Geschick des Kapitalismus.

1. Die Wirtschaftssituation.

Bevor auf einige der gegenwärtchen verschiedenen gegensätzlichen Auffassungen über die Gestaltung einzelner Wirtschaftsfragen vom individualistischen oder univerialistischen Standpunkt aus eingegangen werden soll erscheint es notwendig, die Stellung zu dem Gesamtproblem des gegenwärtig waltenden Wirtschaftssystems, des Kapitalismus, darzulegen, da von ihr aus zugleich für die Beurteilung der Einzelfragen wichtige Ausgangspunkte gewonnen werden können.

Die wirtschaftliche Religion von 1789 mit der These der unbedingten Freiheit des Individuums legte das Fundament der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Die bürgerlichen Revolutionen der 40er Jahre schufen ihr zur Entfaltung freie Bahn, und so grotesk es klingen mag, der Novemberumsturz von 1918 vollendete die politische Komponente des Kapitalismus, da sie auf halbem Wege stehenblieb und nicht mehr die Kraft zur sozialen Umgestaltung fand, um als sozialistischer Akt im wirtschaftlichen Sinne gewertet zu werden.

Eckpfeiler des kapitalistischen Wirtschaftssystems ist die individualistische Ordnung der Freiheit. Grundsatz ist: die Harmonie der Interessen stellt sich in der sich allein überlassenen Gesellschaft unter der Handelsfreiheit, Gewerbefreiheit und Vertragsfreiheit von selbst her und bedarf keiner von außen eingreifenden Gewalt, weder einer solchen des Staates, noch der zwischen Staat und Individuen gestellten korporativen Organe einzelner Interessengruppen. Der Rechtsrahmen der Wirtschaftsordnung ist das Bürgerliche Gesetzbuch, von dem eine Reichsgerichtsentscheidung vor kurzem sagte: „Das deutsche BGB. steht, den Verhältnissen seiner Entstehungszeit entsprechend, auf einem individualistischen Standpunkte." Freier Wettbewerb und die schwankende Höhe des Zinses sind die inneren Regulativen für das System. Sein Hauptmerkmal aber ist die „Produktion für den Markt im Gegensatz zur planmäßig festgelegten Bedarfsdeckungswirtschaft. Sein Wirtschaftsimpuls ist der Gewinn. Nicht der Mensch ist Mittelpunkt alles Wirtschaftens, nicht das höchste Glück der größten Zahl, sondern der Ertrag des Kapitals.

Auf dieser Grundlage hat ein volles Jahrhundert hindurch das Menschengeschlecht gearbeitet. In ungeahntem Maße ist der Reichtum der Völker gewachsen, ein Triumph der Technik jagt den andern. Der Traum der Million wird abgelöst durch den Traum der Milliarde. Der vertikale Bau der Konzerne wächst immer höher. Die horizontale Breite der Kartelle wird mmer gewaltiger. — — — Die Welt wird schöner mit jedem Tag. — — —

Aber eines Tages erwacht sie aus dem Taumel der Rationalisierung, der Mechanisierung, der Akkumulierung, und vor den enttäuschten Augen sind 20 Millionen erwerbslose Menschen aufmarschiert, Hunderttausende von Tonnen Weizen und Säcken Kaffee werden vernichtet, um den schwankenden Preis hochzuhalten, während auf der andern Seite sich Millionen von Menschen nicht einmal das zum Leben notwendige Brot kaufen können. Überall in der Welt wird die Produktion von Baumwolle, Wolle und Flachs eingeschränkt, um den Preis zu halten, während auf der anderen Seite Millionen in zerrissenen Kleidern herumgehen müssen. Allenthalben stehen in den Städten Großwohnungen leer und warten auf Mieter, während an Kleinwohnungen noch immer Mangel herrscht. Besteht nicht bei Millionen ein Bedürfnis, sich ein Fahrrad, ein Motorrad oder dergleichen, eine Wohnungseinrichtung anzuschaffen, während die Fabriken dieser Güter ihre Produktion einschränken müssen und die Arbeiter entlassen? Stehen nicht die Maschinensäle leer und die Menschen auf der Straße zum jahrelangen Feiern gezwungen? Veröden nicht weite Landstrecken, während Tausende von Menschen auf Land warten? Trennt nicht die Konzentration im Wirtschaftsleben die Massen der arbeitenden Menschen immer weiter

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320727-13/fragment/page=0001

vom Produkt ihrer Arbeit und wirft sie in wachsende Abhängigkeit?

Ist nicht das Welthandelsvolumen in drei Jahren von 280 Milliarden Mark auf 165 herabgesunken? Erwachten nicht eines Morgens gutsituierte deutsche Aktionäre, und der Name Nordwolle war nicht mehr der Name einer Millionenfirma, mußten nicht andere erfahren, daß das größte westdeutsche Zementunternehmen, die Wicking-AG., erklärte, nur bedingungslose Übergabe an die Konkurrenz könne vor dem Konkurs retten, verlor nicht die Schultheiß-AG. in kurzer Zeit 60 Millionen nicht am Biergeschäft, sondern an Aktienpaketen? Wurden nicht die Aktionäre der Großbanken gleichsam über Nacht um ein bis zwei Drittel ihres Kapitals ärmer?

„Le monde va du même!" Die Ordnung der Welt regelt sich von selbst zur Harmonie. Was ist von diesem vermeintlichen Gesetz im letzten Jahrzehnt übriggeblieben? — Nichts, als der Beweis, daß es nicht besteht! Vor unseren Augen liegt die grauenvollste Desorganisation der Volkswirtschaften und der Weltwirtschaft, die teilweise sogar die Verwirrung der Gesellschaft selbst nach sich zieht.

Was ist der Grund dieses wirtschaftlichen Chaos, das sich von Monat zu Monat wie ein Lauffeuer weiter über die Völker der Erde verbreitet? Ist es nur eine Krise, die in ihrer Tiefe und ihrer Totalität alle ihre Vorläufer übertrifft, oder ist es eine Krankheit des kapitalistischen Systems selbst, oder schließlich gar die Wende der Wirtschaft zu neuen Formen, die schmerzvolle Geburt einer neuen Wirtschaftsordnung?

Dr. Th.

Aus dem Wahlkampf

Der Wahlkampf im Sender.

Zweiter Abend.

Nachdem am Montagabend die Reihe der politischen Ansprachen im Rundfunk durch die Parteien Christlich-Sozialer Volksdienst, für den der Abg. Simpfendörfer sprach, und Deutsches Landvolk (Redner: von Hauenschild) eröffnet worden war, hielt am Dienstagabend der frühere Reichsfinanzminister Dietrich für die Staatspartei eine Rede, in der er u. a. ausführte: „Es ist maßlose Demagogie, wenn die Agitatoren der radikalen Parteien es fertigbringen, auf der einen Seite steuerliche Entlastung zu versprechen und auf der anderen Seite höhere Leistungen in Aussicht zu stellen. Wenn man die Steuern heute herunterspielen wollte, dann bliebe gar nichts anderes übrig, als eben die Bezüge aller Beamten, Angestellten und Arbeiter gewaltig zu kürzen. Wäre die Regierung und ich so verantwortungslos gewesen, daß wir von Gehalts- und Lohnkürzungen abgesehen hätten, so wäre die Folge die gewesen, daß zwar die Betroffenen einen höheren Gehalt und Lohn als heute zu fordern hätten, aber bekommen hätten sie ihn trotzdem nicht, weil eben das eingehende Geld zur vollen Zahlung der Gehälter und Löhne einfach nicht ausgereicht hätte."

„Sowohl der Reichskanzler Brüning als au chich haben im vergangenen Jahre immer wieder erklärt, daß Deutschland nicht in der Lage sei, noch irgendwie oder irgendwann Reparationen, oder wie die Rechte sagt, Tribute aufzubringen. Wir haben diesen Standpunkt auch bis zum Tage unseres Rücktritts aufrechterhalten. Jetzt, nachdem die Konferenz vorüber ist, ist es unser gutes Recht, festzustellen, daß unsere Linie nicht durchgehalten wurde."

Anschließend sprach der Vertreter der Bayerischen Volkspartei, Chefredakteur Schwenk, der vor allem die reichsfreundliche Haltung der Partei im besonderen und Bayerns im allgemeinen betonte.

*

Brüning in Paderborn.

In Paderborn sprach Dr. Brüning auf dem Schützenplatze vor mehr als 20 000 Zuhörern aus Stadt und Land Paderborn. Als er die Regierungsgeschäfte übernommen habe — so führte er u. a. aus — habe er mit der Unterstützung der Rechtsparteien gerechnet. Diese Hoffnung sei ihm nicht erfüllt worden. Als die Rechte ihn im Stich gelassen habe, sei er zu einer Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie gezwungen gewesen. Brüning bezeichnet die Maßnahmen der Reichsregierung in Preußen als Experimente. Weiter wandte sich Brüning gegen die Politisierung der Reichswehr. Schacht und Hugenberg werde er auf den Vorwurf der Unwahrhaftigkeit (sie haben nämlich dem früheren Reichskanzler vorgeworfen, den Hergang der Unterzeichnung des Youngplanes sowie der Regierungsbildung falsch dargestellt zu haben. Die Red.) in den nächsten Tagen antworten. Die Fehler, die vor dem und während des Krieges gemacht worden seien, hätten das Volk verzagt gemacht.

Hitler in Erfurt.

Auf seinem Deutschlandflug weilte Adolf Hitler am Dienstag in Thüringen. Nachdem er in Sondershausen gesprochen hatte, begab er sich am späten Nachmittag nach Erfurt. Hitler sprach davon, daß die jetzige Reichstagswahl über die 13jährige Herrschaft des schwarzroten Systems entscheiden müsse. Wenn man ihm die Verantwortung für die Regierung von Papen zuschieben wolle, so stimme das nicht. Hitler wandte sich dann mit Schärfe gegen die Prophezeiungen, nach denen die nationalsozialistische Bewegung ihren Höhepunkt erreicht haben solle.

Im Anschluß an seine Erfurter Rede begab sich Hitler im Flugzeug nach Gera und weiter nach Hildburghausen.

Hugenberg in Kolbus.

Auf einer Wahlversammlung der Deutschnationalen Volkspartei in Kolbus sprach Geheimrat Hugenberg. Unendlich viel hänge davon ab, wie stark die Deutschnationalen in den nächsten Reichstag einziehen werden. In Erfüllung der Aufgaben des Nationalismus wollen wir, fuhr der Redner fort, immer gern mit den Nationalsozialisten zusammenwirken, aber Sozialisten sind wir nicht und werden wir nie sein. Wir werden es deshalb nicht, weil wir wissen, daß es das Ende unseres deutschen Volkes sein würde.

Oldenburg-Januschau in Oldenburg.

In einer Versammlung in Hannover erklärte der Deutschnationale von Oldenburg-Januschau, der Nationalsozialismus, dessen widerspruchsvolle Haltung in Preußen und dessen zunehmende Linksentwicklung man nur mit ernster Sorge verfolgen könne, werde nicht die Rettung bringen. Die Länder Oldenburg und Mecklenburg-Schwerin, wo jetzt rein nationalsozialistische Regierungen am Ruder seien, zeigten deutlich den Zwiespalt zwischen Versprechen und Erfüllung. Es sei ihm unbegreiflich, wie Landwirte heute nationalsozialistisch wählen könnten.

Reichswehr steht über den Parteien

Eine Rundfunkansprache des Reichswehrministers

Der Reichswehrminister General v. Schleicher hielt gestern im Rundfunk eine Rede, die über alle deutschen Sender verbreitet wurde. Herr v. Schleicher sagte im wesentlichen folgendes:

Ich muß einem Teil von Ihnen zunächst eine gewisse Enttäuschung bereiten. Ich bin kein Freund des militärischen Ausnahmezustandes und ich bin erst recht kein Freund von Militärdiktatur, und das nicht etwa trotzdem, sondern weil ich Minister für die Wehrmacht bin. Zwei Dinge sind dem Soldaten besonders unsympathisch: als „Polizist" verwendet und in die Politik hereingezogen zu werden. Beides aber läßt sich beim militärischen Ausnahmezustand nicht vermeiden. Deshalb habe ich mich auch dafür eingesetzt, daß der zu einem bestimmten Zweck über Berlin und Brandenburg verhängte Ausnahmezustand so bald als möglich wieder aufgehoben würde.

Unsere Wehrmacht ist zu klein!

In meiner kurzen Erklärung an die Armee beim Antritt meines Amtes als Reichswehrminister habe ich zum Ausdruck gebracht, daß ich meine Kraft daransetzen werde, daß die Reichswehr in Zukunft ihre Berufsaufgabe, Deutschlands Grenzen zu schützen und seine nationale Sicherheit zu gewährleisten, erfüllen kann. Von einem Teil der Linken ist mir dieser Hinweis auf die Zukunft übelgenommen worden. Es wäre doch schon in den vergangenen Jahren alles geschehen, um dieses Ziel zu erreichen. Das hat mich ehrlich erstaunt; denn daß es in Deutschland nach all den traurigen und bitteren Erfahrungen der Nachkriegszeit noch Menschen gibt, die unsere kleine Wehrmacht allen Ernstes zum Schutz der Grenzen für ausreichend halten, hätte ich nicht für möglich gehalten.

Frankreich und die deutsche Sicherheit.

Wie gern und leicht der Deutsche sich Illusionen hingibt, zumal wenn es ihm in seine Parteirichtung paßt. Die nackte Tatsache ist doch die, daß kein anderes europäisches Land in so geringem Maße die Sicherheit besitzt, nach der, so paradox es klingt, gerade die stärkste Militärmacht der Welt unaufhörlich ruft. Diese Haltung unseres westlichen Nachbarn hat der Minister Stresemann, dem man doch wirklich keine Voreingenommenheit gegen das Land seines Verhandlungspartners Briand nachsagen kann, seinerzeit im Reichstag mit „Heuchelei" bezeichnet, und ich glaube, daß es in Deutschland nur wenige Menschen geben wird, die dem nicht zustimmen. Nur manchmal taucht man auch in Frankreich die Katze aus dem Sack. So, wenn der Generalberichterstatter des französischen Staatshaushalts über eine Besichtigung der neuen französischen Befestigung folgendes sagt: „Die hier von Frankreich vollbrachte Arbeit steht in der Geschichte der Völker ohne Beispiel da . . . Die deutsche Armee, so mächtig, mutig und hartnäckig sie sein sollte (sie ist leider nur mutig und hartnäckig, aber nicht mächtig), würde an solchen Verteidigungsanlagen zerschellen."

Man vergleiche diesen Bericht mit dem Verhalten und Anträgen der französischen Delegation in Genf.

Abrüstung oder Umbau der deutschen Wehrmacht.

Wie könnte Deutschland diese Sicherheit bekommen? Theoretisch auf zwei Wegen:

1. Indem die anderen Mächte bis auf unseren Rüstungsstand abrüsten, wozu sie rechtlich und moralisch verpflichtet sind. Nach dem bisherigen Verlauf der Abrüstungskonferenz wird es in der Welt nicht mehr viel Menschen geben, die an ein solches Wunder glauben.

2. Wir können diese Sicherheit erreichen, indem wir unsere Wehrmacht so organisieren, d. h. umbauen, nicht ausbauen, daß sie uns wenigstens ein gewisses Maß von Sicherheit gibt, und ich möchte im Anschluß an die deutsche Schlußerklärung in Genf keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß wir diesen zweiten Weg gehen werden, wenn man uns auch in Zukunft volle Sicherheit und Gleichberechtigung weiter vorenthält.

Die innerpolitische Aufgabe der Reichswehr.

Richtig ist natürlich, daß die Wehrmacht auch die Ultima ratio des Staates darstellt, und daß ihr Einsatz in kürzester Frist Ruhe und Ordnung wiederherstellen und die Staatsautorität voll zur Geltung bringen muß. Daß die Wehrmacht dazu in der Lage ist, wird nach den Ereignissen der letzten Tage wohl niemand mehr ernstlich bestreiten. Richtig ist allerdings auch, daß sich beim Einsatz der Wehrmacht scharfe Maßnahmen nicht vermeiden lassen.

Ich möchte hinzufügen, daß mich in den letzten Wochen nichts sosehr gedrückt hat — und ich ärgere mich nicht leicht — wie die Behauptung, ich hätte die Reichswehr in den politischen Meinungsstreit eingespannt.

Das Schlagwort: „Junker und Generale" hätten die Regierung Brüning gestürzt, ist eine glatte Lüge. Solange ich an dieser Stelle stehe, dessen können alle Parteien gewiß sein, werde ich es niemals zulassen, daß die Wehrmacht ihre überparteiliche, nur dem Volksganzen dienende Haltung ändern oder gar aufgeben wird. Und ein Zweites kann ich den Herren versichern, die heute mit Kassandrarufen ihre Wahlagitation betreiben:

Ich werde nicht dulden, daß die Wehrmacht die ihr im Staate zugewiesene Stellung mit irgend jemand teilt, und daß sich private Organisationen ihre gesetzlichen Funktionen anmaßen.

Ich begrüße daher besonders die Ausführungen des Führers der Nationalsozialisten in Berchtesgaden vor seinen SA.-Führern, die sich durchaus mit meinen obigen Ausführungen über die Stellung der Wehrmacht im Staate decken.

Die politischen Verbände.

In diesem Zusammenhang einige Worte über die Verbände: Ich müßte ein schlechter Wehrminister sein, wenn ich mich nicht über jeden jungen Deutschen freuen würde, der durch körperliche Übungen, durch Ertragen von Strapazen und vor allen Dingen auch durch freiwillige Disziplin seinen Willen, seinen Mut, mit einem Wort seinen Charakter stählt.

Nun weiß ich natürlich sehr genau, daß in den Verbänden auch mancherlei Dummheiten und Übertreibungen vorgekommen sind und noch vorkommen. Das zu tadeln und Anstoß daran zu nehmen, haben aber diejenigen am wenigsten Berechtigung, die uns im Vertrag von Versailles die allgemeine Wehrpflicht genommen und durch die Reparationen und andere wirtschaftliche Diktate die ungeheure Arbeitslosigkeit verschuldet haben. Ohne Arbeitslosigkeit und mit einer allgemeinen Wehrpflicht hätten wir nicht diese Inflation der Verbände, deren vollständige Unbrauchbarkeit bei kriegerischen Verwicklungen jetzt sogar, außer natürlich in Frankreich, von führenden Persönlichkeiten der ehemaligen Feindbundmächte anerkannt wird. Betrübend und beschämend ist es nur, daß Frankreich seine Argumente zum größten Teil aus Deutschland selbst von den Kreisen bezieht, denen zur Bekämpfung ihrer politischen Gegner jedes Mittel, selbst das des Landesverrats, recht ist.

Die nationale Aufgabe der Reichswehr: das ist die alle Volkskreise umfassende und einigende Pflicht der Landesverteidigung. Die soziale Aufgabe: das ist die Verbundenheit der Wehrmacht mit den Schicksalen aller Volksschichten. So wenig die Reichswehr eine Parteitruppe ist, so wenig ist sie die Schutzmacht irgendwelcher Klassen oder Interessenten, so wenig will sie überlebte Wirtschaftsformen oder unhaltbare Besitzverhältnisse decken.

Keine Militärdiktatur.

Zum Schluß lassen Sie mich noch einmal auf die sogenannte Militärdiktatur zurückkommen, von der ihre Anhänger, das große Wunder erhoffen, die für ihre Gegner aber der Inbegriff alles Scheußlichen bedeutet. Zunächst glaube ich, daß sich unter Militärdiktatur jeder etwas anderes vorstellt. **Wenn man darunter das versteht, was das Wort besagt, nämlich die diktatorische Regierung der Wehrmacht, so halte ich eine solche Regierungsform in Deutschland für völlig ausgeschlossen, weil die Wehrmacht nie etwas anderes tun wird, als den Befehlen ihres Oberbefehlshabers, des durch eine überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes gewählten Reichspräsidenten von Hindenburg zu folgen.** Wenn man unter Militärdiktatur eine Regierung versteht, die sich nur auf die Bajonette der Reichswehr stützt, so kann ich dazu nur sagen, daß eine solche Regierung im luftleeren Raum sich schnell abnützen und letzten Endes zum Mißerfolg führen muß. In Deutschland vielleicht mehr noch als in manchen anderen Ländern muß die Regierung von einer breiten Volksströmung getragen sein. Ich glaube sagen zu dürfen, daß ich in dieser Hinsicht gerade in den letzten Wochen klarer gesehen habe und weniger militaristisch gewesen bin, als mancher Politiker, der sich oft und gern zur Demokratie bekennt, aber sofort zur Diktatur der Bajonette bereit ist, wenn seine Machtposition oder die seiner Partei es notwendig macht. Deshalb, meine verehrten Zuhörer, bin ich kein Freund der Militärdiktatur, aber ich wünsche Deutschland gerade in der jetzigen schweren Zeit eine Regierung, die die größten Soldatentugenden besitzt: Mut, Entschlußkraft und Verantwortungsfreudigkeit.

*

Das Echo der Schleicher-Rede

Berlin, 27. Juli. Eine ganze Anzahl Morgenblätter beschäftigt sich mit der gestrigen Rundfunkrede des Reichswehrministers von Schleicher. In fast allen Stimmen kommt die Würdigung der Persönlichkeit Schleichers stark zum Ausdruck.

Die „Germania" spricht von einer „enttäuschenden Ministerrede", die nicht nur die straffe politische Form, sondern auch an einzelnen Stellen jene überparteiliche Vornehmheit und Sachlichkeit vermissen ließ, die man bei Ministerreden unbedingt voraussetzen müsse.

Das „Berliner Tageblatt" meint, es bleibe nur die Frage offen, ob Herr von Schleicher, der stärkste Mann der jetzigen Regierung, in seiner ersten Rede vor dem deutschen Volke nicht mehr zu sagen hatte oder nicht mehr sagen durfte.

Der „Vorwärts" schreibt, bisher habe der „starke Mann" der Reichsregierung den Ruf eines „großen Schweigers" genossen. Jetzt laufe er Gefahr, in den gegenteiligen Ruf zu kommen.

Der „Börsenkurier" sagt im Gegensatz dazu, das war keine von Geheimräten gefeilterte Schedel! Das die Radiowellen gestern dem deutschen Volke gutrugen, war eine Rede von stärkster persönlicher Prägung. Diese Rundfunkansprache eines Mannes, der so lange geschwiegen hat, ist von dem Wunsch erfüllt, nicht weiter mißverstanden zu werden. Sie ist, bei aller Unnützerkeit des Ausdrucks, die der guten stilistischen Überlieferung der höchsten Soldaten des alten Heeres folgt, sehr sorgsam aufgebaut. Besonders erfreulich ist die Klarheit, mit der der General eine Militärdiktatur in Deutschland für völlig ausgeschlossen erklärt. Entscheidend bleibt die Versicherung, daß der Wehrminister nie zulassen wird, daß die Reichswehr eine Parteitruppe werde.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" unterstreicht besonders die Bemerkung Schleichers, Deutschland werde, um sich die unbedingt notwendige Sicherheit zu verschaffen, zum Umbau seiner Wehrmacht gezwungen sein. Das sei eine folgerichtige Fortführung der Erklärung, die Deutschland in Genf nach dem Fiasko der Abrüstungskonferenz abgegeben habe. Von größter innerpolitischer Bedeutung sei die weitere Erklärung Schleichers, er werde nicht dulden, daß die Wehrmacht die ihr im Staat zugewiesene Stellung mit irgend jemand teile und daß eine private Organisation (womit sicherlich nur die SA. gemeint sein kann), sich ihre gesetzlichen Funktionen anmaße.

Die „Deutsche Zeitung" nennt die Rede außen- und innerpolitisch bedeutsam. Schleicher habe sich als Gegner der Militärdiktatur bekannt. Außenpolitisch seien noch niemals aus dem Munde eines Ministers so treffende Hiebe gegen Frankreich und die Abrüstungsheuchelei gefallen.

Die „Frankfurter Zeitung" schreibt: Die Rede des Herrn Reichswehrministers brachte für alle diejenigen, die bereit sind, die Rolle des Herrn von Schleicher die nun seit Jahren feststehenden Grundeinziger Romantik zu umkleiden, die notwendige Ernüchterung. Wie Herr von Schleicher auch etwaigen Illusionen des Nationalsozialismus zu begegnen verstand, macht seinen diplomatischen Fähigkeiten alle Ehre. Weniger jedoch der Versuch des Herrn Reichswehrministers, von sich aus einen Beitrag zur außenpolitischen Debatte zu liefern. Die Art, wie Herr von von Schleicher die nun seit Jahren feststehenden Grundsätze der deutschen Außenpolitik formuliert hat, hat nach unserer Auffassung nicht dazu beigetragen, fruchtbar an der Verwirklichung dieser bekannten Ziele der deutschen Außenpolitik mitzuwirken.

In Kürze

Zusammenschluß der beiden Kriegsopferverbände. Die beiden bisher getrennt wirkenden Kriegsopferorganisationen, der Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener und der Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener haben sich zusammengeschlossen. Der neugegründete Verband führt die Bezeichnung: Reichsverband Deutscher Kriegsopfer E. V., Sitz Berlin.

Der Leiter der Pressestelle am Berliner Polizeipräsidium, Dr. Haubach, ist von seinen Dienstgeschäften entbunden worden. An seine Stelle tritt bis auf weiteres Regierungsrat Dr. Bloch.

Die Fortführung der vorstädtischen Kleinsiedlung. — Aufhebung des Reichskommissariats. Das Reichskommissariat für die vorstädtische Kleinsiedlung wird mit dem 31. Juli aufgelöst werden. Der Reichskommissar Dr. Saasen übernimmt mit diesem Zeitpunkt wiederum sein früheres Amt, das Regierungspräsidium in Trier. Die Arbeiten zur Fortführung der vorstädtischen Kleinsiedlung werden von der Abteilung IV des Reichsarbeitsministeriums übernommen.

Der Amtliche Preußische Pressedienst erscheint wieder. Auf Anordnung des Reichskommissars Dr. Bracht wird der Amtliche Preußische Pressedienst vom Mittwoch, dem 27. Juli, ab wieder regelmäßig erscheinen mit der Maßgabe, daß die Verbreitung politischer Mitteilungen bis auf weiteres durch die Presseabteilung der Reichsregierung erfolgt.

Kein Uniformverbot am Wahltag. Gegenüber anderslautenden Gerüchten erklärt die Telegraphen-Union, daß die Reichsregierung nicht beabsichtigt, für den Wahltag ein Uniformverbot zu veranlassen. Bekanntlich hatte der Überwachungsausschuß des Reichstages einen Zentrumsantrag angenommen, wonach die Reichsregierung wenigstens für die Dauer von Sonnabend bis zum Wahltag selbst ein Uniformverbot verfügen möge. Die Reichsregierung hat sich mit dieser Anregung beschäftigt, ist jedoch zu dem Ergebnis gekommen, daß ein derartiges Verbot geeignet sein könnte, die ruhige Abwicklung des Wahlaktes zu beeinträchtigen.

Die Sicherung der Reichstagswahl. Höchste Alarmbereitschaft der Polizei. Wie verlautet, ist ähnlich wie bei früheren Wahlen für den Wahltag und die Nacht nach dem 31. Juli die höchste Alarmstufe der preußischen Polizei geplant.

Besetzung des Liebknecht-Hauses ein Mißverständnis. Infolge eines Mißverständnisses bei der Übermittlung eines polizeilichen Befehls ist am Montag das Liebknecht-Haus in Berlin, in welchem sich außer der Redaktion der „Roten Fahne" auch die kommunistische Parteileitung und andere kommunistische Büros befinden, polizeilich geräumt und besetzt worden. Da erst kürzlich ein Einbruch verübt worden ist, um beschlagnahmtes Material herauszuholen, so sollte die starke kommunistische Wache, die sich beim Portier aufhielt, verboten werden. Bei dem Portier sollten nur zwei Mann bleiben. Das zuständige Polizeirevier faßte diese Anweisung dahin auf, daß überhaupt nur drei Personen im ganzen Haus bleiben dürften.

Geheimrat Hammerschmidt †.

Der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes gestorben.

Nach glücklichem Abschluß des Frankfurter Sängerfestes ist der verdienstvolle Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes, Geheimrat Hammerschmidt, an seinem Wohnsitz infolge eines Schlaganfalls kurz nach Vollendung seines 70. Lebensjahres plötzlich verschieden. Die Einäscherung findet am Donnerstag in München statt.

Die amerikanischen Kriegsveteranen stürmen das Kapitol.

Die Veteranen stürmen die Treppe zum Kapitol in Washington hinauf.

Nachdem man schon die Gefahr des Veteranenmarsches auf Washington durch den Abzug starker Abteilungen für gebannt hielt, unternahmen die ehemaligen Kriegsteilnehmer erneut einen Demonstrationszug durch die amerikanische Bundeshauptstadt. In ihrer Erbitterung stürmten schließlich die Veteranen, deren Forderungen abgelehnt worden waren, die Stufen des Kapitols hinauf, um an die Abgeordneten zu appellieren. Erst nach Verhaftung ihrer Führer verließen die Veteranen das Parlamentsgebäude.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320727-13/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

27. Juli.

Abseits.

Es ist so still; die Heide liegt
Im warmen Mittagssonnenstrahle,
Ein rosenroter Schimmer fliegt
Um ihre alten Gräbermale;
Die Kräuter blühn; der Heideduft
Steigt in die blaue Sommerluft.

Laufkäfer hasten durchs Gesträuch
In ihren goldnen Panzerröckchen,
Die Bienen hängen Zweig um Zweig
Sich an der Edelheide Glöckchen;
Die Vögel schwirren aus dem Kraut —
Die Luft ist voller Lerchenlaut . . .

Th. Storm.

*

*** **Das Fahrrad gestohlen** wurde am Mittwochvormittag einem Landwirt aus Bad Lauchstädt, der es nur ganz kurze Zeit ungesichert am Kreishaus stehen ließ, da die dort angebrachten Fahrradsicherungsautomaten zufällig sämtlich besetzt waren. Es handelt sich um ein Herrenrad Marke „Miele". Besonders peinlich ist es für den Bestohlenen, daß das Vehikel nicht mal sein Eigentum, sondern von ihm nur entliehen worden war.

*

Politische Abzeichen im Abstimmungsraum.

Mitglieder von Abstimmungsvorständen dürfen keine tragen.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Frage, ob Mitglieder des Abstimmungsvorstandes bei der Reichstagswahl während der Ausübung des Dienstes politische Abzeichen oder Uniformen tragen dürfen, hat der Reichsminister des Innern verneint, da die Abstimmungsvorstände staatliche Organe sind und ihre Mitglieder staatliche Ehrenämter bekleiden. Während dies mit der von den Mitgliedern des Abstimmungsvorstandes zu verlangenden strengsten Überparteilichkeit nicht vereinbar ist, sind Wähler, die den Abstimmungsraum lediglich zur Stimmabgabe betreten, am Tragen von Abzeichen und Uniformen nicht gehindert.

*

Vertrauenskundgebung für Polizeipräsident Krüger.

Gegenüber den in letzter Zeit wiederholt erfolgten Presseangriffen, in denen dem Polizeipräsidenten Krüger parteiische Handhabung seiner Dienstpflichten zum Vorwurf gemacht wird, gebietet das Gerechtigkeitsgefühl den unterzeichneten Beamten, zu erklären:

Polizeipräsident Krüger hat zu keiner Zeit an einen von uns das Ansinnen gestellt, unsere Dienstobliegenheiten anders als in objektiver, unparteiischer, durch die jeweilige Sachlage und die bestehenden Vorschriften gebotenen Weise auszuüben.

Regierungsrat Nitsch, ständiger Vertreter des Polizeipräsidenten;
Polizeioberst Schneider, Führer der Schutzpolizei Weißenfels;
Regierungsassessor Herbeck, Leiter der politischen Polizei des Polizeipräsidiums;
Regierungsrat Dr. Herrmann, Leiter des Polizeiamtes Merseburg;
Polizeirat Stapelmann, Leiter der Polizeizweigstelle Zeitz.

*

Eine alte Denkmünze.

Gerade jetzt im Gustav-Adolf-Jahr hat eine alte Münze besonderes Interesse, die ein Leser unserer Zeitung auf seinem Kartoffelfeld am Neumarkt gefunden hat. Es handelt sich um eine Gedenkmünze, die wahrscheinlich 1843 zur Feier der 300jährigen Wiederkehr des Tages, an welchem die Reformation in Merseburg ihren Einzug hielt, geprägt worden ist. An jenem Tage fand bekanntlich auch das erste Kinderfest statt, das seitdem Jahr für Jahr gefeiert wird.

Die Münze, die leider vom Zahn der Zeit erheblich mitgenommen wurde, trägt auf der Vorderseite die Bildnisse von Dr. Martin Luther und Philipp Melanchthon. Die übrige Schrift ist teilweise ausgelöscht und läßt nur noch das Jahr 1549 erkennen. Die Rückseite zeigt ein Symbol des heiligen Abendmahls mit einer zum größten Teil unleserlichen Schrift, anscheinend: Zur dankbaren frommen Erinnerung . . ., und das Datum: am 2. . . . 1843. Wir stellen die Münze in einem Fenster unseres Geschäftshauses aus.

*

„Am guten Alten in Treue halten . . ."

Erhaltung der Denkmäler und Bauwerke von historischem, wissenschaftlichem und künstlerischem Werte.

Es ist bei verschiedenen Gelegenheiten beobachtet worden, daß Kirchenvorstände, städtische und andere Behörden, Korporationen und Privatpersonen es unterlassen, der Regierung oder dem Provinzial-Konservator in Halle von beabsichtigten Veränderungen an den ihrer Obhut anvertrauten öffentlichen Gebäuden und deren Inventar, von geplanten Veräußerungen, von gemachten Funden usw. rechtzeitig Anzeige zu erstatten. Im Interesse der Denkmalspflege wird dringend ersucht, die Anzeige von beabsichtigten Veränderungen usw. nicht zu unterlassen.

165 Kandidaten suchen Wähler

Der Aufmarsch zum 31. Juli.

Wie wir bereits vor Wochenfrist mitteilten, haben 21 Parteien Wahlvorschläge im Wahlkreis 11 (Merseburg) eingereicht. Im ganzen sind von den Parteien nicht weniger als 165 Kandidaten nominiert worden. Die größte Anzahl, nämlich 32, weist der Kreiswahlvorschlag Nr. 2 der NSDAP. auf. Die übrigen alten Parteien des Reichstages haben zumeist nur 10 bis 12 Kandidaten genannt, bis auf die Kommunisten, deren Liste 19 Namen enthält. Im folgenden sind die am Anfang der Listen stehenden Kandidaten der einzelnen Kreiswahlvorschläge in der Reihenfolge des amtlichen Wahlzettels aufgeführt:

Nr. 1: Sozialdemokratische Partei.

1. Dr. Paul Hertz, Schriftsteller, Berlin-Ch.; 2. Franz Peters, Bezirkssekretär, Halle; 3. Albert Bergholz, Schriftleiter, Zeitz; 4. Anna Schob, Hausfrau, Halle; 5. Bernhard Zober, Bergarbeiter, Gerbstedt.

Nr. 2: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitler-Bewegung).

1. Franz Stöhr, Handlungsgehilfe, Berlin; 2. Ernst Schlange, Landwirt, Naumburg; 3. Fritz Tiebel, Postinspektor, Wittenberg; 4. Hans Wolkersdörfer, Kaufmann, Halle; 5. Joachim Wünning, Landwirt, Rittergut Klein-Helmsdorf.

Nr. 3: Kommunistische Partei Deutschlands.

1. Ernst Thälmann, Transportarbeiter, Hamburg-Ettendorf; 2. Otto Walter, Zimmermann, Teuchern; 3. Marie Ahlers, Arbeiterfrau, Eisleben; 4. Fritz Emrich, Textilarbeiter, Berlin; 5, Walter Biering, Landwirt, Söhesten.

Nr. 4: Deutsche Zentrumspartei.

1. Dr. Heinrich Brüning, Reichskanzler a. D., Berlin; 2. Josef Pradel, Studienrat, Heiligenstadt; 3. Aloys Wand, Landwirt, Breitenworbis; 4. Heinrich Hülsmann, Geschäftsführer, Heiligenstadt; 5. Franz Weichsel, Kaufmann, Magdeburg-Fermersleben.

Nr. 5: Deutschnationale Volkspartei.

1. Thilo von Trotha, Landwirt, Schloß Scopau b. Merseburg; 2. Dr. Georg Schiele, Sanitätsrat, Naumburg; 3. Albert Heft, Arbeiter, Freyburg a. d. U.; 4. Katharina Hertwig, Geschäftsführerin, Halle; 5. Heinrich Werner, Dipl.-Ing., Bitterfeld.

Nr. 6: Deutsche Volkspartei.

1. Dr. jur. Friedrich Pfeffer, Verbandsgeschäftsführer, Weimar; 2. Wilhelm Gohlke, Obersteuerinspektor, Halle; 3. Frl. Emma Wittstock, Telegraphensekretärin, Halle; 4. Hermann Mensching, Maurer- und Zimmermeister, Halle; 5. Walther Prietze, ev. Pfarrer, Königrode.

Nr. 7: Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei).

1. Jakob Mollath, Kaufmann, Berlin; 2. Hermann Pfeiffer, Stadtrat und Baumeister, Halle; 3. Erich Reinhardt, Schlosser- und Elektroobermeister, Magdeburg; 4. Hugo Keßler, Kaufmann, Arnstadt i. Th.; 5. Wilhelm Richter, Schlossermeister, Wittenberg.

Nr. 8: Deutsche Staatspartei.

1. Ernst Lemmer, Generalsekretär, Berlin-Zehlendorf; 2. Philipp Kallenbach, Reichsbahnrat, Halle; 3. Edgar Quasdorff, Kaufmann, Gerbstedt; 4. Edith Habe, Hausfrau, Halle; 5. Ortwin Werther, Lehrer, Brachstedt (Saalkreis).

Nr. 10: Deutsches Landvolk (Chr.-nat. Bauern- und Landvolkpartei).

1. Karl Ronneburg, Landwirt, Golben (Kr. Zeitz); 2. Daniel Merkel, Landwirt, Eßbach (Kr. Ziegenrück).

Nr. 11: Christl.-soz. Volksdienst (Ev. Bewegung).

1. Franz Behrens, Vorsitzender des Reichsverbandes ländlicher Arbeitnehmer, Berlin-Schöneberg; 2. Dr. med. Horst Börngen, Assistenzarzt, Halle; 3. Georg Spellmeyer, Gewerkschaftssekretär, Halle.

Nr. 11 a: Volksrechtpartei.

1. D. Dr. Graf Posadowsky-Wehner, preußischer Staatsminister i. R., Naumburg; 2. Adolf Banser, Oberschulrat, Stuttgart; 3. Alsa Teuffert, Beamtenwitwe, Harburg-Wilhelmsburg.

Nr. 17: Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands.

1. Max Seydewitz, Redakteur, Berlin; 2. Kurt Rosenfeld, Rechtsanwalt, Wilmersdorf; 3. Georg Ledebour, Schriftsteller, Berlin.

Nr. 19: Deutsche Einheitspartei für wahre Volkswirtschaft, Unterstützungsempfängerpartei Deutschlands.

1. Wilhelm Mehling, Subdirektor, Magdeburg.

Nr. 21: Polenliste.

1. Josef Kwietniewski, Privatsekretär, Berlin.

Nr. 24: Kampfgemeinschaft der Arbeiter und Bauern.

1. Wilhelm Richter, Brachstedt; 2. Hans Köppe, Nebra.

Nr. 25: Freiwirtschaftliche Partei Deutschlands (Partei für krisenfreie Volkswirtschaft).

1. Albert Lindenberg, Straßenbahnführer, Halle; 2 Arthur Weigert, Kaufmann, Halle; 3. Oskar Schwan, Straßenbahner, Halle.

Nr. 28: Landwirte, Haus- und Grundbesitzer.

1. Oskar Rast, Kaufmann, Halle.

Nr. 29: Großdeutsche Liste Schmalix.

Adolf Schmalix, Schriftleiter und Verleger, Erfurt.

Nr. 30: Nationalsozialistische Kleinrentner, Inflationsgeschädigte und Vorkriegsgeldbesitzer.

1. Hans Beer, Verleger, Berlin-Lichterfelde.

Nr. 31: Nationale Kampfliste für Handwerk, Gewerbe, Hausbesitzer und Landwirtschaft.

1. Franz Thier, Verwaltungsdirektor a. D., Halle.

Nr. 32: Kampfgemeinschaft der Rentner, Sparer und Inflationsgeschädigten.

1. Ida Hoffmann, Ehefrau, Bitterfeld.

Gehemmte Kinder

Die Arbeit der Hilfsschule will produktive Menschen schaffen.

Lohnt es, Geistesschwache zu bilden, wenn der Staat heute schon viele Vollsinnige unbeschäftigt lassen muß? Sind die höheren Kosten (kleinere Klassen usw.) nicht unnötig? So hört man auch heute noch manchmal über die Hilfsschule urteilen. Die Meinung ist aber falsch und fußt auf einer ganz irrigen Ansicht von der Hilfsschule.

Leider besteht auch in Merseburg in Elternkreisen noch ein sehr bedauerliches Vorurteil gegen die Hilfsschule. Fast fassen sie es als eine persönliche Beleidigung auf, ihre Kinder, die in der Normalschule nicht mitkommen, in die Hilfsschule gehen zu lassen, und mit allen möglichen Anstrengungen quält man das Kind, das dem Normalunterricht einfach nicht folgen kann, und hindert den Schulbetrieb, das Fortschreiten der anderen Schüler, ohne dem eigenen Kinde zu nützen. In der Hilfsschule mit kleineren Klassen ist dem besonders für sein schweres Amt vorgebildeten Lehrer viel eher die Möglichkeit gegeben, schlummernde Fähigkeiten der Kinder zu wecken, aus dem Nachzügler, dem Lebensuntüchtigen noch ein brauchbares Glied der Gesellschaft zu machen.

Wie arbeitet die Hilfsschule eigentlich? — Die heutige Sonderschule für geistesschwache Kinder ist durch besonders vorgebildete Lehrkräfte in der Lage, den geistesschwachen Kindern durch besondere Arbeitsart zu helfen. Es findet eine grundlegende Umerziehung des geistesschwachen Kindes statt. Sein Wollen, seine Arbeitsbereitschaft wird geweckt und neu ausgerichtet. Durch praktisches Tun wird ihm ein Durchfinden durch die verwickelten Prozesse der Lebensführung gegeben, in denen auch Fragen des Menschentums enthalten sind. Aus dem Mitläufer, aus dem verständnislos Dastehenden wird im Laufe der Hilfsschulerziehung ein tätiger Mitarbeiter, zwar an bescheidenem Platze, aber mit brauchbarem Wollen zum Tätigsein, zum Mitmachen versehen. Die Hilfsschule macht das schwache Kind dadurch brauchbar, daß sie durch spezielle Methoden die Restkräfte des schwachen Kindes entdeckt, fördert und so auszubauen versteht, daß die noch vorhandenen Kräfte des Kindes nutzbringend angesetzt werden können. Das kann natürlich nur durch besondere Einrichtungen erreicht werden, die der Hilfsschule zur Erreichung dieses Zieles zugestanden werden müssen.

Aus dem in der Normalschule nur mitgeschleppten Kinde kann also ein Mitarbeiter werden, wenn es rechtzeitig zur Hilfsschule kommt. Dieser Erfolg ist produktive Vorsorge; denn das schwache Kind wird in die Lage versetzt, durch seine Ausbildung nach seinen Kräften an seinem Arbeitsplatz als Mehrer der Werte des Volksganzen zu stehen und nicht der Fürsorge zur Last zu fallen. Die weitaus überwiegende Mehrzahl der Hilfsschüler wird so vor der Almosenempfängerei bewahrt. Und der Staat spart Wohlfahrtslasten, die ohne die vorsorgende Arbeit der Hilfsschule zu leisten wären.

Die Rationalisierung der Wirtschaft und die damit verbundene vermehrte Spezialisierung und Monotonie der Arbeit braucht Menschen, denen das stürmische Drängen eines schulentlassenen Volksschülers fehlen kann. Arbeit am laufenden Band, angelernte Wald-, Land- und Transportarbeiter usw. brauchen Stetigkeit der Leistung, Aushalten am Arbeitsplatz und Augenblicksverantwortung, auf die man sich verlassen kann. Der schulentlassene Hilfsschüler will und kann arbeiten. Seine früher ungebändigten, oft zum Schaden der Gemeinschaft betätigten Kräfte sind durch die Hilfsschulerziehung ausgerichtet. Ein Stück Volkskraft, das schon als verloren anzusehen war, ist dem Ganzen durch einen pädagogischen Eingriff besonderer Art, nämlich die Hilfsschule, zugänglich gemacht worden. Die Tatsache, daß der frühere Hilfsschüler sich im Wirtschaftskampf behaupten kann, daß oft nicht der Intellekt, sondern das Herz, das rechte Wollen, ihn der Wirtschaft angenehm und wertvoll macht, zeigt, daß die Hilfsschule mit ihren besonderen Einrichtungen zur Ausbildung geistesschwacher Kinder den rechten Weg im Interesse des Volksganzen beschreitet, indem sie unproduktive Fürsorge entlastet und schadhafte Volkskraft brauchbar gestaltet.

*

Wie manches törichte Vorurteil aus Elternkreisen würde schwinden, wenn alle Eltern einmal das unscheinbare Gebäude in der Mühlstraße sehen könnten, das von außen einen so düsteren und kasernenmäßigen Eindruck macht und im Innern Räume voll Freude und Sonne enthält. Es sind die Ärmsten der Schulkinder, für die sie bestimmt sind, für junge Menschen, die leider auch oftmals daheim wegen ihrer Eigenart nicht die rechte Behandlung, die wirkliche Liebe finden, die eben jedes Kind haben muß, notwendig braucht wie die Pflanze die Sonne. Niemand beschäftigt sich so mit ihnen, wie es ihrem geistigen Fassungsvermögen entspricht, jeder behandelt sie geringschätzig, nichtachtend, beleidigt ihr Selbstgefühl bei jeder ungeschickten Äußerung. Und dieses Selbstgefühl zu heben, den Kindern Freude an der eigenen Arbeit, am Lernen und Schaffen zu geben, das ist die Aufgabe der Lehrer, die die Kinder betreuen. Unter Leitung des Rektors Knittel, der nach dem Übertritt des verdienten Rektors Röthe in den Ruhestand hier die Leitung der Hilfsschule übernahm, sie schon mit seinem Vorgänger zusammen neu gestaltete und ausbaute, arbeiten noch vier Hilfsschullehrer (davon zwei Werklehrer), zwei Lehrerinnen und eine technische Lehrerin, zusammen 8 Lehrkräfte. 167 Kinder, 89 Knaben und 78 Mädchen, verteilen sich auf sechs aufsteigende Klassen und eine Vorklasse. Langsame, sorgfältige Arbeit, der Eigenart jedes Kindes genau angepaßt, ist in der Hilfsschule notwendig, so daß es selbstverständlich ist, daß die Zahl der Kinder in einer Klasse bedeutend geringer sein muß, als es für die Normalvolksschule vorgeschrieben ist. Eigentlich sieht die reichsgesetzliche Regelung nur eine Kinderzahl von 15 für jede Klasse vor, die wegen besonderer Verhältnisse in Merseburg schon auf 20 erhöht wurde. Aber leider ist auch bei der Hilfsschule die Schwere der Zeit ein großes Hemmnis, und so finden wir gegenwärtig im Durchschnitt 25 oder 26 Schüler in einer Klasse, bis auf die Vorklasse, die nur 14 Kinder enthält. Jedes einzelne Kind mehr bedeutet natürlich bei der Schwierigkeit des Unterrichts für die Lehrkräfte eine fühlbare Belastung, und wenn ein Lehrer an der Hilfsschule im Durchschnitt 30 Wochenstunden, die Lehrerin 28 unterrichtet, so kann man das gar nicht in Vergleich stellen mit einer höheren Stundenzahl bei Lehrern in der Normalvolksschule. Besonders schwierig wird der Unterricht natürlich noch bei Kindern mit Sprachgebrechen, wie sie bei Hilfsschülern nicht selten vorkommen. Diesen Bedauernswerten sind weitere vier Stunden, nur zur Behebung dieser Sprachhemmungen, gewidmet.

Bei dem Mangel an verstandesmäßigem Denken legt der Hilfsschulunterricht natürlicherweise sehr viel Wert auf praktische Betätigung, auf Zeichnen, was ja dem Kinde meist viel Spaß macht, auf Werkarbeit, die dem Kinde die Freude am eigenen Schaffen, am sichtbaren Fortschreiten der Arbeit seiner Hände, vermittelt. Praktische Verkehrskunde lehrt die Kinder mit den Einrichtungen des täglichen Lebens vertraut werden, nimmt ihnen die Unsicherheit, die das größte Hemmnis der selbständigen Betätigung im täglichen Leben bildet. Der ganze Unterricht unterscheidet sich dadurch natürlich ganz erheblich von dem an anderen Schulen, muß der Eigenart der schwach begabten Kinder angepaßt sein.

Schwer und aufreibend ist die Arbeit der Lehrer an der Hilfsschule, und doch muß es für sie Freude sein, wenn sie das wenn auch nur langsame Fortschreiten ihres Erfolges bemerken, den Funken des Verständnisses aufglimmen sehen, erkennen können, daß das Kind mitgeht, freiwillig mitgeht, Hoffnung gibt, daß die Arbeit seiner Erziehung von Erfolg gekrönt wird, daß aus dem Gehemmten, dem Wertlosen doch noch ein Mensch wird, der den Platz ausfüllt, auf dem er einst steht. Schwer ist die Arbeit, aber von hohem Wert, und „. . . der Erzieher verdient den Namen Vater oft mehr, als der Erzeuger", so steht in den uralten Weisheiten des Talmud. ‡

*

Deutschland—Amerika erst heute.

Der Amateur-Box-Länderkampf Deutschland—Amerika, der in Chikago stattfinden sollte, fiel dem Regen zum Opfer. Alles war glänzend vorbereitet, als es nachmittags heftig zu gewittern begann, so daß die Veranstaltung um 24 Stunden verschoben werden mußte. Der Kampf wird nunmehr Donnerstag früh, 4.30 Uhr MEZ., beginnen.

*

Die Börse der Hausfrau.

Das Angebot in Landgurken wird auf dem Wochenmarkt nun schon größer, demzufolge stellten sich die Einleger die Mandel auf 40—50 und Salatgurken 3 Stück 10 Pf. Kirschen waren nur noch vereinzelt in der Preislage von 40 und 45 Pf. zu haben, in Sauerkirschen hingegen große Auswahl zum Preise von 20—25 Pf. zu verzeichnen. Johannisbeeren fanden guten Absatz, die bei Mehrabnahme mit 11 Pf. angeboten wurden. Im übrigen kosteten: Butter Stck. 60—65, Eier 10 Stck. 75, Matz Pfd. 20—25, Bananen 35, Tomaten 20—30, Zitronen Stck. 8—10, Zwiebeln Bund 10, Äpfel 30—40, Falläpfel 8, Birnen 20—25, grüne Bohnen 8—10, Wachsbohnen 10—15, Rotkraut 10—13, Wirsing 8—10, Weißkraut 8—10, Spinat 10, Mangold 10, Blumenkohl Stück von 20 an, Möhren Bund 8, Karotten 10, Salatkopf 5, Radieschen Bund 5, Rettiche Stck. 7—10, Porree Bündchen 10, saure Gurken Stck. 5—10, Pfifferlinge 45, Champignons 60, Kohlrabi 3 Stck. 10, Stachelbeeren 15, Johannisbeeren 13—15, schwarze 18—20, Himbeeren 50, Heidelbeeren 30, Pflaumen 35—45, Aprikosen 35—40, Pfirsiche 40—50, Schoten 10—13, Kartoffeln 10 Pfd. 40—45, Schellfisch 35, geräuchert 50, Rotbarsch 30.

Gemeinde Leuna.

Wahlaufruf auf dem Dache.

× **Leuna.** Die hiesigen Kommunisten scheinen in ihrer Wahlpropaganda auf ganz absurde Ideen zu kommen. Nachdem erst am Sonntag am Schornstein des Wasserwerkes eine rote Fahne gehißt worden war, ist man diesmal auf das Dach der Ludwig-Jahn-Schule geklettert, wo in großen Lettern die Wahlparole: „Wählt Liste 3!" angebracht wurde. Die KPD. scheint in ihren Reihen wirklich Akrobaten zu haben, die ihre Kunst aber doch lieber an anderer Stelle ausüben sollten.

Einbruch.

× **Rössen.** Am Dienstag drangen gegen 23.50 Uhr Diebe nach Einschlagen einer Türscheibe vom Garten aus in die Wohnung des Direktors Berenbruch, Mittelstraße 17, ein. Ob etwas gestohlen wurde, konnte nicht festgestellt werden, da der Wohnungsinhaber verreist ist. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Die Cigarette, nach der jeder Kenner fragt,

bleibt Juno!

Raucher aller Berufe schätzen die Sorgfalt richtig ein, welche Josetti auf die Anfertigung ihrer Spezialmarke verwendet.

Gerade weil der

JUNO

weder Wertmarken, noch Gutscheine, noch Stickereien beigefügt sind und alles nur der Qualität zugute kommt, bleibt sie eine Spitzenleistung der deutschen Tabakindustrie.

Vortreffliche Mischung und volles Format sichern der Juno ihren Ruf!

Landkreis Merseburg

Kirchensteuern.

§ **Schkopau.** Nach dem von der Kirchen- und Staatsbehörde genehmigten Kirchensteuerbeschluß werden 15 Prozent von der Reichseinkommensteuer, 15 Prozent von der Grundvermögenssteuer und von allen über 20 Jahre alten Gemeindemitgliedern ein Kirchgeld von je 1 RM. erhoben. Um die Zahlung zu erleichtern, sind von der kirchlichen Gemeindevertretung diesmal 3 Zahlungstermine (1. August, 1. November und 1. Februar) festgesetzt. Vom Kirchgelde frei bleiben alle die Gemeindeglieder, die öffentliche Fürsorge genießen.

Unglücksfall.

§ **Unterkriegstedt.** Beim Hantieren mit einem Tesching löste sich ein Schuß, der dem Fleischer O. R. durch den Fuß ging und in der Schuhsohle steckenblieb.

Flurschutz.

§ **Trebnitz.** Die in unserer Flur stark überhandnehmenden Flurdiebstähle veranlaßten die Feldbesitzer, eine Versammlung einzuberufen, um über einen wirksamen Flurschutz zu beschließen. Man kam dahin überein, den Schutz selbst zu übernehmen und über eine Sperrung der Flur für Unbefugte zu verfügen.

Ein Fußball stört die Stromzuleitung.

§ **Schkeuditz.** Ein Ball, der bei einem Fußballspiel die Lichtleitung getroffen und beschädigt hatte, verursachte in einem Teil des städtischen Stromnetzes Störungen. Im Elektrizitätswerk brannten verschiedene Sicherungen durch. Für das Licht- und Kraftstromnetz der Leipziger Straße, Mühlstraße und des Mühlbergs trat eine Unterbrechung ein.

Obstverpachtung.

§ **Werlitzsch.** Der Obstbehang, der im Gasthof im einzelnen öffentlich zur Verpachtung gelangte, brachte einen Gesamtpachterlös von 222,50 RM. ein.

Selbstschutz gegen Felddiebstahl.

§ **Werlitzsch.** Auf Grund der in letzter Zeit sich mehrenden Felddiebstähle traten die hiesigen Feldbesitzer im Gasthof zusammen, um einen Selbstschutz der Fluren zu organisieren. Die Landwirte, die geschlossen dem gebildeten Selbstschutz beitraten, beschlossen, die Fluren jede Nacht durch einen Flurhüter in Begleitung von hiesigen Landwirten bewachen zu lassen. Oberlandjäger Schw. wird von Zeit zu Zeit an der Überwachung teilnehmen.

Aus der Landwirtschaft.

§ **Großlehna.** In hiesiger Gegend sind in diesem Jahr die Landwirte leider gezwungen, zu ihren längst der Vergangenheit angehörenden Arbeiten zurückzukehren. Da man das Getreide nicht, wie sonst, mit Maschinen mähen kann, sieht man am frühen Morgen Schnitter und Schnitterinnen mit Sensen und Sicheln hinausziehen, um das von Sturm und Regen daniederliegende Getreide zu mähen.

Bezirksübung der Samariter.

§ **Teuditz.** Der III. Samariterbezirk hielt am Sonntag in unserm Orte seine Bezirksübung ab, die besonders von der Kolonne Teuditz ausgeführt wurde. Als Bezirksarzt war Dr. Seifert, Bad Dürrenberg, anwesend. Ferner waren Bezirksleiter Luppe (Halle), Kreisleiter Schatz (Weißenfels), Bezirkstechniker Beuschel (Merseburg) erschienen. Auch Amtsvorsteher und Gemeindevorsteher waren zugegen. Von den Nachbarkolonnen waren erschienen: Halle, Merseburg, Weißenfels und Lützen. Wegen des schlechten Wetters hatten verschiedene Kolonnen in letzter Stunde noch abgesagt. In dankenswerter Weise hatte auch die Feuerwehr Lützen ihr Kommen zugesichert. Angenommen wurde 14.23 Uhr eine durch Heißlauf entstandene Benzinexplosion eines Dreschmotors in der großen Scheune des Rittergutes, wodurch ein größerer Brand entstand, der durch künstliche Rauchentwicklung markiert wurde. Sofort wurde die Lützener Feuerwehr alarmiert und Sturm im Orte geläutet. Nach 7 Minuten schon erschien die Feuerwehr und gab bald darauf Wasser. Erschwerend war, daß insgesamt 30 Erwachsene und Kinder in der Brandstelle eingeschlossen waren, und nur durch Vorgehen der Feuerwehr mit Rauchmasken befreit werden konnten. Die hilfsbereit anrückende Samariterkolonne legte den verschiedenartig und kompliziert Verletzten Notverbände an und brachte sie zum Notverbandsplatz. Bei den Rauch- und Gasvergifteten wurden Wiederbelebungsversuche angestellt. Vom Notverbandsplatz wurden die Verletzten zum Hauptverbandsplatz im Saale des Gasthauses Voigtländer gebracht, wo Dr. Seifert als Bezirksarzt nun die weitere Behandlung der Verletzten anordnete. Inzwischen war auch das Feuer gelöscht. Alles traf sich nun im Gasthaus Voigtländer, woselbst jeder erklären mußte, was für Notmaßnahmen an den Verletzten getroffen worden waren. Bezirkstechniker Beuschel gab dann seitens der Samariter die Hauptkritik, während Dr. Seifert die Übung vom ärztlichen Standpunkt begutachtete. Man kann wohl sagen, daß die Übung gut vorbereitet war, woran Kolonnenführer Walther und Techniker Zeising das Hauptverdienst mitsamt der Kolonne Teuditz tragen. An die Übung schloß sich dann ein gemütlicher Teil mit Tanz an. Auch für Kegelbrüder war für Unterhaltung gesorgt. Als Beweis der gelungenen Veranstaltung kann man auch die große Beteiligung und das Ausharren der Auswärtigen bis zum letzten Zuge betrachten.

Nasse Badweihe.

§ **Teuditz.** Am vergangenen Sonntag sollte die „Badweihe" des Schwimmvereins am Herrnteich stattfinden. Schon am Abend vorher zeigte der hiesige Verein in Verbindung mit 2 Leipziger Vereinen sein Können in Form von verschiedenen Schwimmvorführungen. Besonders erwähnt sei der Lampionreigen und das Fackelspringen, was gerade in diesem Teiche besonders gut wirkte, denn für die Zuschauer war auf der Höhe und am Abhange Sitzgelegenheit geschaffen, so daß die Vorführungen von allen Seiten gut gesehen werden konnten. Die hiesige Musikkapelle umrahmte mit ihren Klängen die Vorführungen. Leider konnte am Sonntag die eigentliche Festlichkeit infolge des schlechten Wetters nicht stattfinden und wurde daher auf den 21. August verschoben. Hoffentlich hat an diesem Tage der Wettergott ein besseres Einsehen. Es muß jedoch anerkannt werden, was der Schwimmverein in dieser kurzen Zeit für eine schöne Badeanlage aus dem einsamen Herrnteich geschaffen hat.

Die Volksbücherei geschlossen.

§ **Teuditz.** Während der Schulferien bleibt die Volksbücherei des Kreises Merseburg geschlossen. Der Leserkreis dieser Bücher hat sich in kurzer Zeit dermaßen erweitert, daß von der Hauptbücherei Merseburg neue Bücher angefordert werden mußten. Zu den Lesern gehört erfreulicherweise auch ein großer Teil Arbeitsloser, die keine Leihgebühr zu entrichten brauchen, und dadurch einen Teil ihrer Langeweile ausfüllen können.

Schont die Linden.

§ **Teuditz.** Von den Linden an der Kirche mußten jetzt mehrere Zweige entfernt werden, da sie abgebrochen und vertrocknet waren. Möge dieses den Lindenblütensammlern eine schonende Mahnung für kommende Jahre sein.

Betreten der Bruchfelder verboten.

§ **Tollwitz.** Trotz der Warnungsschilder und sonstiger Ermahnungen betreten Futter suchende Frauen und Kinder immer wieder die Bruchfelder, besonders die Gegend an der Straße. Da sich fortlaufend Brüche senken und die Salinenverwaltung für keinerlei Schaden aufkommt, möge jedermann sich beim Betreten dieser Bruchfelder seine leichtsinnige Handlung überlegen.

Vergrabt verendete Tiere.

§ **Tollwitz.** Wiederholt sind jetzt verendete Tiere ins sogenannte Kohlenloch, Gemeindeaschengrube, geworfen worden, die dort so lange liegen, bis sie restlos von den Aas fressenden Fliegen und Käfern verspeist werden. Bestimmt trägt diese Handlungsweise bequemer Menschen, die ihr verendetes Kleinvieh nicht vergraben wollen, nicht dazu bei, die Hygiene im Dorfe zu fördern. Auch erscheint es nicht angebracht, wenn verendetes Getier, wie Schweine, junge Hunde u. dgl. in den Persebach geworfen werden, wie es in vergangener Woche beobachtet wurde.

Das „leere Loch" im roten Feld.

§ **Goddula.** Auf dem Wohngebäude des Barons von Fritzsche wehte seit einiger Zeit die nationalsozialistische Flagge. In vergangener Woche haben es artistische Kletterer der politischen Gegenpartei fertiggebracht, auf das hohe Dach zu kommen und an der Fahne den Kreis mit dem Hakenkreuz herauszuschneiden, so daß nur noch das rote Tuch weht.

Zusammenstoß zwischen Motorrad und Fahrrad.

§ **Ötzsch.** In der Kurve an der Floßgrabenbrücke überholte ein Motorradfahrer einen Radler und streifte ihn dabei, so daß der Radfahrer stürzte, wobei er sich den Anzug zerriß und Hautabschürfungen zuzog. Das Rad wurde dabei verbogen und mußte in Reparatur gegeben werden. Schon aus eigenem Interesse sollten die Motorradler in den Kurven etwas langsamer und mit mehr Vorsicht fahren.

Der Fenchel blüht.

§ **Öbles.** Der Fenchel blüht und spendet seinen wohlriechenden Duft. Besonders freut sich der Imker, der aus der Fenchelblüte noch einen Teil Honig ernten will. Bekanntlich honigt beim Fenchel nur die innere Dolde. Hoffentlich ist es dem Imker vergönnt, diese Blüte restlos auszunutzen, da ihm von der Obstblüte an fast alle Hauptblütezeiten verregnet sind.

„Wasser auf die Mühle."

§ **Kauern.** Infolge des Hochwassers im Elstergebiete war der Wasserstand des Floßgrabens längere Zeit unregelmäßig, worunter die Mühlenbesitzer stark zu leiden hatten. Besonders nach der Ernte der Wintergerste, als der Wasserzulauf des Floßgrabens wegen der Hochwasserschäden an der Regulierungsstelle abgesperrt werden mußte, erreichten die durch den Wassermangel hervorgerufenen Schwierigkeiten den Höhepunkt. Die plötzlich in starkem Umfang nötigen Müllerarbeiten mußten fast ausschließlich unter Zuhilfenahme des elektrischen Stromes bewältigt werden. Dadurch ist den Mühlenbesitzern erheblicher Schaden entstanden. Jetzt endlich, nachdem sie sich dringlich an die zuständigen Stellen gewandt haben, dürfen sie aufatmen: es ist wieder Wasser auf der Mühle.

Aus dem Geiseltal

Erhöhte Steuern.

= **Atzendorf.** Infolge der steigenden Wohlfahrtslasten mußten auch in unserer Gemeinde die Gewerbe- und die Grundvermögenssteuer nicht unerheblich erhöht werden. Erstere erfuhr eine Steigerung von 600 auf 800 Prozent, letztere von 200 auf 250 Prozent.

Diebesfrechheit.

= **Atzendorf.** Wie weit die Frechheit der Spitzbuben geht, beweist die Tatsache, daß dem Landwirt Gaudig die Klee-Ernte eines ganzen Morgens gestohlen worden ist. Jedenfalls steht fest, daß zum Abtransport des Futters ein größerer Wagen oder ein Lastauto benutzt worden ist. Infolge der sich immer mehr häufenden Felddiebstähle sah man sich veranlaßt, Flurschutz einzurichten.

Große Kartoffeldiebstähle.

= **Zscherben.** Nachdem erst vor kurzem beim Gemeindevorsteher Weißhahn und beim Landwirt Wolf erhebliche Mengen Kartoffeln gestohlen worden sind, suchten Diebe in der Nacht zum Dienstag die Kartoffeläcker des Landwirts Ködelpeter auf, um auch hier, trotz des bestehenden Feldschutzes, reiche Beute davonzutragen.

Kirchliche Vertretung.

= **Geusa.** Wegen Beurlaubung des Pfarrers Voit vom 27. Juli bis 24. August sind die Pfarrer Kalkofen, Niederbeuna, und Kitzig, Frankleben, als Vertreter bestellt worden. Die Gottesdienste, die wegen Reparaturarbeiten an der hiesigen Kirche in Atzendorf abgehalten werden, beginnen am 7. und 21. August 8 Uhr.

Guter Besuch des Freibades.

= **Kämmeritz.** Der Besuch des Freibades war in diesem Jahre bisher ein guter. Bis jetzt wurden ca. 4000 Eintrittskarten für Erwachsene und ca. 3800 für Kinder verabreicht.

Autozusammenstoß.

= **Mücheln.** In der Bahnhofstraße stieß ein Viehtransportwagen mit einem Personenkraftwagen zusammen, wobei eine Frau leicht verletzt wurde.

Rund um Querfurt

Holzlesezettel gegen Arbeitsdienst.

⊙ **Querfurt.** Wie die Staatsförsterei bekanntgibt, sind neue ministerielle Bestimmungen über die Erteilung von Holzlesezetteln in Staatsforsten getroffen worden. Danach werden Holzlesezettel gegen eine Gebühr von 3 RM. ausgestellt. Freie Holzlesezettel erhalten Rentenempfänger, Schwerkriegsbeschädigte, Erwerbslose und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger nur bei ausgesprochener Erwerbsunfähigkeit. Andere Personen müssen die Anwartschaft sich erst durch einen zweitägigen Arbeitsdienst im Forste erwerben. Männer sollen mit Forstwegereparaturen und Herstellung von Abzugsgräben beschäftigt werden, Frauen für Reinigung der Pflanzungen Sorge tragen. Als Entgelt für diese Arbeit erhalten sie alsdann den Holzlesezettel kostenlos.

Vom Gewerbeverein.

⊙ **Querfurt.** Der Gewerbeverein hatte seine Mitglieder nach dem Hotel „Zur Sonne" eingeladen, um endgültig über die Umwandlungsfrage der Kranzspende in eine rechtliche Versicherung zu beraten. Leider war der Besuch nicht gut. Der Vorsitzende, Obermeister Rühlemann, sprach nochmals über die Ursachen zu dem vorzunehmenden Schritte, und Dr. Teutloff, der Vertreter der Versicherung sächsischer Gewerbekammern ging überzeugend auf die sich ergebenden Vorteile ein. Schließlich wurde der generelle Versicherungsabschluß für jedes Mitglied mit 150 RM. gefaßt. Vorläufig soll erst noch eine schriftliche Rundfrage bei jedem einzelnen Mitgliede vorgenommen werden. — Das kleine Sommervergnügen wird am 14. August im städtischen Schützenhause begangen. — Die Bettlerplage der letzten Wochen führte dazu, für die Einführung von Gutscheinen über 2 Pf. Sorge zu tragen, die nur am Orte Gültigkeit für Lebensmittel und Herberge haben sollen.

Frettchensteuer.

⊙ **Querfurt.** Der Kreis erhebt für das Halten jeden Frettchens eine Steuer von 50 RM. für das Kalenderjahr, die auch für den Fall zu zahlen ist, daß das Frettchen nur einen Teil des Jahres hindurch gehalten wird. Ausgenommen sind Frettchen von Jagdinhabern und von solchen Personen, die von diesen mit der Ausübung des Jagdschutzes beauftragt sind. Für anerkannte Züchter kann die Steuer ermäßigt oder erlassen werden. Die Steuer ist von derjenigen Person zu zahlen, in deren Gewahrsam das Frettchen sich befindet, jedoch auch von denjenigen, die außerhalb des Kreises Querfurt wohnen, aber die Jagd mit Frettchen im Kreise Querfurt ausüben. Wer ein Frettchen in Verwahrung hat oder später in Verwahrung bekommt, hat hiervon dem Kreisausschuß innerhalb 48 Stunden Anzeige zu machen. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Ordnung ziehen eine Geldstrafe bis zur Höhe von 150 RM. nach sich.

Verwerfliche Tat.

⊙ **Querfurt.** Auf dem Faustballplatz des Männer-Turnvereins wurden zwei einbetonierte Ständer verbogen und abgebrochen. Die Täter konnten leider noch nicht ermittelt werden.

Naumburg und Unstruttal

Bestandene Prüfungen.

☐ **Naumburg.** Vor dem Oberlandesgericht bestanden die erste juristische Prüfung die Rechtskandidaten Albrecht, Caesar, Hartmann, König und Zschiesche. — Max Doege bestand vor dem Prüfungsamt I beim Gemeinschaftlichen Thüringischen Oberlandesgericht in Jena die Referendarprüfung.

Auf dem Wege zur Arbeit verschieden.

☐ **Naumburg.** Auf dem Wege zur Arbeitsstätte ereilte den Tischlermeister Meinert ein Herzschlag, der seinem Leben ein Ende bereitete.

Sturz mit dem Fahrrad.

☐ **Naumburg.** Auf dem Steinweg stürzte ein Radfahrer so unglücklich, daß er sich dabei ein Bein brach. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Naumburger Wochenmarkt.

Butter Stck. 55—65, Eier 6—7, Matz Pfd. 20—25, Erdbeeren 40—50, Apfelsinen 50, Mandarinen 35, Bananen 25—30, Tomaten 20—35, Zitronen 3 Stck. 20, Zwiebeln 20, Äpfel 40—50, grüne Bohnen 2 Pfd. 25, Mangold 10, Rotkraut 15, Wirsing 15, Weißkraut 2 Pfd. 25, Spinat 2 Pfd. 15, Blumenkohl 10—20, Kohlrüben 10, Möhren 10, Sellerie Stck. 10—20, Kopfsalat 3 Stck. 10, Schwarzwurzel 25, Teltower Rübchen 25, rote Rüben 12, Endivien 15—20, Rapünzchen 40, Radieschen 2 Pfd. 15, Rettiche 10, Porree Bündchen 20, Gurken 10—20, Senfgurken 50, Pfeffergurken 40, Gewürzgurken 10—15, Morcheln 85, Steinpilze 95, Pfifferlinge 45, Spargel 50, neue saure Gurken 3 Stck. 20, Kohlrabi 5 Stck. 20, Stachelbeeren 10—15, Kirschen 40—45, Johannisbeeren 15, Himbeeren 35—40, Heidelbeeren 35, Aprikosen 60—65, Schoten 10—15, Karotten 20, Brunnenkresse 3 Bund 20, Rhabarber 6—7, Kartoffeln 450—550, Schellfisch 40—45, Rotbarsch 40, Seeaal 30, Seelachs 28, Seeforellen 50, Rotzunge 55, Flundern 50, Filet 40—45, Barsch 50, Weißfische 50, kleine Aale 60, Makrelen 35, Bücklinge 35—45, Seelachskotelett 30, Aal 185, Schleie 145, Karpfen 80—85, Schweinefleisch 70—100, Rindfleisch 70—110, Hammelfleisch 70—110, Kalbfleisch 70—120, Tauben Stck. 50 bis 60, Hühner 75, Kaninchen 70, Bockfleisch 60—70, Puten 80, Gänse 80—85, junge Hähnchen 120—140, Champignons 90, Pfirsiche 60, Einlegegurken 80—90 Pf.

Verkehrsunglück.

⦶ **Freyburg.** Auf der Querfurter Straße unweit des Reußendenkmals ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Dort kam zwei aus Naumburg stammenden Motorradfahrern das Geschirr eines Landwirtes entgegen. Da das Pferd scheute, wurden die beiden Motorradfahrer zur Seite gedrückt, wobei sie stürzten und blutige Kopfverletzungen davontrugen. Sie wurden dem Naumburger Krankenhaus überführt.

Gesperrte Straße.

⦶ **Freyburg.** Die Eckstädter Straße ist für jeden Verkehr gesperrt worden. Das Verbotsschild ist bereits angebracht.

Ferkelmarkt.

⦶ **Laucha.** Zum Ferkelmarkt standen insgesamt 76 Ferkel zum Verkauf. Im Gegensatz zum letzten Markt waren diesmal nur wenige Käufer erschienen, so daß sich das Geschäft nur in langsamen Bahnen bewegte. Es konnte nur ein Teil des Auftriebes verkauft werden. Die Preise schwankten zwischen 18 und 24 RM. für das Paar, je nach Größe und Qualität.

Stadt Halle und Saalkreis.

Der „Klassenkampf" erneut verboten.

? **Halle.** Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat die hier erscheinende Tageszeitung „Klassenkampf" auf weitere 5 Tage verboten. Das Verbot ist erfolgt, weil durch neuerliche Ausführungen in dieser Zeitung zur revolutionären Selbsthilfe, zur Gründung von Bauernkomitees gegen Steuerausbeutung und Zwangsenteignung und zur Bildung einer Arbeiter- und Bauernregierung aufgefordert wird.

Der Tod auf den Schienen.

? Halle. Am Montagabend warf sich plötzlich, ehe ihn jemand hindern konnte, ein 48jähriger Mann vor den 20.46 Uhr einlaufenden, von Bitterfeld kommenden Personenzug. Er wurde von der Maschine so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Es handelt sich bei dem Lebensmüden um einen aus Seddin stammenden Eisenbahnsekretär, der gegenwärtig auf Urlaub bei seiner hier wohnenden Mutter weilte. Die Gründe zu der verzweifelten Tat ließen sich noch nicht in Erfahrung bringen.

Von der Gemeindekasse.

? **Ammendorf.** Die schon des öfteren im Rathaus bei Auszahlungen eingetretenen Störungen haben die Gemeindekasse zu der Maßnahme veranlaßt, daß für die Zukunft durch die regelmäßige Auszahlung der Unterstützungsgelder der Kassenbetrieb am Freitag einer jeden Woche für den öffentlichen Verkehr ab 11 Uhr vormittags geschlossen bleibt.

In der Klinik verstorben.

? Gröbers. Zu unserem gestern berichteten Motorradunglück an der Kurve des Randahnschen Lokales erfahren wir, daß der Motorradfahrer Peschke in der Chirurgischen Klinik in Halle seinen Verletzungen erlegen ist.

Fürsorgeerziehung in Gefahr!

Mit diesem Alarmruf haben kürzlich sämtliche preußischen Provinzen gegen die radikale Kürzung des Staatszuschusses zur Fürsorgeerziehung Stellung genommen. Der preußische Staat hat seinen Zuschuß zu den Fürsorgeerziehungskosten, der im Jahre 1931 etwa 25 Mill. RM. betrug, auf 15 Mill. RM. gesenkt. Die Provinzen wurden dadurch zu einem überaus folgenschweren Abbau der Fürsorgeerziehung gezwungen. So z. B. ist Tatsache, daß die Provinzen fast alle bestrebt waren, zum 1. April 1932 die über 20jährigen Jugendlichen aus der Fürsorgeerziehung zu entlassen. Anstalten, die erfolgreich gearbeitet haben, müssen geschlossen werden. Und trotz allen Sparmaßnahmen werden — das steht schon jetzt fest — die nach jener Senkung des Staatszuschusses für 1932 noch zur Verfügung stehenden Mittel entfernt nicht ausreichen, um die Fürsorgeerziehung gemäß den bestehenden Vorschriften durchzuführen.

Besonders schwer sind die privaten Anstalten betroffen. Sie kamen bekanntlich infolge sparsamster Wirtschaftsführung bisher mit Pflegegeldern aus, die weit unter den Sätzen lagen, die den Anstalten der öffentlichen Hand bezahlt wurden. Um so bedenklicher, ja völlig untragbar ist aber eine weitere Senkung der Pflegesätze gerade für sie. Der staatliche Verteilungsschlüssel begegnet hier ernster Kritik, weil er diejenigen Anstalten benachteiligt, die bisher billig gearbeitet haben. Dabei sind von einer Gesamtzahl von 80 560 deutschen Fürsorgezöglingen (im Jahresdurchschnitt) nicht weniger als 28 650 in privaten Heimen untergebracht; die Ersparnis, die dadurch der öffentlichen Wirtschaft erwächst, wird auf 21,5 Millionen Reichsmark errechnet. Es rächt sich jetzt, daß im Widerspruch zu der Fürsorgepflichtverordnung von 1924 eine Reihe kommunaler Heime erst in den letzten Jahren neu geschaffen wurden, auch dann noch, als in den — weit billiger wirtschaftenden — freien Heimen die Reihen der Zöglinge sich schon zu lichten begannen und die Belegzahl gesenkt werden mußte. Wenn also die Fürsorgeerziehung, deren Dienst angesichts der unheimlich anschwellenden Jugendnot unentbehrlicher ist denn je, durch die gegenwärtige Krise hindurchgerettet werden soll, so wird der bisherige Weg eines einseitigen und schematischen Abbaues der Zuschüsse und Pflegegelder zu verlassen, jedenfalls stark zu modifizieren sein.

Wochenend-Arbeitstagung der Arbeitsrichter

Vom Bezirkskartell Mitteldeutschland des Allgemeinen freien Angestelltenbundes, Sitz Halle a. d. S., wurden im Juni drei Arbeitstagungen der freigewerkschaftlich organisierten Arbeitsgerichtsbeisitzer der Arbeitsgerichts-Behörden (Angestelltenkammern-Beisitzer) durchgeführt. Sie fanden statt am 4. und 5. Juni in Sondershausen, am 18. und 19. Juni in Stecklenberg und am 25. und 26. Juni in Probstzella. Die Leitung der durchgeführten Schulungskurse lag in den Händen des Afa-Bezirksleiters Keßner, Halle a. d. S. Die Behandlungsstoffgebiete waren besonders ausgewählt und umfaßten:

1. Wesentliche Verfahrensvorschriften aus dem Betriebsrätegesetz (vom Gauleiter Blumenschein, Halle, unter reger Beteiligung der Kursusteilnehmer behandelt).
2. Verfahrens- und Prozeßrecht (ein schwieriges, aber wichtiges Rechtsgebiet, behandelt von Bezirksleiter Keßner).
3. Reichsarbeitsgerichts-Entscheidungen in materieller, wie auch formaler Hinsicht (behandelt von Gauleiter Kübler, Halle).

Die Beteiligung und Mitarbeit der Arbeitsgerichtsbeisitzer war in allen drei Kursen eine sehr lebhafte, und die Veranstaltungen können als gut gelungen angesprochen werden. Insonderheit wurde durch die Teilnehmer zum Ausdruck gebracht, daß es ein Verdienst der Bezirkskartell-Leitung sei, gerade in der jetzigen Notzeit solche Schulungen durchzuführen. Mehr denn je ist es jetzt notwendig, die Rechtsprechung der Arbeitsgerichtsbehörden mit dem Arbeiterleben in Einklang zu bringen. Der starre Gesetzesbuchstabe kann nur lebendig und dem Rechtsempfinden der unter diese Sondergerichtsbarkeit fallenden Menschen verständlich gemacht werden, wenn berufene Funktionäre der Gewerkschaften die gesamte Gesetzesmaterie beherrschen. Die Zielsetzung der Bezirkskartell-Leitung geht gerade nach der Richtung, den Arbeitsrichtern das Wissen zu vermitteln, was sie auf ihrem Posten im Interesse ihrer Gruppenangehörigen brauchen.

Es darf noch besonders herausgestellt werden, daß auch in den früheren Jahren schon die Bezirkskartell-Leitung sich immer und immer wieder bemüht hat, der Kollegenschaft, den Funktionären bei den Arbeitsgerichts- und Versicherungsbehörden das notwendige Rüstzeug für ihre verantwortliche Arbeit zu vermitteln. Trotz Krise, trotz Notzeit sind für den Herbst neue Arbeitstagungen vom Bezirkskartell in Verbindung mit der Zentrale des Afa-Bundes in Aussicht genommen.

Zum Schluß darf noch gesagt werden, daß die 140 Arbeitsrichter der Afa-Verbände sich fast restlos an diesen Arbeitsrichtertagungen beteiligten; nur einige Arbeitsrichter waren infolge Krankheit verhindert, teilzunehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320727-13/fragment/page=0004

Aus Mitteldeutschland

Zwischenfall beim Rangieren.

† **Roitzsch.** Beim Rangieren eines Güterzuges in den Nachtstunden geriet ein mit Eisenbahnschienen beladener Waggon an einer Abzweigung teilweise auf ein Abzweiggleis. Das Zugpersonal konnte ein Entgleisen des schwerbeladenen Wagens verhindern. Da jedoch beide Hauptgleise gesperrt waren, mußte der Hilfsgerätewagen der Betriebswerkstatt Bitterfeld alarmiert werden. Das eine Hauptgleis war nach kurzer Zeit, das zweite erst nach etwa 3 Stunden wieder frei. Während dieser Zeit mußten zwei Züge umgeleitet werden.

Zwei Personen durch Explosion verletzt.

† Bitterfeld. Am Montag entstand im Laboratorium der J. G. Farbenindustrie, in dem erst kürzlich durch eine Explosion zwei Personen lebensgefährlich verletzt worden waren, wieder eine schwere Explosion, bei der ein Chemiker und ein Laborant schwere Verletzungen davontrugen. Das Laboratorium wurde so stark beschädigt, daß es geschlossen werden mußte. Die beiden Verletzten wurden ins Bitterfelder Krankenhaus gebracht.

Der Schuß im Wirtslokal.

† Magdeburg. In einem hiesigen Lokal in der Steinernentischstraße brachte jemand aus Unvorsichtigkeit seinem Freunde einen Schuß bei. Der Schütze, ein Oberkellner, zeigte während einer Unterhaltung seine Pistole, die er aus der Hosentasche hervorgeholt hatte, und wollte sie wieder in die Tasche stecken. Hierbei löste sich ein Schuß und traf den am Nebentisch sitzenden Freund, der durch einen Bauchschuß lebensgefährlich verletzt wurde.

Beim Einbruch ertappt.

† **Burg.** Durch Zufall wurden nachts zwei schwere Jungen durch Aufmerksamkeit zweier Burger Einwohner beim Einbruch erwischt. Beide befanden sich auf dem Heimwege, als sie in der Schartauer Straße hinter dem Gitter des „Naverma-Hauses" verdächtige Geräusche hörten. Sie zogen einen Mann, der mit Einbruchswerkzeugen bewaffnet war, hinter dem Gitter hervor. Ein zweiter Mann hatte an der Ecke der Nachstraße Schmiere gestanden und versuchte zu fliehen. Auch er konnte noch ergriffen werden. Die Einbrecher wurden als die Arbeiter Mörschen und Prätorius festgestellt und dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Domänenpachtland für Kleinbauern

† Torgau. Auf eine kleine Anfrage der kommunistischen Landtagsfraktion hat der preußische Landwirtschaftsminister jetzt mitgeteilt, daß das Landbedürfnis der in der Umgebung der Domäne Lichtenberg vorhandenen Kleinbauern und Häuser vor kurzem einer eingehenden Prüfung durch das Kulturamt unterzogen worden ist. Die Entscheidung über die Abgabe von Pachtplätzen aus der Domäne werde so beschleunigt werden, daß das Land noch im Herbst zur Verfügung gestellt werden könne. Der Pachtzins werde sich in mäßigen Grenzen halten.

Wie aus einem Unglück zwei werden.

† **Sangerhausen.** Hier lief einem im langsamen Tempo fahrenden Auto vom Bürgersteig her ein Kind vor die Räder. Das Kind wurde vom Kotflügel erfaßt und leicht verletzt. Kurz nach dem Vorfall erschien der Vater des Kindes auf der Bildfläche und schimpfte auf den Automobilführer. Daraus ergab sich eine Schlägerei, bei der es Verletzungen gab, die weitaus schwerer waren als die des Kindes.

Die Hand abgeschnitten.

† Wittenberg. Das 2jährige Söhnchen des Maurers P. geriet auf dem Felde in die Kornmähmaschine. Dem Kleinen wurde die rechte Hand abgeschnitten.

Folgenschwere Schlägerei.

† **Gatersleben** (Kreis Quedlinburg). Vor der Arbeiterkaserne der Domäne entstand in den Abendstunden eine Schlägerei, bei der einem jungen Burschen aus Königsaue der linke Kiefer eingeschlagen wurde. Der Verletzte wurde sofort dem Quedlinburger Kreiskrankenhaus zugeführt, während der Täter, ein Schweizer, ins Gefängnis wanderte.

Keilerei nach der Obstverpachtung.

† **Ballenstedt.** Im Anschluß an die vom Kreisausschuß veranstaltete Hartobstverpachtung entspann sich zwischen den zur Versteigerung erschienenen Öbstern eine Schlägerei. Der Grund war, daß trotz der von den Öbstern geschlossenen Schutzvereinigung und des mittelmäßigen Behanges, von mehreren Öbstern hohe Gebote abgegeben worden waren.

Ausgebrochener Einbrecher

Ihm waren 7 Jahre Zuchthaus zuviel! — Ein Schinderhannes des Frankenwaldes.

† **Koburg.** Der berüchtigte Einbrecher Georg Bauernsachs aus Dobersgrund bei Kronach erfreut sich trotz mehrfacher Polizeistreifen immer noch der goldenen Freiheit und zeigt sich sogar in gut bürgerlicher Kleidung in den Dörfern seines Heimatbezirks. Da er aus dem Koburger Gefängnis in Sträflingskleidern ausgerückt ist, scheint er also bereitwillige Helfershelfer gefunden zu haben. Ihm wird bereits der dritte Einbruch nach seiner Flucht nachgesagt; jetzt besitzt er wieder ein Fahrrad.

Mit der Beute eines Einbruchs in einem Kronacher Schuhwarengeschäft treibt Bauernsachs in der Sonneberger und Neustädter Gegend einen Hausierhandel.

Am Sonnabendabend hat er sich noch ungeniert bei seiner Frau zum Sonntag Klöße bestellt. Die Vorbereitungen der Gendarmerie zur Verhaftung waren von Helfershelfern „verpfiffen" worden, so daß er gewarnt war und seine Wohnung nicht betrat.

Entrüstet hat er sich im Schreiben an ein Kronacher Blatt gegen die Meldung gewendet, daß er auf einen Gendarmen geschossen habe und daß er gelegentlich eines Spazierganges im Gefängnis ausgerückt sei. Er sei vielmehr direkt aus seiner Zelle ausgebrochen.

Als Grund für seine Flucht gibt er an, daß ihm die Strafe von 7 Jahren Zuchthaus zu hoch sei; zwei Jahre seien auch genug.

Im übrigen hat er der Behörde schriftlich mitgeteilt, daß er sich demnächst freiwillig stellen wolle; die Polizei wird jedoch trotzdem die Suche nach dem Gauner energisch fortsetzen; denn im Ernst glaubt ihm niemand, daß er freiwillig ins Zuchthaus geht. Bauernsachs ist 30 Jahre alt, 1,64 Meter groß, mittelstark und hat ein lückenhaftes Gebiß.

Verlustabschluß des Eisenhüttenwerks.

† **Thale.** Der Abschluß des Eisenhüttenwerks Thale AG. für den 31. Dezember 1931 ergibt nach Abschreibungen in ungefähr vorjähriger Höhe (rund 350 000 Mark) einen Verlust von 540 457 Mark, der zusammen mit dem vorjährigen Verlust von 1 399 442 Mark auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. Das ungünstige Ergebnis ist verursacht einerseits durch die starke Absatzschrumpfung und den zum Teil erheblichen Mindererlös für die Fabrikate, andererseits durch den Konjunkturverlust aus dem Preisrückgang der Bestände, die zu den Tagespreisen bewertet sind, sowie durch größere Ausfälle an den Außenständen. Die Liquidität hat sich im Berichtsjahr verbessert.

Einbrecher im Mädchenpensionat.

† Goslar. Die Polizei nahm hier einen ehemaligen Diener aus Wernigerode fest, der in Bad Harzburg einen Raubversuch in einem Töchterpensionat unternommen hatte. Er war in ein Zimmer eingestiegen, in dem drei Mädchen schliefen. Mit vorgehaltenem Revolver forderte er Geld oder Wertsachen. Anscheinend war ihm das, was ihm ausgeliefert wurde, aber zu wenig, denn er gab es wieder zurück und verließ auf dem Wege, auf dem er gekommen war, das Haus wieder.

Das Loch im Schaufenster.

† **Kolbitz.** Nachts wurde im Kaufhaus Franz Hammecke eingebrochen. Aus einer großen Scheibe der Schaufensterreihe wurde eine Ecke herausgebrochen und durch das Loch die gestohlenen Waren herausgeangelt. Gestohlen wurden Textilwaren, Damen- und Herrenbekleidung, Tabakwaren und Schmucksachen. Der Schaden ist beträchtlich. Irgendwelche Spuren sind bisher nicht festgestellt worden. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Schnauder-Regulierung durch freiwilligen Arbeitsdienst?

† **Meuselwitz.** Im Hinblick auf die im Elstertal und im Holzland niedergegangenen Unwetter ist hier der Plan einer Regulierung der Schnauder wieder aufgelebt. Bereits vor einigen Jahren, als ein ähnliches Unwetter Schaden anrichtete, weil die Schnauder die Wassermassen nicht schnell genug ableiten konnte, war der Gedanke aufgetaucht. Er erwies sich aber wegen der großen Kosten als undurchführbar. Man glaubt, daß der Plan jetzt mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienstes verwirklicht werden könnte. Allerdings müßte hierfür ein Zusammenwirken des thüringischen Landkreises Altenburg, des preußischen Landkreises Zeitz und der sächsischen Amtshauptmannschaft Borna herbeigeführt werden.

Thüringens Sorge für die Hochwassergeschädigten.

† **Weimar.** Die geschäftsführende thüringische Regierung hat dem Landtag eine Vorlage zugehen lassen, in der sie die Bewilligung von 200 000 RM. zugunsten der durch das Hochwasser geschädigten Bevölkerung in Ostthüringen verlangt. Da der alte Landtag vor den Neuwahlen nicht mehr zusammentritt, wird die Regierung die Gelder verwenden und ihre Ausgabe nachträglich vom neuen Landtag gutheißen lassen.

Vier Schuljungen stehlen 400 RM.

† Zeitz. In einem Geschäft wurde ein Diebstahl ausgeführt, bei dem bares Geld in Höhe von 400 RM. entwendet wurde. Es stellte sich heraus, daß es sich bei den Dieben um vier Schuljungen handelt, von denen einer die Hälfte der Beute, die in einem blauen Geldbeutel stak, mit diesem in der Nähe der Kläranlage bei Rasberg weggeworfen hatte. Zeugen wollen wissen, daß dieser Geldbeutel von einer unbeteiligten Person aufgehoben worden ist, die jedoch noch nicht ermittelt werden konnte.

Motorradunfall durch Leichtsinn.

† **Oberweimar.** Ein Landwirt aus Stedten hatte sein Motorrad an die Polenkaserne des Staatsgutes gelehnt, um Besorgungen zu machen. Ein angetrunkener polnischer Landarbeiter setzte sich auf das Rad und fuhr die steile Taubacher Straße hinunter. Da er des Fahrens unkundig war, zog er den Gashebel statt die Bremse, fuhr mit aller Gewalt auf den Bürgersteig und riß einen Mann um. Durch die Wucht des Anpralls stürzte auch der Fahrer und blieb mit schweren Verletzungen liegen. Der überfahrene erlitt Bein- und Rippenbrüche und wurde auch am Kopf verletzt.

Der mutmaßliche Mörder des Gastwirts Schnabelrauch verhaftet.

† **Pößneck.** Bekanntlich wurde in der Nacht zum 9. Juli der Gast- und Landwirt Schnabelrauch im benachbarten Seisla durch drei Schüsse getötet. Als mutmaßlicher Täter konnte jetzt der ledige Schlosser Kurt Müller aus Thörey bei Arnstadt verhaftet werden. Müller wurde dem Landgerichtsgefängnis Rudolstadt zugeführt.

Tiertransport von den Sunda-Inseln für den Leipziger Zoo

† **Leipzig.** In diesen Tagen kam Eberhard Gärtner aus Leipzig mit einem größeren Tiertransport von den Sunda-Inseln hier an und stellte seinen seltenen Besitz im Zoologischen Garten ein. Unter den Schlangen fällt eine schwarze, temperamentvolle Brillenschlange aus Ostjava auf. Zwei Riesenschlangen, eine dunkle Python und eine Gitterschlange wurden in javanischen Grotten gefangen und haben hier gleich drei Hühner zu sich genommen. Einige starke Binden-Warane blähten beim Auspacken die Kehle nicht schlecht auf und hätten den Wärter beinah an der Hand erwischt. Das Schönste machen zwei Gruppen Vögel aus, voran eine ganze Schar Nashornvögel mit den gurkenförmigen Riesenschnäbeln. Bei manchen, wie dem javanischen Jahrvogel, sind die helmartigen Aufsätze auch noch quer gewulstet. Gerade bei dieser Art lassen sich die Geschlechter an der seltsamen nackten Kehlhaut unterscheiden: beim Männchen ist sie grellgelb, beim Weibchen tiefblau. Nashornvögel nisten bekanntlich in Baumhöhlen. Das mausernde Weibchen vermauert von innen her mit seinem Kot den Eingang bis auf einen schmalen Schlitz; durch diese Öffnung füttert der fürsorgliche Gatte seine brütende Frau und später auch die ausgeschlüpften Jungen. — Weiter sehenswert sind herrliche Fasanen, allen voran ein männlicher Argus mit dem unbeschreiblich fein gezeichneten Gefieder; der mitgebrachte Hahn ist mit seinen mächtigen mittelsten Schwanzfedern fast zwei Meter lang. In prachtvoll seidigem Glanz stehen zwei andere Arten: das gelbschwänzige Fasanhuhn und der Borneofasan, in deren Kleid schimmerndes Schwarzblau und Rotbraun, ins Kastanienfarbene oder Veilchenrote ziehend, überwiegen. Nachtreiher und malaiische Riesenreiher kommen natürlich gegen diesen Prunk nicht auf.

Raubüberfall in einem Frisiersalon

† Dresden. Die Tatsache, daß sich die Raubüberfälle aller Art in und bei Dresden in den letzten Monaten in besorgniserregender Weise gehäuft haben, läßt sich nicht wegstreiten. Ein neuer Fall hat sich in der verkehrsreichsten Straße Dresdens abgespielt. In den Abendstunden trat in einen bekannten Frisiersalon in der Prager Straße ein junger Mann ein und hielt der Kassiererin eine Schreckschußpistole vor. Er verlangte die Herausgabe der Geschäftskasse. Die Überfallene rief laut um Hilfe, worauf der Täter flüchtete. Es gelang erfreulicherweise, ihn zu verfolgen und Polizeibeamte herbeizurufen, die den Mann festnahmen. Es stellte sich heraus, daß zwei weitere Männer Helferdienste geleistet hatten. Alle drei konnten ermittelt und festgenommen werden. Es handelt sich um von auswärts zugezogene Leute.

Todessturz vom Motorrad.

† Oelsnitz i. Erzgeb. Die 29jährige Ehefrau Martha Börner stürzte während ziemlich schneller Fahrt vom Soziussitz des von ihrem Manne geführten Motorrades. Frau Börner erlitt einen schweren Schädelbruch und starb innerhalb weniger Minuten.

Eine merkwürdige Naturerscheinung.

Es ist nichts Neues, wenn man hier und da auf Wiesen oder sonstigen Grasplätzen die merkwürdige Erscheinung des „Hexenrings" antrifft. Aber ein besonders eigenartiges Phänomen dieser Art findet sich unweit Wilflingen im Oberamt Riedlingen (Saulgau). In einem Durchmesser von nicht weniger als 32 Meter zieht sich ein kahler Ring durch die mit jungen Fichten bestandene Grasfläche. Der Ring ist bis zu 1 Meter breit, und alles, was in seinem Bereich ist, ob Halm oder Strauch, dorrt ab, selbst junge Tannen sterben dahin. Diese Erscheinung ist vom eigentlichen Hexenring insofern verschieden, als hier nie die oberirdischen Teile eines Pilzes, nämlich die Fruchtständer, sichtbar werden. Dieser Hexenring besteht schon seit mehr als 25 Jahren und wandert jedes Jahr zentrifugal nach außen. Dabei zeigt immer der vorjährige, also nach innen anliegende Ring, auffallend saftigen und dichten Graswuchs. Diese Naturerscheinung läßt sich nur so erklären, daß das Myzel irgendeines Pilzes sich von einem Ausgangspunkt radial und in jeder Richtung gleichmäßig ausbreitet, dann aber gegen das Zentrum abstirbt. Der Boden aber wird seiner Nährstoffe beraubt und Pflanzen können auf ihm nicht mehr gedeihen. Im folgenden Jahre werden dem Boden die Nährstoffe zurückgegeben, da das Pilzmyzel abstirbt. Der Pilz hat aber die Nährstoffe zubereitet und daher nützliche Vorarbeit geleistet. Der kahle Ring wird durch einen übermäßig hohen und fetten Grasring abgelöst.

Bezwingung des Huascaran.

Der vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein unter Leitung seines dritten Vorsitzenden, Regierungsrats Dr. Philipp Borchers, im April in die Cordillera Blanca in Peru entsandten Expedition war dieser Tage ein bedeutender Erfolg beschieden. Die Bergsteigergruppe unter Führung von Erwin Schneider aus Hall in Tirol hat unter Teilnahme von Borchers; Haerlin, Stuttgart; Hein, Linz; und Dr. Bernard, Hall (Tirol) am 20. Juli den Hauptgipfel der Kette, den 6750 Meter hohen Huascaran, erstiegen. Während der letzten 400 Meter ergaben sich besondere Schwierigkeiten: Eisbrüche und insbesondere ein einen halben Meter tiefer Bruchharsch. Sämtliche Teilnehmer befinden sich wohl.

Leitung: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Paul Kundt für den allgemeinen lokalen Teil und Gerichtssaal, sowie i. V. für Kommunalpolitik; Heinz Huster i. V. für Kreisnachrichten; Otto Georgi für Sport, Aus aller Welt und Mitteldeutschland; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Allwetter-Creme Bräunt u. schützt Dringt rasch in die Haut ein 4711

Charlie und seine Millionen

Roman von Richard Graeves.
Copyright durch Feuilleton-Verlag Herzog, Berlin-Halensee.

11] (Nachdruck verboten.)

In der Tat, wie Oberst Drew diesem Vorwurf Ausdruck gab, lag etwas, das seinen Worten den Stachel nahm, eine herzliche Anteilnahme. Wie peinlich Charlie auch berührt war, von Kates Vater getadelt zu werden, er konnte ihm darum nicht böse sein.

„Wir leben in einer komischen Welt, Herr Oberst", erwiderte er ausweichend. „Und manchmal stellen sich die törichsten Handlungen hinterher als durchaus vernünftig heraus. Ich habe mir gewissermaßen Urlaub genommen, den ich genießen will, bevor ich wieder zu arbeiten anfange."

„Ich fürchte, die Arbeit wird Ihnen danach verflucht schwer fallen, Charlie", entgegnete der alte Herr. „Ich an Ihrer Stelle hätte mir das Leben anders eingerichtet."

„Wahrscheinlich hätten Sie auch recht damit", antwortete Charlie, „aber ich habe mir vorgenommen, einmal das Leben gründlich zu genießen. Die Erinnerung daran kann mir niemand wegnehmen, was immer auch aus mir werden mag."

Am Hauptportal blieb der Oberst stehen und ergriff den jungen Mann beim Rockaufschlag. Ein Gedanke war ihm bei Charlies letzten melancholischen Worten aufgestiegen: War die Lebensführung des jungen Mannes vielleicht mit unglücklicher Liebe zu erklären? Wollte Charlie sich betäuben?

„Charlie", sagte er, „ich weiß, daß Kate sich das Zerwürfnis mit Ihnen sehr zu Herzen nimmt. Worin es besteht, entzieht sich meinem Urteil, und wahrscheinlich würde es nicht leicht sein, die Sache wieder einzurenken, aber was ich dazu tun kann, soll gern geschehen."

„Sie würden mich sehr glücklich damit machen, Herr Oberst", erwiderte Charlie, „aber ich fürchte, Ihre Mühe wäre vergebens. Kate hat nichts mehr für mich übrig. Sie hat es mich auf mehr als eine Weise fühlen lassen."

„Aber ich habe sehr viel für Sie übrig, Charlie", antwortete Oberst Drew, „und wenn — Sie mich je brauchen, kommen Sie zu mir. Sie können jederzeit auf mich zählen. Leben Sie wohl, mein Junge."

Zwei Tage später dampfte der „Argonaut" aus dem Hafen von Neuyork, mit dem verlorenen Sohn Charlie Barker an Bord. Eine fröhliche Gesellschaft begleitete ihn, aus 25 Personen bestehend, mit reichlichem Zubehör von Zofen, Kammerdienern und Gepäck. Erst Wochen später las Charlie die Berichte der Neuyorker Gesellschaftsblätter über die Ausfahrt des „Argonaut", aber zu der Zeit war er bereits unempfindlich gegen die darin enthaltenen Sticheleien.

Als die unförmlichen Umrisse der Stadt im Nebel verschwanden, standen auf Deck Herr und Frau de Mille, Peggy Gray, etliche der „armen" Söhne, darunter van Winkel, Gardner, Gilbert, Allan, Reginald Vanderpool, Dr. Lotleß und seine Schwester, sowie einige andere nicht weniger distinguierte Personen männlichen und weiblichen Geschlechts, die meisten von ihnen unverheiratet. Als Charlie sie betrachtete, wurde ihm wärmer ums Herz. Es waren seine besten Freunde, und er wußte, sie würden zu ihm stehen, was auch die Zeit bringen mochte.

Jedermann empfand Überraschung über die Anwesenheit Daniel des Milles, von dem bekannt war, daß er ohne seinen Klub nicht leben konnte. Alsbald nach Ausfahrt wurden Wetten geschlossen, daß er verlangen würde, mit dem nächsten Dampfer, der dem „Argonaut" begegnete, nach Neuyork zurückfahren zu dürfen. De Mille lächelte jedoch nur darüber und meinte, er werde hoffentlich niemanden hier im Wege sein, wenn er dabliebe.

Einige Tage lang genügte die Neuheit der Situation, um eine fröhliche Stimmung aufrechtzuerhalten, aber später flaute sie bedenklich ab. Zu diesem Zeitpunkt war es, daß Charlie sich den Spitznamen eines modernen Aladin verdiente, der auch später an ihm haftete, indem er scheinbar aus dem Nichts fünf dunkelfarbige Gentlemen hervorzauberte, die mit Saxophon- und Banjobegleitung Niggersongs zum besten gaben. Sie erwiesen sich mehr als einmal als ein Segen auf der Fahrt.

„Nun, Peggy", sagte Charlie eines Tages, als der Himmel besonders blau und das Deck verlassen dalag, „wie gefällt dir die Sache?"

„Ich komme mir vor wie in einem Traume", erwiderte das junge Mädchen. „Du nicht auch?"

„Fast", antwortete er, „ich habe mich schon lange nicht so glücklich gefühlt — nicht seit ich krank war und du mir aus Büchern vorlasest. Ein paar davon habe ich für dich zurückgelegt und mitgenommen."

„Ich hätte nicht geglaubt, daß du irgend etwas zurücklegen würdest", sagte sie in einem Tone, der schelmisch sein sollte, aber vorwurfsvoll klang.

„Das ist nicht nett von dir, Peggy."

„Verzeih mir, Charlie, ich wollte dir nicht weh tun. Du darfst aber nicht vergessen, daß nach dieser Zeit noch lange Jahre kommen. Weißt du, was ich damit sagen will?"

„Um Gottes willen, keine Moralpauken, Peggy", flehte er so inbrünstig, daß sie nicht ernst bleiben konnte.

„Nun gut", sagte sie, „für heute meinetwegen Schluß, aber das nächste Mal lasse ich dich nicht so leichten Kaufes davon."

18. Kapitel.

Zwei Helden.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Montreal, dazu bestimmt, den Keller des „Argonaut" mit den guten Dingen zu füllen, die eine irregeleitete Gesetzgebung in Amerika seinen Bürgern vorenthält, erreichte die Jacht Europa am Felsentor des Atlasgebirges. Charlie drängte es, nach der Riviera zu kommen, wo die Saison bereits dem Ende nahe war, aber die de Milles hatten Empfehlungsbriefe an einen höheren Offizier der Garnison in Gibraltar, und Charlie konnte die Gelegenheit, ein Galadiner zu geben, nicht einfach von sich weisen. Der Erfolg gab ihm recht, denn am nächsten Tage waren die Vorratskammern des „Argonaut" leer und mußten von Grund auf neu gefüllt werden. Alle Offiziere mit ihren Damen waren auch geladen worden, und Charlie hätte am liebsten auch die ganze Mannschaft bewirtet, wenn seine Freunde nicht eingeschritten wären.

„Ich dachte, es würde die englisch-amerikanischen Beziehungen fördern", sagte er scheinheilig.

„Denke lieber an deine Geldbörse", entgegnete Allan, „und laß für die englisch-amerikanischen Beziehungen andere sorgen."

Nachdem alle Gäste sich verabschiedet hatten, bemerkte Charlie Herrn und Frau de Mille in einem Tete-a-tete am Heck.

„Ich störe nicht gern", sagte er, „aber es ist meine Pflicht, euch zu sagen, daß man schon über euch beide redet. Ein gesetztes Ehepaar, wie ihr zwei, das sich absondert und den Mond anschwärmt, skandalös."

Daniel de Mille erhob sich und wandte sich zum Gehen.

Charlie bemerkte erstaunt den zärtlichen Blick, mit dem Frau de Mille ihrem Gatten nachschaute, und auch den weichen Klang ihrer Stimme, als sie sagte: „Es ist wundervoll, wie Daniel und ich hier miteinander auskommen."

„Das hört sich fast an, als ob Sie sich in Ihren eigenen Gatten verliebt hätten, Louise", erwiderte Charlie mit gut gespieltem Entsetzen.

„Kennen Sie mich sowenig, Charlie?", entgegnete sie mit zartem Vorwurf. „Ich mag viel geflirtet haben, bin aber stets treu zu Daniel zurückgekehrt. Seltsam, daß wir Frauen so geneigt sind, mit dem Feuer zu spielen, auch wenn wir mit unserm Gatten glücklich sind. Dan ist ein lieber Kerl, und er hat mir jedesmal aus der Patsche geholfen, wenn ich mich in eine verrannt hatte. Einen besseren Mann kann ich mir nicht wünschen."

Es dauerte eine Weile, bis Charlie sich von seinem Staunen erholt hatte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320727-13/fragment/page=0005

Aus aller Welt

„Do X" in Kiel.

Das Flugschiff „Do X" traf, von Travemünde kommend, nach 1½ stündigem Gewitterflug in Kiel ein und ging im Holtenauer Seeflughafen vor Anker.

Hellmut Hirth schwer verunglückt.

Nach einer Meldung aus Stuttgart ist der bekannte Vorkriegsflieger Hellmut Hirth auf dem Flugplatz von Böblingen schwer verunglückt. Während er an einem für den Europaflug bestimmten Flugzeug arbeitete, sprang plötzlich der Propeller an und brach ihm beide Arme. Der Motor des Flugzeugs war von Hirth selbst konstruiert.

Elli Beinhorn in Berlin

Die deutsche Weltfliegerin Elli Beinhorn ist mit ihrem Klemm-Flugzeug, von Hannover kommend, auf dem Tempelhofer Flugplatz eingetroffen, wo sie von vielen Vertretern der Behörden, zahlreichen Sportfliegern und einer großen Menschenmenge begeistert begrüßt und gefeiert wurde.

Pensionsgäste unter Vergiftungserscheinungen erkrankt.

In einer Pension in Wyk auf Föhr ist eine Anzahl von Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Eine Frau ist bereits gestorben. Auch ihr Kind liegt schwer krank danieder. Schwer erkrankt sind ebenfalls die Besitzerin der Pension und deren Sohn, die anderen Gäste dagegen nur leicht. Die Untersuchung hat noch nicht zu einer völligen Klärung der Angelegenheit geführt.

Drei junge Leute ertrunken.

Auf der zur Zeit hochgehenden Donau bei Regensburg übten sich zwei junge Leute im Alter von 17 Jahren im Kahnfahren. Schließlich kippte der Kahn um und beide ertranken, obwohl ihnen von der Brücke ein beherzter junger Mann nachgesprungen war und alles versucht hatte, um sie zu retten. Der Mann ertrank schließlich selbst bei seinem Rettungsversuch.

Ein gefährlicher Tierfreund.

Vor dem Wiener Strafgericht stand Heinrich Ledik, der des öfteren bei Besitzern von alten Hunden erschien, denen gegenüber er sich als begeisterter Tierfreund ausgab und sich erbot, die Tiere in Pflege zu nehmen. Auf diese Weise gelangte er in den Besitz einer ganzen Reihe von Hunden, die er dann zu Vivisektionszwecken an Laboratorien und Krankenhäuser verkaufte. Wenn sich die Hundebesitzer nach ihren Tieren erkundigten, gab er ausweichende Antworten. Schließlich schöpfte man Verdacht, und der Wiener Tierschutzverein erstattete gegen Ledik Anzeige. Vor dem Bezirksgericht leugnete der Angeklagte, aber der Tierschutzverein legte eine Fülle von Beweismaterial vor. Die Verhandlung wurde vertagt, da noch eine Reihe von Zeugen geladen werden soll.

Hochwasser im Allgäu

Überall großer Ernteschaden.

Nach ununterbrochenem zwölfstündigem Wolkenbruch führen die Gebirgsflüsse des Allgäu wieder starkes Hochwasser. Die Iller hat weite Flächen überschwemmt und gleicht streckenweise einem See. Ihr Wasserstand beträgt teilweise 4½ Meter. Mehrere Straßen in Kempten wurden überschwemmt. Die Papierfabrik Hegge ist in Mitleidenschaft gezogen. Verschiedene Häuser und Keller mußten geräumt werden. In den Allgäuer Hochalpen selbst ist bei empfindlicher Kälte bis zu 1400 Meter herab starker Neuschnee gefallen. Seit 50 Jahren ist im Allgäu nicht ein so anormaler Juli zu verzeichnen gewesen. Auch das sogenannte Hallertau, die niederbayerische Hopfengegend, wurde von einem Unwetter heimgesucht. Neben den Hopfengärten haben vor allem auch die Hackfrüchte stark gelitten. Kartoffeln wurden aus dem Boden gespült. Kleefelder sind niedergewalzt und das Grummet liegt vollständig am Boden. Der Ernteausfall beträgt stellenweise bis zu 80 Prozent. Neben dem Hagelschlag richteten auch die Wassermassen, sowie Sand und Lehm, großen Schaden an. Getreide und Futtermittel sind teilweise bis zu 100 Prozent verloren. Auch Obst- und Gemüsegärten haben schwer gelitten. Zahlreiche Fensterscheiben sind in den Ortschaften durch Hagelschlag in Trümmer gegangen. Der Gesamtschaden ist sehr hoch.

Schreckenstat bei Berlin

Ein Sittlichkeitsverbrecher schießt eine Frau und einen Mann nieder. Selbstmord des Täters.

Auf den Rieselfeldern in Marzahn bei Hohenschönhausen spielte sich vormittags eine schwere Bluttat ab. Die 33jährige Ehefrau Anna Kokott aus der Kaiserin-Augusta-Straße 24 in Tempelhof wurde dort von einem Mann angesprochen, der die Frau zu vergewaltigen suchte. Als die Überfallene sich heftig zur Wehr setzte, zog der Mann plötzlich einen Revolver und verletzte die Frau durch einen Genickschuß. Auf die Detonation des Schusses hin eilte ein Chauffeur Frist Geist aus Mahlsdorf hinzu, der die Verfolgung des flüchtigen Täters aufnahm. Dieser gab aus unmittelbarer Nähe auf seinen Verfolger einen Schuß ab, durch den Geist in der Hüftengegend schwer verletzt wurde. Dann richtete der Täter die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen Kopfschuß bei.

Frau Kokott und der Chauffeur Geist wurden von der Feuerwehr nach dem St.-Antonius-Krankenhaus in Karlshorst gebracht. Bei Frau Kokott besteht Lebensgefahr. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen hat sich der Sittlichkeitsverbrecher bereits längere Zeit hindurch in der Umgegend von Marzahn umhergetrieben. In seinen Taschen fand man Ausweispapiere auf den Namen Franz Weinert aus Berlin.

Die Untersuchung seitens der Berliner Mordinspektion in Marzahn ergab folgende Einzelheiten: Die 33 Jahre alte Frau Anna des Schachtmeisters Kokott, aus der Kaiserin-Augusta-Straße in Tempelhof, hatte schon verschiedentlich ihren Mann nach Marzahn hinausbegleitet und war auch am Tage der Tat frühmorgens mit ihm zusammen dorthin gefahren. Während der Schachtmeister auf dem Feld mit der Aushebung einer Grube beschäftigt war, hatte sich seine Frau bereits um mehr als hundert Meter von ihm entfernt und sammelte Fallobst auf. Der Attentäter, der langsam herankam, hatte die Frau gesehen und war an sie herangetreten. Als sie sich seiner Forderung widersetzte, gab er zwei Schüsse auf sie ab, von denen der eine ins Genick, der andere ins Becken eindrang. Dann flüchtete er. Auf die Schreie und Schüsse hin hatte der Schachtmeister von seiner Arbeit aufgesehen und den Vorgang entdeckt. Er eilte jetzt sofort seiner Frau zu Hilfe. Die Friedhofsarbeiterinnen, die die Schüsse ebenfalls gehört hatten, riefen den Kutscher eines Molkereiwagens, den 31 Jahre alten Fritz Geist heran. G. erhielt bei der Verfolgung von dem Attentäter gleichfalls zwei Schüsse. Einer traf ihn in den Oberschenkel, der zweite Schuß in die Hüfte.

Die letzten englischen Kriegerdenkmäler an der Westfront.

Zwei große englische Kriegerdenkmäler werden am 31. Juli bzw. 1. August von dem Prinzen von Wales konnten 13 Jahre nach Kriegsende in den ehemaligen Westfront eingeweiht werden. Das Dorf Thiepval wurde im Kriege völlig zerstört und seitdem nicht wiederhergestellt. Arbeiter, die mit der Grundsteinlegung des Denkmals von Thiepval beschäftigt waren, konnten 13 Jahr nach Kriegsende in den ehemaligen deutschen Unterständen eine Anzahl deutscher Granatkisten finden. Diese Granaten sind heute noch verwendbar und haben ihre Sprengkraft nicht verloren. Das Kriegerdenkmal von Thiepval trägt die Namen von 73 367 englischen Soldaten, die in den Somme-Schlachten fielen. Von der Spitze des Monuments, zu der eine schmale steinerne Treppe hinaufführt, eröffnet sich das Panorama des Somme-Schlachtfeldes, auf dem Hunderttausende von Kriegern ihr Leben geopfert haben. Das zweite Denkmal — bei Arras — weist etwa 35 000 Namen gefallener britischer Krieger auf. Mit der Errichtung dieser zwei Kriegerdenkmäler wird eine vierzehnjährige Arbeit vollendet, die den Zweck verfolgte, die Namen aller gefallenen Soldaten der britischen Armee auf Gedenkplatten zu verewigen.

Eine Kapitänsfrau sucht in Matrosenkleidung ihren Mann.

Die Pariser Blätter berichten, daß die deutsche Gattin eines amerikanischen Schiffskapitäns, die in Hamburg zuständige Frau Guntzel, in Matrosenkleidung von Hamburg nach Paris gekommen sei, um mit Hilfe des deutschen Konsulats ihren Mann, der sie seit sechs Wochen verlassen hatte, aufzufinden. Die Fremdenabteilung der Pariser Polizeipräfektur untersucht den Fall der Frau Guntzel, die völlig ohne Mittel, einzig auf die Hilfe des amerikanischen Konsulats angewiesen bleibt.

Eine Familie umgebracht

Entsetzliche Tragödie in einem schlesischen Ort. — Das Haus in Brand gesteckt.

Am Dienstag früh, 2.30 Uhr, wurde in Grossellguth, im schlesischen Kreis Reichenbach, die Feuerwehr nach dem Hause des Sattlermeisters Wilhelm Lindner alarmiert. Die Bewohner des brennenden Hauses waren nicht zu sehen. Es wurde deshalb von der Feuerwehr die Tür zur Wohnung gewaltsam geöffnet und im Beisein des Oberlandjägers die Wohnung durchsucht. In der einen Stube fand man Frau Johanna Lindner und ihre Tochter, Frau Alborn, im Bett liegend blutüberströmt tot auf. Im Nebenzimmer lag die 80jährige Pflegemutter, Frau Pauline Lindner, ebenfalls tot. Den Sattlermeister Lindner fand man nach langem Suchen auf dem Boden erhängt vor. Das Haus selbst war an etwa zehn Stellen angezündet worden. Der Brand konnte bald gelöscht werden. Die furchtbare Bluttat dürfte von dem Sattlermeister Lindner begangen worden sein. Vor dem Bett der Frau lag der große Wolfshund erschlagen.

Ferner fand man einen Korb mit jungen Gänsen, die sämtlich getötet worden waren. Die Leichen der Frauen wiesen furchtbare Hieb- und Stichwunden auf. Der Pflegemutter war mit einer Axt der Schädel gespalten worden. Das Motiv der Tat ist noch nicht geklärt, doch dürften eheliche Zerwürfnisse den Mörder zu seiner grauenhaften Tat veranlaßt haben. Die Tochter, Frau Alborn, war erst seit Pfingsten mit einem Reichswehrsoldaten verheiratet und befand sich zufällig zu Hause.

Die Kammerzofe beim „Seelentröster"

Verliebtheit kostet ihr Freiheitsstrafe!

Es hängt wohl mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang zusammen, daß die „Kammerkätzchen" nach Art der Adele aus der „Fledermaus" so selten geworden sind. Immerhin existieren von dieser Spezies noch entzückende Exemplare. Emmi W. z. B. ist jung, blond und hübsch; nicht etwa ein Mädchen für alles, sondern wirklich Kammerzofe bei der reichen Witwe Frau v. K. Eine Stellung, in der man sich wohlfühlt. Die Gnädige läßt ihr viel Freiheit, sie überläßt ihr gern die wenig getragenen kostbaren Ballroben und hat Verständnis dafür, daß die hübsche Kleine die schönen Ballkleider ihrem Zweck entsprechend zum Brechen von Männerherzen verwendet. Das geschieht in „Walthers Ballsalon", einem Institut, dessen Vorzüge der Inhaber an den Berliner Anschlagsäulen mit dem Hinweis empfiehlt: „Für Stimmung sorgt Waltherchen, der Seelentröster." Bei besagtem Seelentröster lernte Emmi ihn kennen, den flottesten Tänzer und elegantesten Kavalier im ganzen Ballsalon. Rudi durfte sie nach Hause geleiten, Rudi durfte auch Besuche machen, wenn die Gnädige verreist war, Rudi erhielt Haus- und Zimmerschlüssel. Rudi kam oft und er brachte manchmal auch Freunde mit. Denen zeigte er nicht nur die elegante Wohnungseinrichtung, sondern auch die kostbaren Pelze in den Schränken der Frau v. K. Als Rudi mit seinen Freunden gegangen war, hatten sie die Pelze mitgehen lassen. Emmi war darüber ernstlich böse, aber sie konnte nun einmal von Rudi nicht lassen. „Er ist nämlich im Grunde seines Herzens ein guter Mensch und nur in schlechte Gesellschaft geraten. Er wollte die Pelze ja auch wieder zurückbringen!"

Der Richter, dem Emmi mit sanftem Augenaufschlag diese Erklärung für ihr Verhalten gab — Emmi saß mit Rudi und neun anderen Angeklagten gemeinsam auf der Anklagebank des Berliner Schöffengerichts —, verlas die vielen Vorstrafen, die Rudi Kleinreuter schon wegen ähnlicher Hausdiebstähle erlitten hat. Emmi war nur einen Moment erschüttert, dann flüsterte sie: „Ja, er läßt sich so leicht von schlechten Menschen beeinflussen." Sie hat wahrscheinlich noch immer nicht die brutale Wahrheit erfaßt, daß sie eines der vielen Werkzeuge einer gefährlichen Diebes- und Hehlerbande geworden ist.

Bei allem Verständnis des Gerichts für die gehemmte Intelligenz eines verliebten Kammerkätzchens ließ sich eine Verurteilung wegen Beihilfe zum Diebstahl nicht vermeiden.

Emmi muß die Bekanntschaft beim Seelentröster mit einem Monat Gefängnis büßen, aber sie erhält, im Gegensatz zu den strenger angefaßten Mitgliedern der Bande, Bewährungsfrist.

Der Vorsitzende suchte ihr klarzumachen, daß sie künftig Ballbekanntschaften mit größerer Vorsicht behandeln müsse, wenn sie die praktische Wirkung der ausgesprochenen Freiheitsstrafe vermeiden wolle. Ob die Mahnung fruchten wird, steht dahin. Als Rudi vom Justizwachtmeister abgeführt wurde, sandte ihm Emmi einen Blick nach, der weniger streng war als das Urteil des Gerichts.

Kleine Tageschronik

Erschließung eines neuen Erdölgebietes? Auf einem Gebiet, auf dem bereits im vorigen Jahrhundert verschiedene Bohrungen fündig geworden sind, hat eine Gewerkschaft jetzt eine Tiefbohrung vorgenommen, durch die anscheinend ein wertvolles Erdölgebiet bei Sehnde (Hannover) erschlossen wird, dessen Lager allerdings in beträchtlicher Tiefe liegen.

Nach 24 Jahren heimgekehrt. Bei der Familie Kirchner in Neukarbe (b. Friedeberg) erschien ganz unerwartet der Sohn Rudolf, der seit dem Jahre 1908 als verschollen galt und für tot gehalten wurde. Von 1904 bis 1908 kämpfte er unter ständiger Lebensgefahr in Südwestafrika. Er ließ sich dann für die holländische Schutztruppe in Sumatra anwerben, wo er 6 Jahre gegen die Eingeborenen kämpfte. Von 1914 bis 1920 war er als Angestellter bei einer Bergwerksgesellschaft auf Sumatra tätig. Seit 1921 arbeitete er in bevorzugter Stellung bei der holländischen Bergwerksgesellschaft für Gold- und Silbergewinnung auf Sumatra.

Ein deutscher Dampfer gesunken. Der in Hamburg beheimatete Dampfer „Renate" ist unweit des Fischerdorfes Hallshuk auf Gotland gesunken. Wahrscheinlich war er mit einem Wrack kollidiert. Der Kapitän und die neunköpfige Besatzung konnten sich an Land retten.

Die Ehefrau mit einer Schere erstochen. Bei einem häuslichen Streit hat vormittags der erwerbslose Bauarbeiter Emil Prengel in Dortmund seiner Frau eine Schere in die Brust gestoßen. Die Frau brach blutüberströmt zusammen und starb, ehe ihr Hilfe gebracht werden konnte. Der Täter wurde festgenommen.

8jähriges Mädchen ermordet aufgefunden. Im Walde von Brück (bei Köln) wurde mittags die Leiche eines noch unbekannten 8jährigen Mädchens gefunden. Das Kind ist erdrosselt worden. Die Mordkommission ist am Tatort eingetroffen und hat die Untersuchung aufgenommen.

Erdbeben im Stillen Ozean. Auf dem Observatorium von Kew wurde ein Erdbeben in einer Entfernung von 5000 Meilen im Stillen Ozean bei Mexiko registriert.

Auto rast — in die Wohnung. Ein mit sieben Personen besetztes Auto aus Düsseldorf mußte in der scharfen Kurve im Dorfe Assinghausen (Kreis Brilon) einem anderen Auto und einem Kinde plötzlich ausweichen. Der Führer verlor die Gewalt über seinen Wagen, überfuhr das Kind und rannte mit dem Wagen gegen eine Hauswand, wo er mit seinem Wagen mitten im Zimmer landete. Die Wohnungseinrichtung wurde vollständig zertrümmert. Das schwerverletzte Kind mußte in eine Klinik gebracht werden. Von den Insassen des Autos wurde merkwürdigerweise niemand ernstlicher verletzt.

Auto vom Zuge erfaßt. — 4 Verletzte. Auf einem Bahnübergang am Bahnhof Essen-Stoppenberg wurde ein Kraftwagen von einem Personenzug erfaßt und eine Strecke mitgeschleift. 4 Insassen des Personenwagens wurden mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Es handelt sich um die Familie Heimann aus Gelsenkirchen.

Am 6. und 7. August 1932

Wochenendfahrt zur Saaletalsperre

Auskünfte und Fahrkartenverkauf im

Lloyd-Reise und Verkehrsbüro Merseburg

Kleine Ritterstr. 3 Telefon 3230

„Wie wenig wir unsere besten Freunde kennen", sagte er sodann. „Ich habe Sie immer im stillen verehrt, aber so gut gefallen wie jetzt haben Sie mir noch nie. Ich glaube wahrhaftig, daß ich Dan in diesem Augenblick beneide."

Die Jacht dampfte bei rauhem Wetter durch die Bucht von Lyon auf Nizza zu. Eine Gruppe von Passagieren saß im Salon und unterhielt sich über die übrigen Gäste einschließlich Charlies, als Reggy Vanderpool hereinschlenderte. Sein stets gelangweiltes Gesicht war diesmal leicht bewegt.

„Mir ist eben eine komische Sache passiert", sagte er, „und ich hätte gern von euch gewußt, was man in einer solchen Lage tun soll."

„Ich hätte ihr einen Kuß gegeben", antwortete van Winkel lakonisch.

„Es war keine Sie", erwiderte Vanderpool, während er sich in einen Sessel sinken ließ, „sondern ein Matrose, der vor meinen Augen über Bord fiel. Wäre es einer von euch gewesen, so würde ich natürlich nachgesprungen sein, aber es waren eine ganze Anzahl anderer Matrosen da, sozusagen Kameraden des Mannes, und diesen mußte ich natürlich den Vortritt lassen. Nachher habe ich mir Gewissensbisse darüber gemacht."

„Und du warst der beste Schwimmer auf der Universität", sagte Dr. Lotleß; dann sprang er auf und lief an Deck. Die andern folgten ihm ebenso eilig. Der „Argonaut" hatte gewendet und fuhr zurück. Zwei Boote waren unterwegs nach einem dunklen Punkt, der sich auf dem Wasser abzeichnete.

„Wo ist Mr. Barker?", fragte Allan einen der Offiziere. „Er muß sofort von der Sache in Kenntnis gesetzt werden."

„Ich habe ihn schon überall gesucht, konnte ihn aber nicht finden", erwiderte der Offizier.

„Seht doch", rief eine der Damen, „sie fischen jemanden aus dem Wasser. Ja, er ist gerettet."

Die Matrosen rissen ihre Mützen vom Kopf und schrien: „Hurra!"

Alle an Bord waren in einem Zustand größter Aufregung und eilten zur Reling, als die beiden Boote sich dem Fallreep näherten, sodann ging ein Raunen bestürzter Überraschung durch die Menge.

In einem der Boote lag, triefend vom Kopf bis zu den Füßen, aber mit einem Lächeln auf den Lippen, Charlie Barker, an ihn gelehnt der Matrose, der über Bord gefallen war. Charlie war Zeuge des Unfalles gewesen und, anstatt sich zu überlegen, was zu tun wäre, wie Vanderpool getan hatte, war er dem Manne ins Wasser gefolgt. Als die Boote diesen und seinen Retter erreichten, waren beide fast erschöpft und nah dem Ertrinken.

Eine kleine Hand bot sich Charlie als erste dar, nachdem man ihn an Bord gezogen hatte, und er ergriff sie eifrig. Dann wandte er sich dem bewußtlosen Matrosen zu.

„Nehmen Sie ihn in Obhut, Mr. Abertz", sagte er zu einem der Offiziere, „und lassen Sie ihm die bestmögliche Pflege zuteil werden. Bevor er das Bewußtsein verlor, murmelte er mehrere Male Mutter. Er hat also selbst in diesem Augenblick nicht an sich gedacht. Gib acht, Peggy, du wirst dich ganz naß machen, wenn du das tust."

19. Kapitel.

Der König amüsiert sich.

Wenn Charlie Barker Befürchtungen hinsichtlich der Möglichkeiten, den Rest seines Geldes loszuwerden, hatte, so wurden sie zerstreut, als er die Riviera erreichte.

Unter dem Vorwand, die Jacht müsse einer gründlichen Reinigung unterzogen werden, übersiedelte er mit seiner ganzen Gesellschaft nach San Juan les Pins in ein Hotel. Der Ort war fast schon leer, und der Hotelier weinte Tränen der Freude, als Charlie das gesamte erste Stockwerk mietete. Die Einwände Peggys und der andern brachte Charlie nur dadurch zum Schweigen, daß er erklärte, er werde das ganze Hotel mieten.

Der Ort wurde bald gewahr, daß die Ankunft der amerikanischen Jachtgesellschaft ungeahnte Möglichkeiten bot. Die Geschäfte, die bereits im Begriff waren, ihre Pforten zu schließen, hielten sie weiter offen, Hochkonjunkturstimmung herrschte in der ganzen Kaufmannschaft.

Eines Morgens versuchte der Hotelier, Charlie mit einem Wortschwall, begleitet von lebhaften Bewegungen beider Hände, die Herrlichkeiten des alljährlichen Blumenkorsos klarzumachen, und drückte sein Bedauern aus, daß die amerikanischen Reisenden diesen nicht mitgemacht hatten.

„Manifique! Superbe!", rief er ein- über das anderemal in restloser Verzückung. „Schade, daß Monsieur nicht schon hier war."

„Dann machen wir einfach noch einen Blumenkorso", antwortete Charlie.

Der Franzose hielt diesen Vorschlag zuerst für einen Scherz, mußte aber bald erkennen, daß es seinem Gast bitter ernst damit war. Danach verbrachten die beiden einige Stunden in eingehender Beratung. Als deren Ergebnis beim zweiten Frühstück bekannt wurde, gab es allgemein Staunen, das sich alsbald in heftige Widersprüche auflöste. Charlie blieb jedoch unbewegt.

„Wenn wir keinen Karneval zu sehen bekämen, hätten wir nicht hierherzukommen brauchen", wandte er ein. „Die Sache ist äußerst einfach. Ich setze einen Preis für den schönstdekorierten Wagen und einen zweiten für die schönste Dame aus. Dann ziehen wir alle Dominos an, setzen Masken auf und werfen Konfetti auf die andern, das ist alles."

„Wahrscheinlich wirst du dir Konfetti aus Tausend-Frank-Noten schneiden lassen und eine Villa als Preis aussetzen", entgegnete Allan so beißend sarkastisch wie er konnte.

„Die Sache ist wirklich unmöglich", erklärte de Mille. „Kein Mensch wird mittun, und wir allein machen uns lächerlich."

„Über das Mittun braucht ihr euch keine Sorge zu machen", erwiderte Charlie. „Der Hotelier versicherte mir, der ganze Ort werde auf den Beinen sein. Die Unterstützung der Gemeindeverwaltung ist bereits zugesagt. Der Bürgermeister wird für den Korso einen Feiertag ansetzen und veranlassen, daß sich die ganze Bevölkerung beteiligt. Ich habe einen Wanderzirkus und eine Schaubudenkarawane hierherbestellt gegen Zusicherung einer Mindesteinnahme. Wie ihr seht, wird es ein großes Volksfest werden."

Charlies Feuereifer war so echt und tief gefühlt, daß niemand sich ihm entziehen konnte. Fast eine Woche lang waren die Freunde mit dem Überwachen der Ausschmückung tätig und feuerten die Geschäftsleute an, ihr möglichstes zu dem Gelingen des Festes beizutragen. Plakate wurden in allen Nachbarorten angeschlagen, und in den Lokalblättern erschienen große Inserate.

Der Erfolg war dementsprechend. Als der große Tag kam, war Juan les Pins überfüllt mit Fremden, und der Wagenkorso war prächtiger als der zur Zeit des Karnevals. Vom Morgen bis spätabends herrschte festliches Treiben in allen Straßen, besonders auf dem Marktplatz. Einheimische wie Gäste äußerten sich begeistert über das Gelingen des Festes.

Abends präsidierte Charlie einem Bankett, das er den Honorationen sowie den Fremden von Distinktion gab. Die Tafel bot das Erlesenste, das in Juan aufzutreiben war, und die edelsten Weine flossen in Strömen. Der Höhepunkt des Abends war jedoch unstreitig Charlies Rede, zu der er von allen Seiten stürmisch aufgefordert worden war. Sein Glas erhebend, schloß er sie nach einer englischen Einleitung mit einem Trinkspruch auf französisch, der so ziemlich seine gesamten Kenntnisse dieser Sprache verkörperte:

„J'aime, tu aimes, il aime, nous aimons, vous aimez", Worte, die von den Franzosen infolge Charlies eigenartiger Aussprache zwar ebenfalls nicht verstanden wurden, aber wegen ihres Anklanges an das Französische von wildem Beifall begleitet waren.

Der Abend endete mit einem Feuerwerk und einem Ball im Freien. Zur Kennzeichnung der herrschenden Stimmung möge genügen, wahrheitsgemäß anzuführen, daß eine größere Anzahl Personen den Rest der Nacht in Polizeigewahrsam beschloß. Auch einige von Charlies Gästen teilten dieses Schicksal, darunter Reggy Vanderpool, der noch im Polichinell-Kostüm von Charlie um zehn Uhr vormittags ausgelöst und heimgebracht wurde. Sein Gesicht war vollkommen zerschunden und legte Zeugnis ab von aufregenden Begebnissen, die seiner Verhaftung vorangegangen sein mußten, über die jedoch Reggy keine Auskunft geben konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320727-13/fragment/page=0006

„Höre mich, Frankreich . . .!"

Gorguloff wird vernommen.

Paris, den 26. Juli.

Der Tag, auf den ganz Frankreich seit vielen Wochen in größter Spannung wartet, ist gekommen. Gorguloff steht vor dem Richter. Der Mord an dem greisen Präsidenten Doumer soll gesühnt werden. Nach menschlicher Voraussicht wird es nicht mehr lange dauern, bis der russische Fanatiker die Stufen zur Guillotine hinaufsteigen wird.

Die Szenerie.

Der Mordprozeß ist von Anfang an von jenem Nimbus umgeben, der derartigen Prozessen in Frankreich anzuhaften pflegt. Es ist alles darauf zugeschnitten, daß das große Publikum sofort den Eindruck hat, es handle sich um die Sühne für eine Tat, die das vaterländische Gefühl jedes Franzosen aufs tiefste verletzt hat.

Schon lange vor Beginn der Verhandlung ist der Zuschauerraum überfüllt, und Hunderte von Menschen, die keinen Einlaß mehr finden, müssen unverrichteter Sache wieder gehen. Als um 13 Uhr die Glocke im Verhandlungssaal den Beginn der Verhandlung ankündigt, herrscht solche Ruhe, daß man eine Stecknadel zur Erde fallen hören könnte. Wenige Sekunden später erscheinen die Richter und Geschworenen im Saale, an ihrer Spitze der greise Präsident Dreyfuß. Auf ein Zeichen des Vorsitzenden wird der Angeklagte hereingeführt, begleitet von seinem Verteidiger Géraud.

Der Angeklagte.

Wer Gorguloff bei seiner Verhaftung gesehen hat, erkennt ihn nicht mehr wieder. Aus dem kräftigen Kosaken ist ein elendes, durchsichtiges Menschlein geworden. Seine Haut ist runzlig. Seine Blicke wandern forschend und unstet durch den Saal. Wie ein gestelltes Wild steht er nervös in der Anklagebank.

Dann erhält Gorguloff das Wort. Langatmig schildert er seinen Lebenslauf. In Prag hat er auf Kosten des tschechoslowakischen Staates sein Doktorexamen abgelegt. Dann heiratete er. Die Ehe war nicht glücklich. Aber noch bevor sie geschieden war, heiratete Gorguloff zum zweitenmal. Seine zweite Frau hatte es nicht gut bei ihm. Schon nach kurzer Ehe schlug er sie, und sie ließ sich von ihm scheiden. Dann lebte Gorguloff lange Zeit mit einer Freundin zusammen, der er 20 000 Tschechenkronen abschwindelte. Nach einiger Zeit entschloß er sich abermals, zu heiraten. Die dritte Frau brachte eine Mitgift von 40 000 Schweizer Frank in die Ehe. Auch dieses Geld wußte Gorguloff seiner Frau zu entlocken; er hat es zum größten Teil in Monte Carlo verspielt.

Das politische Bekenntnis.

Dann kommt Gorguloff auf seine Stellung zur Politik. Er behauptet, in Rußland nie einer politischen Partei angehört zu haben. Ihm bedeute der Bolschewismus ebensowenig wie der Zarismus. Seine Sympathien gehörten den Bauern, seine Freunde seien Kerenski und die Sozialisten. Die Behauptung, daß er sich an den Folterungen der Tschekabeamten beteiligt habe, bezeichnet er als unsinnig.

Dann beteuert er, daß es ihm nicht darauf ankomme, sein Leben zu retten, das ja doch zu Ende sei, sondern es gehe ihm nur um die Idee. Er sei Idealist, Patriot und Demokrat.

Die Mordtat.

Dann fordert Präsident Dreyfuß den Angeklagten auf, sich zu der Tat selbst zu äußern. Gorguloff beginnt mit den Worten: „Höre mich, Frankreich!" Dann folgt eine längere Rede, der man in jeder Phase anmerkt, daß sie wohlvorbereitet und darauf angelegt ist, auf Richter und Zuhörer Eindruck zu machen. „Ich, Paul Gorguloff, Begründer der Nationaldemokratischen Partei, vertrete 100 Millionen russischer Bauern." Er gibt eine Darstellung der politischen Entwicklung, die zu einem Bündnis zwischen der nationalrussischen Republik und Frankreich führen sollte.

Aber soweit sei es leider nicht gekommen. Am Tage der Tat war Gorguloff in der Notre-Dame-Kathedrale. Dort habe Gott ihm befohlen, den Mord auszuführen. Als er sich in der Ausstellungshalle befand, sei er nicht mehr Herr seines Willens gewesen. Er habe nur einen weißen Kopf gesehen und dann ganz ohne Bewußtsein gehandelt. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er gerade den Präsidenten Doumer zum Opfer erkoren habe, sagte Gorguloff, daß ihm eine höhere Stimme befohlen habe, gerade den Mann zu töten, der an der Spitze des französischen Volkes stehe und der am Völkerbund mitarbeitet, der es auf die Vernichtung Rußlands abgesehen habe.

Der Verteidiger greift ein.

Nun wendet sich Gorguloff an die Zuhörer. „Wenn ich hier alle so glücklich und in Freiheit sehe, möchte ich rufen: Haltet ein mit eurem Egoismus und denkt an die unzähligen Kinder, die in Rußland verhungern. Denkt auch an das russische Volk, das von internationalen Verbrechern geführt wird." Da reißt aber dem Verteidiger die Geduld. Er fordert seinen Mandanten auf, endlich mit seinen Phrasen aufzuhören, und noch bevor Gorguloff weiterreden kann, stellt Géraud einige Fragen, durch deren Beantwortung er dem Gericht zeigen will, daß sein Mandant größenwahnsinnig ist. Als Gorguloff dann noch einmal Gelegenheit hat, zu Worte zu kommen, ruft er pathetisch: „Im Himmel wird mir Gerechtigkeit widerfahren!"

Die gerichtsärztlichen Gutachten.

In dem ganzen Verfahren spielt die Schuldfrage eine völlig untergeordnete Rolle. Es handelt sich nur darum, ob der Angeklagte für sein Handeln voll oder beschränkt verantwortlich oder ob er geisteskrank ist. Um diese Frage geht demgemäß auch der Kampf zwischen dem Vertreter der Anklage und dem Verteidiger. Die Gutachten der Sachverständigen haben übereinstimmend festgestellt, daß Gorguloff völlig normal und für seine Tat verantwortlich ist. Der Verteidiger hat gegen diese Gutachten protestiert, da ihre Ergebnisse seiner Ansicht nach nicht den Tatsachen entsprechen, und hat den Antrag gestellt, daß eine Reihe von ihm benannter gerichtsärztlicher Sachverständiger zur Abgabe von Gutachten aufgefordert werden. Es muß aber als zweifelhaft angesehen werden, ob das Gericht diesem Antrag stattgeben wird.

Zum 175. Jahrestage der Schlacht bei Roßbach

Wie es zur Schlacht kam

Als sich König Friedrich im Oktober 1757 mit seiner Armee wieder nach Schlesien begeben hatte, um die Österreicher von dort zu vertreiben, drangen Franzosen und Reichstruppen erneut gegen Kursachsen vor, überschritten die Saale in der Gegend von Weißenfels und rückten bis Leipzig vor, um in Sachsen Winterquartiere zu beziehen. Diese Absicht wurde indes vereitelt, da Friedrich der Große schnell alle Abteilungen seiner Armee zusammenzog und die feindlichen Truppen wieder bis an die Saale zurückdrängte. Der Hauptrückzug derselben geschah durch Weißenfels, und die durch 4 österreichische Regimenter verstärkten Truppen der Verbündeten bezogen auf dem linken Saaleufer in der Nähe von Burgwerben ein Lager. In der Stadt Weißenfels und auf dem Schloß Augustusburg hatte die verbündete Armee eine Besatzung zurückgelassen. Auf der Höhe bei der Saalebrücke, dicht bei dem Lorenzhospitale, hatten die Franzosen eine Batterie aufgestellt, um den anrückenden Preußen den Übergang über die Saale zu verwehren. Am frühen Morgen des 31. Oktober drangen preußische Reiter, unterstützt von Fußvolk, durch das Klingentor in Weißenfels ein, und bald entspann sich ein lebhaftes Gefecht, bei dem auch mehrere Weißenfelser Einwohner Verwundungen erlitten, während der Bäckermeister Billhardt in der Nähe des Klingentores erschossen wurde. Nur kurze Zeit vermochten die in der Stadt verbliebenen Reichstruppen den Preußen Widerstand zu leisten, und da ihnen der Rückzug abgeschnitten war, mußten sie sich größtenteils ergeben. Hierauf wurde von den Franzosen die erst 1733 neu erbaute Saalebrücke angezündet, die man schon einige Tage vorher mit Brandstoff angefüllt hatte. Um die Franzosen von der Uferhöhe bei dem Lorenzhospitale zu vertreiben, schossen die Preußen von der Höhe des Klemmbergs lebhaft mit grobem Geschütz auf diesen Punkt, und da die französische Batterie das Feuer erwiderte, wurde eine ganze Reihe von Häusern der Stadt erheblich beschädigt. Die französischen Geschütze wurden bald zum Schweigen gebracht, und die Preußen gingen auf einer unterhalb der Herrenmühle geschlagenen Floßbrücke über die Saale.

Franzosen und Reichstruppen zogen sich hierauf bis in die Gegend zwischen Mücheln und Freyburg zurück, bei Gröst und Branderoda ein Lager aufschlagend, das stark verschanzt wurde. König Friedrich rückte der feindlichen Armee nach und beschloß, diese anzugreifen. Als er aber am Morgen des 4. November zum Angriff schreiten wollte, hatten die Feinde in der Nacht ihre Stellungen verändert und ein äußerst vorteilhaftes, durch Gräben, Teiche und Gehölze gedecktes Lager bezogen. Da es der König jetzt für bedenklich hielt, einen Angriff zu wagen, so zog er sich mit seiner Armee zurück und ließ diese bei dem Dorfe Roßbach lagern, in der Erwartung, daß jene ihre vorteilhafte Stellung verlassen würden. Die Franzosen bildeten sich ein, der Rückzug der Preußen sei eine Flucht, freuten sich des vermeintlichen unblutigen Sieges und stimmten unter Trompeten-, Trommel- und Pfeifenschall lauten Siegesjubel an. Durch ausgeschickte Patrouillen erfuhr Friedrich am Morgen des 5. November, daß die feindliche Armee ihr festes Lager verlassen habe, die preußische Armee verfolge, diese zu umgehen versuche, um ihr den Rückzug nach der Saale abzuschneiden. Da gab Friedrich den Befehl zur Aufstellung seiner Armee, und schnell verschwand das preußische Lager. Die preußische Kavallerie unter dem Befehl des tapferen Generals Seydlitz marschierte links hinter den Anhöhen der Straße nach Merseburg zu, wohin die Infanterie folgen mußte. Inzwischen waren die Franzosen und ihre Verbündeten im schnellen Marsche auf der Höhe am Luftschiff vorüber herangerückt, voller Begierde, den „Marquis de Brandenbourg" mit seiner Berliner Wachtparade nicht entwischen zu lassen. In diesem Augenblicke stürmte Seydlitz, der, ungesehen vom Feinde, die Stellung desselben umgangen hatte, mit seiner Reiterschar von der eben erreichten Höhe auf die feindliche Reiterei, die in starken Kolonnen zwischen Lunstädt und Reichardtswerben zum Vorschein kam. Diese konnte dem gewaltigen Stoß nicht widerstehen, geriet in Unordnung und suchte sich vergeblich wieder zu ordnen. Trotz ihrer mehr als doppelten Übermacht wurde die feindliche Reiterei durch Reichardtswerben und Posendorf bis an die Kolonnen ihrer Infanterie zurückgejagt. Während dieser Zeit waren 7 Bataillone preußischer Infanterie, angeführt von dem Prinzen Heinrich, den übrigen Fußtruppen vorausgeeilt und langten zur rechten Zeit an, um den Angriff der Kavallerie zu unterstützen. Diese Bataillone rückten im Sturmschritt auf die feindliche Infanterie los und suchten derselben in Rücken und Flanke zu kommen. Vergeblich suchte sich die feindliche Infanterie gegen den raschen Doppelangriff zu decken und ihre Linien zu ordnen. Die preußische Kavallerie hatte indessen die sich ordnende feindliche aufs neue über den Haufen geworfen, während die preußische Infanterie, beständig im raschen Vordringen, dem Feinde in die Flanke kam. Dann stürmte Seydlitz der feindlichen Infanterie in den Rücken, zersprengte diese, und die Niederlage des Feindes artete in eine regelrechte Flucht aus. Die frühzeitig eintretende Dunkelheit verhinderte die völlige Vernichtung der feindlichen Scharen.

Nach der Schlacht nahm der König sein Hauptquartier in Burgwerben; Weißenfels aber erhielt eine starke preußische Besatzung. Die 22 000 Mann starke preußische Armee erbeutete in dieser Schlacht 67 Geschütze, 7 Fahnen, 15 Standarten und vieles Gepäck und hatte an Toten und Verwundeten nur 550 Mann verloren. Die feindliche Armee, deren Stärke 67 000 Mann betrug, hatte einen Verlust von 3000 Toten und Verwundeten und verlor außerdem mehr als 5000 Mann an Gefangenen.

50 Jahre Evangelische Arbeitervereine.

Es sind jetzt 50 Jahre her, daß die ersten Evangelischen Arbeitervereine gegründet wurden. Nahm die Bewegung zunächst vom deutschen Westen ihren Ausgang, so verbreitete sie sich bald auch über andere deutsche Landesteile, so daß es heute in der Provinz Sachsen einen besonderen mitteldeutschen Verband Evangelischer Arbeiter- und Volksvereine gibt, der erst kürzlich in Magdeburg eine vielbeachtete Jahrestagung abhalten konnte. Anläßlich des 50jährigen Bestehens der Arbeitervereinsbewegung fand in Gelsenkirchen eine große Kundgebung statt, zu der sich Vertreter von mehr als 100 Arbeitervereinen mit ihren Fahnen eingefunden hatten. Im Festzuge marschierten schätzungsweise 5000 Personen, die sich damit in eindrucksvoller Weise zu ihrer evangelischen Kirche bekannten. Gerade in der Gegenwart, wo von der Kirche versucht wird, die evangelische Männerwelt stärker als bisher zu erfassen, haben die Evangelischen Arbeitervereine mit ihrer starken Überlieferung eine große Aufgabe. Sie können den Pfarrern in Stadt und Land geeignete Helfer stellen und an dem Aufbau lebendiger Gemeinden mitarbeiten.

Keine Angst vor Fischvergiftung!

Ist diese Angst berechtigt? Keineswegs? Zunächst heißt manches „Fischvergiftung", was durchaus keine Fischvergiftung ist. Auch der Arzt weiß, daß wirkliche Fischvergiftungen verhältnismäßig sehr selten sind. Vergiftungen durch Fische sind auf drei Weisen möglich: Einmal kann es sich um Fische handeln, die an sich giftig sind. Solche Fische kommen in Deutschland und auf den von deutschen Fahrzeugen befischten Gründen überhaupt nicht vor. Die zweite Möglichkeit besteht darin, daß Fische während des Lebens krankmachende Bakterien in sich aufgenommen haben. Dies kann gelegentlich einmal bei Süßwasserfischen zutreffen, macht sich aber dann meist durch ein allgemeines Fischsterben in den betreffenden Gewässern bemerkbar. Für Seefische scheidet diese Gefahrenquelle aus.

Zum dritten können krankmachende Bakterien nachträglich, d. h. in der Zeit vom Fischfang bis zum Kochtopf, in die Fische hineingelangen, genau wie dies bei anderen Nahrungsmitteln möglich ist. Das ist aber keine Fischvergiftung, sondern dabei handelt es sich meist um Bazillen, die, wie bei vielen anderen Nahrungsmitteln, auch im Fischfleisch einen passenden Nährboden finden. Häufig sind an der Einbringung dieser Bazillen Personen schuld, die an sich gesund sind, aber eine durch die betreffenden Bazillen hervorgerufene Krankheit überstanden haben und noch dauernd aus ihrem Körper solche Krankheitsstoffe ausscheiden. Sauberkeit im Betriebe und gesetzlicher Schutz, der eine Kontrolluntersuchung nach dieser Richtung für alle Personen fordert, die im Lebensmittelgewerbe tätig sind, werden diese Übertragungsmöglichkeit leicht und weitgehend eindämmen.

Auch die Fäulnisstoffe sind bei Fischen vielfach als Erreger einer sogenannten Fischvergiftung angesehen worden. Das dürfte nur bis zu einem gewissen Grade zutreffen. Jedes Fischgeschäft wird darauf achten, nur gute Fische zu verkaufen. Beim Fischkonservenverzehr ist darauf zu achten, daß sich in der Büchse keine gasbildenden Bakterien entwickelt haben, die, wie bei jeder Art von Konservenvergiftung, den Deckel der Büchse an irgendeiner Stelle stark buckelig auftreiben. Beim Öffnen der Dose entweicht das Gas unter pfeifendem Geräusch und üblem Geruch. Fischkonserven soll man, besonders an heißen Tagen, nicht in angebrochenen Dosen aufbewahren.

Wer Seefische, Süßwasserfische und Fischkonserven nur aus hygienisch einwandfreier Quelle kauft, für sofortige Zubereitung in sauberen Gefäßen, sowie für möglichst restlosen Verzehr am gleichen Tage sorgt, der kann jederzeit und soll auch im Sommer unbesorgt Fisch essen.

Dr. Curt Kayser.

Das Rauchen.

Manch einer hält das Rauchen für arges Luftverjauchen;
und wütend kann er pfauchen beim Pfeifenknasterschmauchen.
's gibt freilich einen Knaster — für'n Jäger und für'n Paster —
mit Rechte ist verhaßt er, eine Sünde und ein Laster!
Verschieden, wie Geschmäcker, gibt's allerlei Tobäcker:
Halskratzer — Lusterwecker.
Vergnüglich, ich gesteh, ist eine Henry Klay
nach leckerem Diner.
Man sage, was man will, — eine dunkele Brasil
ist auch kein Pappenstiel.
Und auch 'ne Zigarette — wer sie nur immer hätte! —
bringt Sorgenstirnen Glätte.
Drum rauche, lieber Junge! Doch tu's nur mit der und ja nicht mit der Lunge!

[Junge

Aus dem Gerichtssaal

Dum-Dum-Geschosse im politischen Kampf

Schnellgericht in Lützen.

Die 3 linksradikalen Arbeiter R. H., A. K. und E. H. aus Goddula, von denen schon kürzlich berichtet war, daß sie am 16. d. M. wegen unbefugten Waffenbesitzes verhaftet und dem Schnellrichter zugeführt waren, waren auf dem Umwege über das nicht zuständige Amtsgericht Merseburg jetzt nach hier gelangt. Sie kamen sogleich im Schnellverfahren zur Aburteilung. Die Anklage legte den dreien Vergehen gegen das Gesetz, betr. den Waffenmißbrauch, vom 28. März 1931 und gegen das Schußwaffengesetz vom 12. April 1928 zur Last. Diese strafbaren Handlungen erwies die Hauptverhandlung einwandfrei. Radikale Elemente von Goddula-Vesta waren an dem 16. Juli, weil an diesem Abend eine Versammlung der NSDAP. angesagt war, schleunigst auf dem Plan zur „Abwehr" erschienen und hatten einen wohlorganisierten Streifendienst eingerichtet. Die Angeklagten waren auch dabei, der eine mit einer Selbstladepistole schweren Kalibers, der andere mit einem Trommelrevolver, der dritte mit einem Totschläger. Weil dies zur Ausrottung der politischen Gegner noch nicht genügte, war die Munition für den Trommelrevolver nach Art von Dum-Dum-Geschossen an der Spitze eingebohrt und an den Seiten abgefeilt. Der Statsanwalt verlangte für die Besitzer dieser gefährlichen Mordinstrumente eine exemplarische Bestrafung und beantragte gegen zwei je 5 Monate Gefängnis und gegen den dritten 4 Monate Gefängnis. Seinen Ausführungen schloß sich das Gericht im wesentlichen an. Von den Angeklagten wurden deshalb die Besitzer der Schußwaffen mit je 5 Monaten Gefängnis, der Besitzer des Totschlägers, als der minder gefährlichen Waffe, mit 3 Monaten Gefängnis bestraft.

Schöffengericht Halle.

War's heimliche Arbeit oder nicht?

Nicht ganz unberechtigt wäre die Entrüstung, wenn sich der Tatbestand so verhielte, wie er zu der Anklage wegen Betrugs gegen den 38jährigen Bauarbeiter Max M. aus Bad Lauchstädt vor dem hallischen Schöffengericht geführt hat.

M. hat in der Zeit vom 24. Oktober 1931 bis 31. April 1932 an Arbeitslosen- und Wohlfahrtsunterstützung für 7 Wochen je 16 RM. und für 20 Wochen je 14 RM., zusammen 392 RM., bezogen. Ihm wird zur Last gelegt, während dieser Wochen täglich gegen Entgelt bei dem Käsereibesitzer R. gearbeitet zu haben. Während M. bis zu der angegebenen Zeit dem Wohlfahrtsamt noch gelegentliche Verdienste von 3 bis 5 RM., die aber bei der Unterstützung außer Anrechnung blieben, gemeldet hat, hat er von Ende Oktober ab keinen Verdienst mehr angegeben, obwohl nachweislich R. im Herbst seinen Knecht entlassen hat, dessen Stelle der Angeklagte eingenommen haben soll. Das wäre natürlich ein Betrug an der Stadt.

Ein etwas anderes Aussehen bekommt der Fall, wenn man der Darstellung des Angeklagten folgt. Er gibt an, er habe ein Haus, das mit 9200 RM. Hypotheken belastet sei. Um die Oktober-Zinsen bezahlen zu können, habe er sich von dem Käsereibesitzer 100 RM. geliehen und diese, nur diese, habe er abgearbeitet, und zwar auch nicht in regelmäßiger, sondern nur gelegentlicher Arbeit in Stall und Hof des R. Das würde natürlich eine Freisprechung zumindest aus subjektiven Gründen herbeiführen.

R. bestätigt im allgemeinen die Angaben des M.; die Aussagen einer anderen Zeugin erregten aber Zweifel an der Richtigkeit. Daher sollen die Akten zur weiteren Aufklärung nochmals dem Fürsorgeamt zugeschickt werden.

Schöffengericht Weißenfels.

Der gefaßte Dieb.

Der stellenlose Kaufmann M. S. aus Weißenfels war eines versuchten und zweier vollendeter Diebstähle angeklagt. Nachdem im Mai und Juni d. J. im Hausfürst-Café zu Weißenfels mehrmals eingebrochen worden war, wobei Bargeld und Zigaretten entwendet wurden, legten sich in der Nacht zum 2. Juli zwei Kriminalbeamte auf die Lauer, die alsbald den Angeklagten, der durch ein Oberlichtfenster in die Caféräume einzudringen versuchte, festnahmen. Den Einbruchsversuch, bei dem S., um keine Fingerabdrücke zu hinterlassen, Handschuhe angezogen hatte, konnte der Angeklagte nicht gut ableugnen, doch bestritt er, die vorangegangenen Einbrüche verübt zu haben. Im übrigen will er aus Not auf die Idee gekommen sein, wieder zu stehlen. Der im gleichen Hause wohnende S. war schon 1930 einmal in das Café eingestiegen, und deshalb war der Verdacht auch sofort auf ihn gefallen. Obwohl ein dringender Verdacht bestand, daß er in allen Fällen der Dieb war, konnten ihm die beiden vollendeten Diebstähle nicht einwandfrei nachgewiesen werden, so daß in diesen Fällen Freispruch erfolgte. Der Einbruchsversuch bringt dem schon vorbestraften Angeklagten jedoch vier Monate Gefängnis ein.

Kindesunterschiebung.

Der in Artistenkreisen unter dem Namen Ferry Feld bekannte Artist A. H. aus Aachen gastierte im Jahre 1927 mit seiner Partnerin R. in Weißenfels. Letztere gebar im Krankenhause ein Kind, das vom Angeklagten, der schon seit 12 Jahren von seiner Ehefrau getrennt lebte, als in legitimer Ehe geboren beim Standesamt angemeldet wurde. Auch bei der Aufnahme ins Krankenhaus hatte H. angegeben, daß die Partnerin seine Ehefrau sei. Nach Jahren kam die Unterschiebung ans Tageslicht, und jetzt hatte sich der Artist wegen Vergehens gegen § 271/72 und 169 StGB. zu verantworten. Der Angeklagte bestritt, in gewinnsüchtiger Absicht gehandelt, er will sich vielmehr in einer Notlage befunden haben. Da er von der Krankenkasse nicht nur die Krankenhausbehandlung ersetzt erhielt, sondern ihm auch noch 32 M. Wöchnerinnenhilfe ausgezahlt wurden, so trat der Staatsanwalt dieser Auffassung entgegen und beantragte die Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus. Das Gericht nahm aber zugunsten des Angeklagten an, daß die falsche Anmeldung beim Standesamt nur die Folge davon war, daß die Partnerin im Krankenhause als Ehefrau angemeldet wurde, billigte ihm deshalb mildernde Umstände zu, so daß nur auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten erkannt wurde. Wegen Strafaussetzung wurde der Verurteilte auf den Gnadenweg verwiesen

Weiße Wand in Merseburg

„Frankenstein."

Die Warnung: „Nicht ansehen, wenn schwache Nerven!" — die nochmals vor der Aufführung des Werkes an die Besucher ergeht — verhallt wirkungslos! Schwache Nerven will kein Mensch haben; die Menschen der heutigen Zeitepoche haben Nerven von Stahl, sind sensationshungrig und lieben es, auch einmal einen Gang in übernatürliche Regionen zu machen, auch im aufgeklärten Zeitalter das Gruseln zu lernen. Zu dieser Filmgattung gehört der gegenwärtig im Lichtspielhaus „Sonne" zur Vorführung kommende Sensations- und Phantasie-Tonfilm „Frankenstein", der von den Bemühungen des Arztes Dr. Frankenstein erzählt, die Gewalt der Naturkräfte zur Belebung eines künstlichen Menschen nutzbar zu machen. Die Hochspannung eines schweren Gewitters rast im Film geheimnisvolle starke Strahlen hervor, die dieses Kunststück zuwege bringt. Der Film ist typisch amerikanisch und wie alle derartigen Erzeugnisse aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten phantastisch in Handlung, Szenerie und Darstellung. Gleichzeitig zeigt er aber auch, daß unsere heimische Filmkunst nichts von drüben zu befürchten hat. Alraune, Metropolis, die ja beide ähnliche Vorwürfe haben, besitzen sicherlich einen weniger naiven wissenschaftlichen Unterbau. Packend und mitreißend ist die Geschichte, der eine alte Tiroler Sage zugrunde liegt, vom künstlichen Menschen, für dessen Modell man das Hirn eines Mörders benutzte, und der nun, ohne Aufsicht seines Meisters, triebhaft Tod und Verderben hervorruft, ja sogar seinen Schöpfer selbst gefährdet. Man kann als ganz sicher annehmen, daß beispielsweise Fritz Lang diesen packenden Filmvorwurf noch wichtiger ausgewertet hätte, als durch ein Gemengsel von Mittelalter und Modernem mit deutlich erkennbarer Absicht, gruselig zu wirken. Und diese Absicht gelingt stellenweise durch überraschende Effekte in Bild und Ton, so daß den Zuschauern tatsächlich die berühmte „Gänsehaut" über den Rücken läuft, wenn auch der wissenschaftelnde Anstrich des amerikanischen Regisseurs oft etwas naiv erscheint. James Whale hat die photographischen Möglichkeiten weitgehend ausgenutzt und einen geschickten Wechsel in der Szenerie geschaffen. Imponierende Massenszenen gibt es bei der Tiroler Hochzeit sowie bei der Verfolgung des Unholdes durch die fackelbewaffneten Bewohner. Hier ist die Tiroler Landschaft allerdings sehr amerikanisch gesehen, und jeder der Tirol kennt, wird sich wundern, wo im Hochgebirge eine — Windmühle herkommt. Wenn man von diesem geographischen Lapsus absieht, so bildet gerade diese brennende Mühle aber einen wirkungsvollen Schluß, ja sogar ein „happy end", denn der künstliche Unmensch hat ja alles totgemacht, bis auf das Liebespaar, den „Schöpfer" und seine Braut, die beide nur verletzt sind, sich also doch noch kriegen.

Im Beiprogramm läuft ein weiterer amerikanischer Film, diesmal eine Ulkgeschichte vom Militär, der im Gegensatz zu dem sonst Gewohnten amerikanischer Prägung viel Beifall findet, infolge der zwerchfellerschütternden Mimik und Darstellung des Sündenbockes. Ein Micky-Maus-Film und Fox tönende Wochenschau runden das Programm ab.

Voraussichtliche Witterung

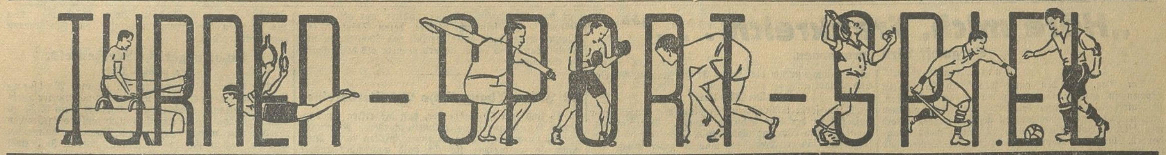
bis Donnerstag abend.

Das Tief über den britischen Inseln hat an seiner Südseite maritime Polarluftmassen weit ostwärts nach Mitteleuropa vorgeführt, die überall mit Niederschlag eindrangen. Die Temperaturen sind von den sommerlichen Werten, die am Montag- und Dienstagvormittag erreicht waren, wieder auf mäßig hohen Stand zurückgegangen. Der Brocken, der am Dienstag früh 12 Grad meldete, hatte am Abend bei lebhaftem West nur noch 10 Grad über Null. Das Tief hat mit der weit vorgeschobenen Polarluft den Höhepunkt seiner Entwicklung erreicht. Immerhin wird es aber im Zusammenwirken mit dem hohen Luftdruck über dem Atlantik noch weitere Polarluftmassen heranführen, die allerdings meist den Umweg über Frankreich nehmen und dort schon etwas erwärmt werden. In ihrem Bereich wird das Wetter leicht veränderlich sein.

Aussichten: **Teils heiter, teils — besonders tagsüber — starke Haufenwolken und vereinzelt leichte Schauer, bei westlichen Winden nur mäßig warm.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320727-13/fragment/page=0007



Fußball-Auftakt im Geiseltal

Zahlen von Minerva Berlin . . .

Am kommenden Sonntagnachmittag findet in Neumark ein Großkampf statt, der das ganze Geiseltal mobilisieren dürfte. Die bekannte Minerva aus der Reichshauptstadt Berlin wird sich der Spielvereinigung in Neumark zum Gastspiel stellen.

Kein glänzenderer Auftakt der Fußballsaison könnte erfolgen. Nachstehende Zahlen beweisen, mit welch hochklassigem Gegner wir es am Sonntag zu tun haben werden.

Minerva errang in der Fußballsaison 1931/32 die Meisterschaft der Abteilung A der Berliner Oberliga, und zwar

3 Punkte vor dem Deutschen Meister Hertha BSC. (und siebenfachem Berliner Meister).

In den Verbandsspielen wurde Hertha BSC. 3 : 2 und 4 : 2 geschlagen, weitere Siege über namhafte Berliner Vereine, wie den Spandauer Sportverein, Wacker 04, 1. FC. Neukölln, Südstern, Blau-Weiß, Meteor usw., führten zur Erringung des Meistertitels. — In den Kämpfen um die Brandenburgische Meisterschaft entging Minerva der Titel „Brandenburgischer Meister“ mit einem einzigen Punkt. Der Stettiner Sport-Club wurde 5 : 2 und 6 : 0 geschlagen, gegen Tennis-Borussia (den Brandenburgischen Meister) verlor Minerva 2 : 4 und spielte im entscheidenden Spiele 2 : 2, nachdem Minerva bis 30 Minuten vor Schluß noch 2 : 0 geführt hatte. Bemerkt sei bei dieser Gelegenheit, daß Tennis-Borussia gegen den Stettiner Sport-Club, den Minerva beide Male hoch schlug, nur 2 : 1 und 2 : 2 spielen konnte.

In der Vorrunde um die Deutsche Meisterschaft hatte Minerva das Pech, gegen die starke Bayern-München-Elf in München antreten zu müssen. Sie verlor dieses Spiel nach

hervorragenden Leistungen, die oft den Beifall der verwöhnten süddeutschen Zuschauer hervorriefen,

2 : 4 durch eine unglückliche Abwehr ihres Torwarts und einen Handelfmeter, nachdem Minerva eine 3/4 Stunde lang 1 : 0 geführt hatte.

Im Laufe der Saison trug Minerva folgende Spiele gegen internationale bzw. nationale Gegner aus:

Kottbus 98 10 : 2 (in Guben),
Gutsmuts Dresden 0 : 3 (mit Ersatz),
Viktoria Forst 7 : 4 (in Forst),
München 1860 0 : 2,
Eintracht Frankfurt 1 : 4,
Austria Wien 2 : 4,
Rapid Wien 2 : 5,
SK. Morawska Slavia Brünn 3 : 2.

Wenngleich gegen die namhaftesten Gegner verloren wurde, so kann doch ohne weiteres behauptet werden (bis auf das Spiel gegen Eintracht Frankfurt, das diesen Verein in ganz ausgezeichneter Form sah), daß Minerva in den Spielen stets ein gleichwertiger Gegner war und auch ein gleichwertiges Spiel lieferte. Insbesondere gegen Austria Wien und gegen Rapid Wien spielte Minerva einen ausgezeichneten Fußball, und es ist

charakteristisch, daß Minerva besonders gegen größte Gegner hervorragend spielt und mit der Leistung des Gegners wächst.

Die Minerva-Elf ist technisch ganz erstklassig, stirbt aber oft in Schönheit, das heißt, sie spielt für das Auge wunderschön, aber der erfolgreiche Abschluß, der Torschuß, läßt oft zu wünschen übrig, dann gibt es aber wiederum Tage, wo man über Minerva auch in dieser Beziehung nicht zu klagen hat. Die Elf hat sich durch den umfangreichen Spielverkehr mit internationalen Gegnern eine Spielweise angeeignet, die dem Zuschauer reine Freude macht.

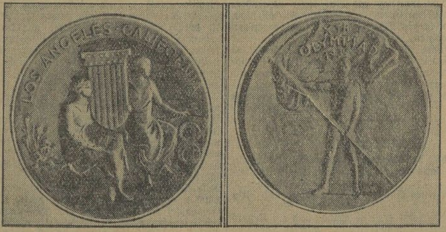
*

VfB. Schkeuditz bei den Preußen

Zur Saisoneröffnung am kommenden Sonntag hat sich Preußens erste Elf den VfB. Schkeuditz zu einem Gesellschaftsspiel nach Merseburg verpflichtet.

Arbeitersport. Das für heute angesetzte Serienspiel Rössen II—Merseburg II findet erst am 3. August statt. Das Spiel **Rössen I—Merseburg I** wird am 5. August ausgetragen. — Für den Arbeiter-Turn- und Sportbund besteht am 31. Juli Spielverbot.

Erinnerungsmedaille für die Teilnehmer der Olympia 1932



Die Vorder- und Rückseite der Erinnerungsmedaille, die allen aktiven Sportlern, Trainern und Mannschaftsführern bei den am 31. Juli in Los Angeles beginnenden Olympischen Spielen überreicht werden wird.

40 Nationen im friedlichen Wettkampf

Beginn der Olympischen Spiele am 30. Juli.

Am 30. Juli, an dem Tage, an dem die aktiven Teilnehmer der Olympischen Spiele 1932 den olympischen Eid ablegen, womit die Olympiade 1932 ihren Anfang nimmt, werden die Flaggen von 40 Nationen im Stadion von Los Angeles wehen. Über ihnen steht nicht allein das Sternenbanner des gastgebenden Staates, sondern auch die Flagge der Olympischen Spiele, die fünf Ringe.

Allen ungünstigen Prophezeiungen zum Trotz ist die Beteiligung an der Olympiade 1932 gut ausgefallen. Während es zuerst hieß, alle Staaten würden nur mit einem kleinen Aufgebot von aktiven Sportlern antreten, wuchs die Zahl der Teilnehmer immer mehr, je mehr der Abreisetermin nach Los Angeles heranrückte. Alle Nationen haben ihre Aktiven, die nur eine Aussicht auf eine Chance haben, aufgeboten. Die Teilnehmerzahl ist sogar so groß geworden, daß das olympische Dorf, das man für die Teilnehmer der Olympiade erbaut hat, nicht ausreicht, um allen, die dem Ruf zu den Wettspielen gefolgt sind, Unterkunft zu bieten, und es mußten in den letzten Tagen noch rasch neue Unterkunftsräume gebaut werden.

Im ganzen werden in Los Angeles 137 verschiedene Wettbewerbe ausgetragen. Das offizielle Programm hat folgende Einteilung.

Leichtathletik 31. 7. bis 7. 8.
Fechten 31. 7. bis 13. 8.
Gewichtsheben 30. 7. bis 31. 7.
Hockey 1. 8. bis 11. 8.
Radfahren 1. 8. bis 4. 8.
Ringen 1. 8. bis 7. 8.
Boxen 9. 8. bis 13. 8.
Moderner Fünfkampf 2. 8. bis 6. 8.
Segeln 5. 8. bis 12. 8.
Schwimmen 6. 8. bis 13. 8.
Turnen 8. 8. bis 12. 8.
Reiten 10. 8. bis 14. 8.
Rudern 9. 8. bis 13. 8.
Schießen 12. 8. bis 13. 8.

Aus diesem Programm ist zu ersehen, daß eine der wichtigsten Wettkampfarten, die der Olympiade oft die größten Zuschauermassen zugeführt hat, nunmehr in Fortfall gekommen ist, die Fußball-Wettspiele der Nationen. Viele werden diese Neuregelung bedauern. Es fehlt auf diese Weise an der Möglichkeit, alle Nationen in Fußballkämpfen gegeneinander kämpfen zu sehen, was z. B. im Tennis durch den Davis-Pokal erreicht worden ist.

Die Aussicht der deutschen Wettkämpfer

ist sehr schwer zu beurteilen,

weil bei dem Massenaufgebot an internationalen Sportgrößen jede Vergleichsmöglichkeit fehlt, es sei denn, daß man z. B. bei den Laufübungen nach den erzielten Zeiten werten wollte. Aber die Erfahrung vieler Jahre hat gelehrt, daß die auf lokalen Sportwettkämpfen erzielten Zeiten stets mit einer gewissen Zurückhaltung beurteilt werden müssen. Die Zeitnehmung ist nicht so genau, wie dies nötig ist, wenn es im Kampf um eine Zehntel Sekunde geht. Aber selbst abgesehen davon ist die Form jedes Leichtathleten schwankend. Eben noch kann er wie z. B. Ben Eastmen neue Weltrekorde aufstellen, um schon wenige Wochen danach völlig außer Form zu geraten oder sogar zusammenzubrechen. Man erinnere sich z. B. an die Leistungen Dr. Peltzers vor der Olympiade von Amsterdam mit seinem überraschend ungünstigen Abschneiden bei den olympischen Wettkämpfen. Wesentlich ist oft, um einen Ausdruck einer anderen Sportart zu gebrauchen, daß der Leichtathlet völlig fit an den Start geht. Er kann gerade auf der Olympiade Weltrekordform finden.

Die Krone der olympischen Spiele sind noch immer die Laufübungen, die Einzelläufe und die Staffeln, die gleichsam das Rückgrat der Leichtathletik bilden, obwohl es gerade in Beziehung auf die körperliche Ausbildung andere Sportübungen gibt, die viel besser für die gesamte Durchtrainierung des Körpers sind. Aber in den Laufübungen offenbart sich das kämpferische, erregende Moment. Daher finden sie beim Publikum die größte Anteilnahme. Auch in diesem Jahr ist es unwahrscheinlich, daß Deutschland mit Ausnahme vielleicht der 4 × 100-Meter-Staffel eine goldene Medaille in den Laufübungen bekommt, es sei denn, daß gerade einer unserer Sprinter, vielleicht Jonath, die große Überraschung bringt. Hoffen wir, daß die deutschen Leichtathleten im ganzen ebenso gut abschneiden wie 1928 in Amsterdam, wo wir zwar insgesamt nur wenig goldene Medaillen errangen, aber durch die Gesamtleistung auf den zweiten Platz kamen. Ein gutes Abschneiden für Deutschland wäre auch schon deshalb zu begrüßen, weil die 11. Olympiade 1936 in Berlin stattfindet.

*

Olympia-Neuigkeiten . . .

Auf dem Bahnhof Los Angeles wimmelt es wie in einem Bienenkäfig. Stündlich kommen neue Menschenscharen, Athleten, Presseleute, Photographen, Zuschauer an. Der Trubel in der festlich geschmückten Olympiastadt ist ungeheuer.

Von den japanischen Schwimmern verspricht man sich Wunderdinge. Das heiße Klima ist den Asiaten besonders angenehm, und so sind sie in Rekordstimmung, wie aus ihren Glanzleistungen hervorgeht.

*

Da die ägyptischen Gewichtheber voraussichtlich nicht starten werden, räumt man in amerikanischen Pressekreisen vor allem den Deutschen Ismayr, Wölpert und Schäfer hohe Siegeschancen ein.

*

Als die Finnen zum erstenmal das Stadion betraten und dem Stadiondirektor vorgestellt wurden, bat dieser Matti Järvinen um einen Probewurf. „Matti“ streifte sein Jackett ab, und warf den Speer aus dem Stand — 67 Meter weit. Überhaupt befinden sich die Finnen in allerbester Form. Das gilt vor allem von ihren Läufern Nurmi, Isoholle, Luomanen und Lehtinnen, aber auch vom Hammerwerfer Pörhölä. Nurmi gilt schon im voraus allgemein als Marathonsieger. Trotzdem er geheim trainieren wollte, hat gerade er die meisten Zuschauer, bei denen die Stoppuhren eine ganz besondere Rolle spielen . . .

Leichtathletik bei der Schutzpolizei

Vereinsmeisterschaften des PSV. Merseburg. — Gute Durchschnittsleistungen.

Der PSV. Merseburg nahm Gelegenheit, erstmalig seine Vereinsmeisterschaften auf leichtathletischem Gebiet zum Austrag zu bringen.

13 Konkurrenzen waren es, in denen mehr oder weniger heiß um den Erfolg gestritten wurde und zwar: 100 Meter, 200 Meter, 400 Meter, 800 Meter, 1500 Meter, 3000 Meter, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Steinstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen und Schleuderball.

Bemerkenswert ist, daß gerade in den Läufen die von den Polizisten bei früheren Veranstaltungen erreichten Zeiten sich manchmal nicht unwesentlich verschlechterten. Das mag seinen Grund in fehlender Konkurrenz, aber auch an der schweren Bahn haben. Im übrigen wurden z. T. recht beachtliche Ergebnisse erzielt. Nachstehend die Ergebnisse:

100 Meter: 1. Rülke 11,9 Sek.; 2. Seiffert 12 Sek.; 3. Ringlep 12,1 Sek.

200 Meter: 1. Ringleb 25,3 Sek.; 2. Rülke 25,7 Sek.

400 Meter: 1. Ringleb 58,1 Sek.; 2. Fischer 60 Sek.

800 Meter: 1. Ringlep 2:18,3 Min.; 2. Rosenhagen 2:19 Min.

1500 Meter: 1. Hessel 5:03 Min.; 2. Schaale 5:17,2 Min.

3000 Meter: 1. Rosenhagen 10:39,5 Min.; 2. Hessel 10:41,2 Min.

Hochsprung: 1. Rülke 1,66 Meter; 2. Germeshausen 1,48 Meter; 3. Barkmin 1,48 Meter.

Weitsprung: 1. Seiffert 5,97 Meter; 2. Rosenhagen 5,79 Meter; 3. Hoyndorf 5,68 Meter.

Kugelstoßen: 1. Hackfurth 11,22 Meter; 2. Hoyndorf 10,84 Meter, 3. Seiffert 10,40 Meter.

Speerwerfen: 1. Held 43,92 Meter; 2. O. Henkel 38,53 Meter; 3. Seiffert 35,45 Meter.

Diskuswerfen: 1. Hoyndorf 29,95 Meter; 2. Held 29,11 Meter; 3. Rülke 27,62 Meter.

Steinstoßen (bestarmig): 1. Hackfurth 7,70 Meter; 2. Günther 7,05 Meter; 3. Held 6,82 Meter.

Schleuderball: 1. Held 45,64 Meter; 2. Seiffert 42,42 Meter; 3. Barkmin 42,08 Meter.

Den Siegern wurden vom 1. Vorsitzenden des PSV., Regierungsrat Dr. Herrmann, mit anerkennenden Worten Plaketten und Diplome überreicht. Gleichzeitig nahm er Gelegenheit, dem verdienstvollen Pionier des Polizei-Sportvereins, Hauptwachtmeister Schmarsel, sowie den beiden Handballspielern Immse und Strauch für das 100. Spiel in der I. Handballmannschaft des Vereins, die silberne Ehrennadel zu überreichen.

Luftfahrt

11 Stunden Segelflug

Neuer Rhöndauerrekord.

Der junge Aachener Segelflieger Peters auf „Meyer Ia“ vollbrachte auf der Rhön eine besondere Leistung, indem er mit fast 11 Stunden Dauer den bisherigen Rhön-Dauerrekord um etwa 1½ Stunden überbot.

Jungflieger Fiedler stürzte mit dem Berliner „Luftikus“. Der Flieger kam mit einem Armbruch davon, die Maschine ging restlos in Trümmer.

Der Spanier Paolino wurde im Schwergewichtsweltmeisterschaftskampf von dem Amerikaner Ernie Schaaf in einem 10-Rundenkampf nach Punkten geschlagen. Miky Walker besiegte den 50 Pfund schwereren Italiener Rupirello.

Verbindl. Nachr.

Schiedsrichterausschuß des Saale-Elster-Gaues im VMBV.

Amtliche Bekanntmachung Nr. 2 vom 25. Juli 1932.

Bericht über die Sitzung vom 23. Juli 1932. Meldungen zur Klasse-A-Prüfung: Willi Kunze (NBC.), Otto Schilling (PVfL. Weißenfels).

Schiedsrichter-Abgang: Klasse A: Otto Baecke (ZBC.)

Wilhelm Gajewsky (WSC.) wird als Fuß- und Handball-Schiedsrichter gestrichen. Der Ausweis ist an den Gau-Schiedsrichter-Obmann zurückzugeben.

Achtung Gauvereine! Den Schiedsrichtern ist nur dann freier Eintritt bei den Spielen zu gewähren, wenn der Ausweis auf der Rückseite ordnungsgemäß mit dem letzten Quartalsstempel über die besuchten Zusammenkünfte versehen ist.

Betr. Schiedsrichter als Beobachter. Es wird allen Schiedsrichtern der Klasse A, die zur Beobachtung eines Prüflings bestellt werden, zur Pflicht gemacht, daß sie auch bestimmt zu erscheinen und das Prüfungs-Formular sofort ausgefüllt an den betr. Obmann zurückzugeben haben, damit keine Verzögerung bei der Bestätigung eintritt. Der Gau-Obmann.

Vereinsnachrichten

Rössen. Wir machen unsere Mitglieder auf die am Donnerstag, 20 Uhr, im Gesellschaftshaus stattfindende **außerordentliche Mitgliederversammlung** aufmerksam. Erscheinen aller ist dringend erforderlich. Der Turnrat.

Handballabteilung. Am Mittwoch findet eine Spielerversammlung in Daspig statt. Alle Handballer müssen erscheinen. Die Spielleitung.

Der ausgestopfte Urmensch

Aus Java kam kürzlich die interessante Nachricht, daß es einem Forscher gelungen wäre, das fehlende Zwischenglied zwischen Tier und Mensch zu entdecken. Es handelte sich dabei um ein orang-utan-ähnliches Geschöpf, jedoch mit auffallender Menschenähnlichkeit.

Dieser Nachricht wurde um so mehr Bedeutung zugemessen, als das seltsame Wesen in Sumatras Urwäldern entdeckt worden war, wo man seit jeher schon mit Erfolg nach dem Ursprung der ersten Menschen fahndet. Es sei hier nur an die Zwergmenschen erinnert, jenen scheuen, sonderbaren Urwaldmenschen, von denen die Sagen der Eingeborenen auf Sumatra so lange berichteten, bis man sich auf deren Jagd verlegte. Eine junge Zwergfrau soll dabei auch ihr Leben gelassen haben. Ein eingeborener Fürst, vom Ehrgeiz geplagt, so ein seltenes Zwergwesen zu besitzen, schoß es von einem Baum herunter. Als diese Tat ruchbar wurde — der Leichnam des armen Wesens blieb verschollen —, stellte Holland auch diese Zwergwesen, ohne recht zu wissen, ob es sich tatsächlich um Menschen niedrigster Stufe oder um hochentwickelte Menschenaffen handelte, unter seinen Schutz, und verbot jegliche Jagd darauf.

Da nun der Forscher aus Java, übrigens ein im Dienste des Zoologischen Museums in Buitenzorg stehender Beamter, das von ihm beschriebene Geschöpf auf Sumatra erlegt hatte und sogar noch ausstopfte, wurde gegen ihn die Anklage wegen Mordes erhoben. Er verteidigte sich natürlich mit dem Hinweis, als Wissenschaftler gehandelt zu haben. Das von ihm präparierte Urwaldwesen sei keineswegs mit den Zwergen, auf die sich der holländische Schutz bezieht, identisch. Es sei vielmehr das lange gesuchte Darwinsche Bindeglied zwischen Affe und Mensch, die Sensation des 20. Jahrhunderts, und Eigentum des Zoologischen Museums in Buitenzorg.

Aber die Anklage auf Mord wurde deshalb nicht fallen gelassen. Wenn es sich auch nicht, wie der Augenschein ergab, um das geschützte Zwerggeschöpf handelte, so doch nach der eigenen Behauptung des Forschers, um eine in Sumatras Urwäldern noch vorkommende Urform des Menschen. Das präparierte Wesen war das schlagendste Beweisstück für die Anklage, denn es sah weit mehr einem Menschen ähnlich, denn einem Affen. Der Forscher erklärte aber kaltblütig, alle Folgen auf sich nehmen zu wollen. Auch den Notwehrparagraphen könne er nicht für sich in Anspruch nehmen, da er den Urmenschen gejagt und durch einen Schuß in den Rücken getötet habe, ohne angegriffen worden zu sein. Das Gericht sah sich in die verzweifelte Lage versetzt, einem um die Wissenschaft verdienten Mann den Prozeß zu machen.

Da platzte aus Buitenzorg wie eine Bombe die Nachricht, daß der „Urmensch“ eine gelungene Mystifikation des reisenden Zoologen sei!

Das Wesen wäre nichts anderes als ein ausgewachsener Orang-Utan, der, ausgezeichnet präpariert, durch Einfügen von Knochenteilen und Weglassen von spezifischen Affenmerkmalen das Aussehen eines Menschen erhalten hätte!

Die genasführten Richter können nun allerdings von der Mordanklage absehen, werden aber hingegen diesem scherzhaften Präparator den Prozeß wegen Irreführung der Behörden machen. Vielleicht schließt sich das Zoologische Museum in Buitenzorg noch mit einer Betrugsklage an, denn der Zoologe war nicht nur ein guter Präparator, sondern auch ein tüchtiger Geschäftsmann und hatte für seinen „Original-Urmenschen“ eine außerordentlich große Summe verlangt.

Hochfrequenzler!
Nehmt Rücksicht
auf die Radiohörer!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320727-13/fragment/page=0008

Industrie-Handel-Börse

Für Vieh- und Fleischeinfuhrverbot

Acht Vorschläge der Rinderzüchter

Der Reichsverband der Rinderzüchter Deutschlands als Spitzenorganisation sämtlicher deutschen Hochzüchter befaßt sich in einer eingehenden Denkschrift mit der Lage der deutschen Rinderzucht und -haltung. Die Schrift legt die Verhältnisse der deutschen Viehproduktion in ihrer Bedeutung für die Gesamtwirtschaft dar und versucht, die Mittel und Wege zu zeigen, die zur Verbesserung der Lage in der Viehwirtschaft, insbesondere der Rinderhaltung, führen können. Der Reichsverband geht davon aus, daß durch die Maßnahmen auf dem Gebiete der Getreidewirtschaft für die Landwirtschaft nur eine Teillösung erzielt worden sei. Der größte und wichtigste Teil der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugung, die Veredelungswirtschaft, habe einen hinreichenden Schutz bisher nicht erhalten. Der Reichsverband kommt zu der Feststellung, daß alle Selbsthilfemaßnahmen der Landwirtschaft zwecklos bleiben müssen, wenn nicht die Grundlagen für eine Verbesserung der Preisverhältnisse durch erfolgreiche Maßnahmen der Agrarpolitik geschaffen werden. Der Reichsverband unterbreitet der Reichsregierung folgende Vorschläge:

1. Die **Einfuhr** von lebendem Vieh, Fleisch und Fleischwaren muß restlos unterbunden werden.
2. Die **Fleischverbilligungsaktion,** durch die rund 500 000 Schweine oder 175 000 Schlachtrinder zusätzlich dem Verbrauch zugeführt worden sind, muß unbedingt erhalten werden. Zur Finanzierung der Fleischverbilligung wird die Besteuerung der Margarine mit etwa 5 RM. je Zentner in Vorschlag gebracht.
3. Die **Einfuhrzölle für Schweineschmalz,** Talg und Speck haben sich als unzureichend erwiesen. Neben einer ausreichenden Erhöhung der Zölle ist eine scharfe Kontingentierung der Einfuhr von tierischen Fetten bzw. eine straffere Handhabung der Devisenzuteilung für den Import unerläßlich. Hand in Hand hiermit muß ein Verbrauchs- und Verwendungszwang einhergehen. Seifen- und Margarinefabrikation sind in höherem Maße heranzuziehen.
4. Durch wirksame **Zollmaßnahmen** und geringere Devisenzuteilung muß die **Einfuhr von Häuten** und Fellen entsprechend kontingentiert werden.
5. Angesichts der unzureichenden Wirksamkeit der **Futterzollerhöhung** muß eine klare und scharfe Kontingentierung der Einfuhr von Butter und Käse, oder stärkste Beschränkung der Devisenzuteilung durchgeführt werden. Ferner muß der Deklarationszwang für sämtliche eingeführte Butter durchgeführt werden.
6. Die Erhöhung der **Umsatzsteuer** auf 2 Prozent, die der Veredelungsproduktion eine Mehrbelastung von 200 Mill. RM. gebracht hat, kann nicht mehr aufrechterhalten werden. Eine Herabsetzung der Umsatzsteuer auf den bisherigen Satz von 0,85 Prozent für Tiere und tierische Produkte ist unbedingt erforderlich.
7. Es muß eine planmäßige und durchgreifende Herabsetzung aller öffentlichen **Gebühren,** insbesondere der Schlacht- und Viehhofgebühren, der Kosten für Impfstoffe und Impfgebühr durchgeführt werden.
8. Angesichts der völligen Unrnentabilität der Viehwirtschaft muß die generelle **Beseitigung der neuen Schlachtsteuer** mit ganz besonderem Nachdruck gefordert werden.

Wenn der Viehhaltung wirklich geholfen werden soll, so würden die vorgeschlagenen Maßnahmen die Möglichkeit bieten, eine Änderung der völligen Unwirtschaftlichkeit der deutschen Viehwirtschaft herbeizuführen.

Vereinigte Glanzstoffabriken AG. in Elberfeld. — Verhandlungen wegen der Stillegung des Elsterberg-Werkes. In einer auf Einladung des sächsischen Wirtschaftsministeriums im Einvernehmen mit dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium erfolgten Besprechung zwischen den interessierten Parteien wurden von dem Vertreter der Ver. Glanzstoff-fabriken AG. in Elberfeld die Gründe für die Stilllegung des Elsterberger Werkes dargelegt, wofür rein sachliche Gesichtspunkte und die anhaltende Absatzkrise maßgebend seien. Ein weiteres Werk des Konzerns müsse gleichfalls noch stillgelegt werden. Die Vertreter der Stadt und der Arbeitnehmer wiesen auf die katastrophalen Folgen hin, die die Entlassung von 700 Arbeitern und Angestellten mit sich bringen würde. Zur Abwendung der beabsichtigten Maßnahme soll noch einmal mit der Konzernleitung verhandelt werden, bevor diese eine endgültige Entscheidung trifft.

Keine Devisenverluste der Reichsbank

Die **Reichsbank** legt für den 23. Juli einen befriedigenden Status vor. Die Deckungsmittelbilanz war ausgeglichen und die Entlastung im kreditpolitischen Sinne war normal. Der Goldbestand wird mit 754,14 Mill. ausgewiesen und die deckungsfähigen Devisen mit 137,79 Mill. Die Kreditabdeckungen der Wirtschaft beliefen sich in der abgelaufenen Woche auf 123 Mill., seit Monatsbeginn auf 224 Mill., bei einer Ultimobelastung von 319 Millionen Reichsmark. Die Wechsel und Schecks verminderten sich um 60 Mill. auf 2922,13 Mill. RM., während vom Lombardkonto 43 Mill. abgebucht wurden. An Reichsbanknoten waren 3721,93 Mill. in Umlauf, während sich der gesamte Zahlungsmittelumlauf auf 5682 Mill. beläuft. Die Deckung der Reichsbanknoten durch Gold und Devisen besserte sich von 23,5 auf 24,0 v. H.

Zusammenschluß NSU — D-Rad

Die **NSU Vereinigte Fahrzeugwerke AG. in Neckarsulm** hat mit der zum Viagkonzern gehörenden **Deutsche Industriewerke AG. in Berlin-Spandau, Abteilung D-Rad-Werke,** eine Verkaufsgemeinschaft abgeschlossen. Der auf den 12. August einberufenen Generalversammlung der NSU Vereinigte Fahrzeugwerke wird vorgeschlagen, im Zusammenhang hiermit die Firma in „NSU—D-Rad Vereinigte Fahrzeugwerke AG.“ in Neckarsulm zu ändern. Außerdem soll, wie verlautet, Direktor Jaime von den Deutschen Industriewerken zur Zuwahl in den Aufsichtsrat der Neckarsulmer Gesellschaft vorgeschlagen werden. Die Produktion der NSU- und D-Rad-Gemeinschaftsmodelle soll von den Neckarsulmer Fabrikationswerkstätten übernommen werden.

Reorganisation bei Polyphon.

Die **Polyphon-Werke AG. in Leipzig-Wahren** wird ihrer Anfang August stattfindenden Aufsichtsratssitzung eine erhebliche Unterbilanz für das Geschäftsjahr 1931 vorlegen. Der Verlust, der etwa den Reservefonds von 9,64 Mill. RM. erreichen dürfte, wird sich nicht nur aus effektiven Einbußen im Betrieb, sondern darüber hinaus in erheblichem Umfange aus Sonderabschreibungen und Wertberichtigungen zusammensetzen. Aus der beabsichtigten **Herabsetzung des Aktienkapitals** um etwa 6 von 17 auf 11 Mill. RM. durch Einziehung eigener Aktien dürfte ein erheblicher Buchgewinn nicht entstehen, da diese Aktien zum größten Teil bis vor kurzem mit mindestens Pari eingesetzt beziehungsweise erworben worden waren. Zur Deckung des Verlustes wird also in erster Linie der auf 10 vom Hundert des neuen Kapitals herabzusetzende Reservefonds herangezogen werden müssen. Neben einer finanziellen Reorganisation soll auch eine betriebliche Konzentration durchgeführt werden. Sie wird im wesentlichen aus der Vereinfachung des Konzernaufbaues durch den Zusammenschluß bzw. die Liquidation von Tochtergesellschaften bestehen.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Günstiges Photogeschäft bei I. G. Farben. In Verfolg der sehr starken Nachfrage nach der Box-Kamera konnte in dem zum I. G. Farben-Konzern gehörenden Agfa-Kamerawerk in München die Belegschaft in kurzer Zeit verdoppelt werden. Man rechnet, bis auf 800 Neueinstellungen zu kommen. Das Kamerawerk arbeitet mit voller Ausnutzung der Kapazität. Im übrigen hat die Geschäftsbelebung, wie uns mitgeteilt wird, bereits auf das gesamte deutsche Photogeschäft übergegriffen.

Friedensgrube, Meuselwitz. Die Braunkohlenabbaugesellschaft Friedensgrube, Meuselwitz (Thür.), legt der zum 29. Juli einberufenen G.-V. gleichzeitig die Jahresabschlüsse für 1930/31 und 1931/32 vor. Nachdem eine früher anberaumte G.-V., die über die Bilanz zum 31. März 1931 beschließen sollte, ergebnislos vertagt worden ist. Es ergibt sich ein Gesamtverlust von 146 262 RM., der vorgetragen werden soll.

Kornhaus Nordhausen e. G. m. b. H. Nach dem Geschäftsbericht, den Direktor Münemann in der G.-V. erstattete, betrug der Jahresumsatz 7,7 Millionen Reichsmark, dagegen im Vorjahr 9,1 Mill. RM. Abgegeben wurden in den drei Geschäftsstellen (Nordhausen, Roßla und Bleicherode) insgesamt rund 995 000 Zentner an Waren. Die Zahl der Mitglieder beträgt 1095. Nach dem Revisionsbericht hat die Genossenschaft starke Reserven. Das Gesamtvermögen beträgt 2 243 700 RM. Von dem Reingewinn (rund 60 000 RM) wurden 25 000 RM. als Dividende (8 Prozent) ausgeschüttet. Die Höchstkreditgrenze wurde auf insgesamt 2 Mill. RM., für Einzelmitglieder auf 30 000 RM. festgelegt. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Geheimrat Raeck, wurde einmütig in seinem Amt bestätigt.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 26. Juli.

Tendenz: Wieder lebhaft.

Im Gegensatz zu den Vortagen bot der Beginn der heutigen Börse ein etwas lebhafteres Bild. An der freundlichen Grundstimmung hat sich nichts geändert, doch scheint das Interesse des Publikums eher weiter im Zunehmen begriffen zu sein. Wie immer erstreckt sich dieses zunächst auf Renten und reine Kassawerte. Aber auch zu den ersten variablen Kursen war der Ordereingang etwas größer als sonst, so daß die ersten Notierungen ziemlich 1 Prozent und häufig auch bis 2 Prozent fester lagen. Philipp Holzmann waren mit plus 2½, Chade mit plus 3 Mark und Allgemeine Lokal und Kraft mit plus 3¾ Prozent besonders gebessert. Allerdings kam letztere Kurssteigerung durch eine Bestenskauforder von 3 Mille zustande, ein Beweis, wie eng die Märkte, besonders der Nebenwerte, immer noch sind. Die Aufhebung des Ausnahmezustandes wurde als Zeichen der Stärke seitens der Regierung gewertet, und auch außenpolitisch machte die Beruhigung Fortschritte, da der bereits gemeldete Meinungsumfall des Senators Borah in der Kriegsschuldenfrage unwidersprochen geblieben ist. Ferner ging von der Festigkeit der Auslandbörsen ein kräftiger Impuls aus, auch der Reichsbankausweis für die dritte Juliwoche wurde als normal angesehen. Für die Börse selbst war ferner eine Beruhigung, daß die Abwicklung der Lombarddarlehen wahrscheinlich nochmals um einen Monat hinausgeschoben wird, so daß man erst Ende August an die allmähliche Abwicklung zu denken braucht. Die Insolvenz des Kölner Bankhauses Leopold Seligmann blieb auf die Tendenz zunächst ohne Einfluß. Auch am Rentenmarkt war das Geschäft heute lebhafter. Das Hauptinteresse erstreckte sich auf Reichsschuldbuchforderungen, die 1 bis 1¼ Prozent gewannen, aber auch Deutsche Anleihen und Reichsbahnvorzugsaktien waren ebenso wie Industrieobligationen bis zu ½ Prozent gebessert. Von Auslandrenten setzten Mazedonier ihre Aufwärtsbewegung auf 2,95 Prozent fort. Mexikaner waren gleichfalls fester. Fertifizierte Dollarbonds blieben einen Dollar höher gesucht, während die freien Stücke weiter eher angeboten waren. Im Verlauf ließ das Geschäft an den Aktienmärkten nach, die Anfangkurse konnten sich im allgemeinen aber gut behaupten. Am Berliner Geldmarkt war Tagesgeld in sich zwar eher etwas leichter, doch blieb der Satz mit 5¼ Prozent unverändert. Privatdiskonten und Reichswechsel per 25. Oktober zu 4½ Prozent waren wieder überwiegend angeboten.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark) Ohne Gewähr

	25. 7.	23. 7.		25. 7.	23. 7.
Buenos 1 Peso	0.923	0.923	Jugosl. 100 D.	6.693	6.693
Japan 1 Jen	1.159	1.159	Kopenh. 100 K.	80.45	80.47
Konst. 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab. 100 Esc.	13.64	13.64
Lond. 1 Pfd. St.	14.95	14.96	Oslo 100 K.	74.73	74.73
Neuyork 1 Doll.	4.209	4.209	Paris 100 Frk.	16.48	16.48
Rio 1 Milr.	0.325	0.325	Schweiz 100 Frk.	81.88	81.89
Amsterd. 100 G.	169.88	169.68	Sofia 100 Lewa	3.057	3.057
Ath. 100 Drchm	2.797	2.787	Span. 100 Pes.	33.62	33.67
Brüss. 100 Belg.	58.31	58.31	Stockh. 100 Kr.	76.72	76.72
Danz. 100 Guld.	81.97	81.97	Budapest 100 P.	—.—	—.—
Hels. 100 f. M.	6.374	6.374	Wien 100 Schill.	51.95	51.95
Italien 100 Lire	21.46	21.46			

Berliner Produktenbericht vom 26. Juli.

Am Produktenmarkt steht gegenwärtig die Preisbewegung für Roggen im Mittelpunkt des Interesses. Angesichts der günstigeren Witterung der letzten Tage hat sich das Angebot zur sofortigen Lieferung beträchtlich verstärkt und, nachdem die Mühlen den notwendigsten Bedarf nunmehr gedeckt haben, lauten die Gebote fast stündlich niedriger. Für bahnstehende Ware wurden heute etwa 3 bis 4 RM. niedrigere Preise als Montag bezahlt. Spätere Verladung ist weniger reichlich offeriert, und auch im Preise verhältnismäßig besser gehalten. In Neuweizen zur kurzfristigen Lieferung zeigte sich auch vereinzelt wieder Offertenmaterial, allerdings sind Forderungen und Gebote zunächst schwer in Einklang zu bringen. Herbstweizen hat ruhiges Geschäft bei 1 RM. niedrigeren Preisen. Am Lieferungsmarkt eröffnete Juliweizen 3,75 RM. niedriger, obwohl die offenen Engagements noch nicht voll ausgeglichen sind. Für Juliroggen kam eine Notiz wieder nicht zustande. Spätere Lieferung war in beiden Brotgetreidearten um etwa 1 RM. abgeschwächt. Weizenmehl hatte ruhiges Geschäft bei wenig veränderten Preisen, Roggenmehl war billiger offeriert, jedoch werden für sofortige Ware noch immer Aufgelder bewilligt. Hafer liegt bei kleinem Angebot stetig. Wintergerste hat ruhiges Geschäft bei wenig veränderten Preisen.

Berliner Produktenbörse.

(Für 100 kg)	25. 7.	(Für 100 kg)	25. 7.
Weizen, märk.	—	Kl. Speiseerbsen	21.00—24.00
Roggen, märk.	164—166	Futtererbsen	15.00—19.00
Raufgerste	—	Peluschken	16.00—18.00
Industrie- und Futtergerste	161—172	Ackerbohnen	15.00—17.00
Neue Winterg.	—	Wicken	17.00—19.00
Hafer, märk.	164.00—169.00	Blaue Lupinen	11.00—12.00
Mais lok. Berl.	—	Gelbe Lupinen	16.00—17.00
(Für 100 kg)		Serradella, alte	—
Weizenmehl	29.00—33.75	Serradella	—
Roggenmehl	25.50—27.00	Rapskuchen	—
Weizenkleie	—	Leinkuchen	10.20—10.40
Roggenkleie	11.60—11.90	Trockenschnitz.	9.40—9.60
Raps, 1000 kg	10.25—10.60	Soja-Schrot	10.20—10.30
Leinsaat, 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	17.00—23.00	Kartoffelflocken	—
		Rüben	—

Berliner Butterpreise vom 26. Juli.

Im Berliner Großhandel: 1. Sorte 108 RM., 2. Sorte 98 RM., abfallende Sorten 91 RM. Tendenz: behauptet.

Berliner Rauhfutternotierungen vom 26. Juli.

Roggenstroh drahtgepreßt 1,20—1,40, Weizenstroh drahtgepreßt 0,85—0,95, Haferstroh drahtgepreßt 0,75—0,85, Gerstenstroh, neues, drahtgepreßt 0,65—0,75, gebundenes Roggenlangstroh 1,05—1,35, Roggenstroh bindfadengepreßt 0,90—1,10, Weizenstroh bindfadengepreßt 0,70—0,90, Häcksel 1,50 bis 1,85, gutes Heu, altes, 2,10—2,60, gutes Heu, neues, 1,50—1,80, Luzerne lose 1,90—2,30, Timothee lose 2,00—2,40 Kleeheu lose 1,80—2,30, Heu drahtgepreßt 0,40 über Notiz. Alles für 50 Kilogramm.

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in Reichsmark.)

	23. 7.	19. 7.		23. 7.	19. 7.
Weizen, inl.	230—234	230—234	Hafer, neuer	—	—
Roggen inl.	205—207	205—207	Mais, amer.	194—200	194—200
Sommerg.	—	—	do cinquan.	200—208	200—208
Winterg.	155—162	155—162	Raps, ruhig	—	—
Hafer, alter	157—167	157—167	Erbs., inl. V.	160—180	160—180

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	25. 7.	22. 7.
Elektrolytkupfer (180 kg)	43.75	43.75
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99 %	160.00	160.00
do. t. Walz u. Drahtbarr. 99 %	164.00	164.00
Reinnickel, 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	34.00—36.00	34.00—36.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	37.75—41.00	37.75—41.00

Berliner Schlachtviehmarkt vom 26. Juli.

Auftrieb: 1357 Rinder (darunter 328 Ochsen, 448 Bullen, 581 Kühe und Färsen), do. zum Schlachthof direkt 53, 161 Auslandrinder; 2562 Kälber, 251 Auslandkälber; 6639 Schafe, do. zum Schlachthof direkt 505, 1 Auslandschaf; 10 074 Schweine, do. zum Schlachthof direkt 2775.

		Heute			Heute			Heute
Ochsen	1	—	Kühe	3	16—19	Schafe	3	28—30
do.	2	34—37	do.	4	11—15	do.	4	28—32
do.	3	29—32	Färsen	1	—	do.	5	16—27
do.	4	22—26	do.	2	30—33	do.	6	—
do.	5	—	do.	3	23—28	Schweine	1	47—49
do.	6	—	Fresser		15—22	do.	2	47—49
Bullen	1	29—32	Kälber	1	—	do.	3	46—48
do.	2	27—30	do.	2	38—42	do.	4	44—46
do.	3	25—26	do.	3	32—42	do.	5	40—43
do.	4	21—24	do.	4	20—30	do.	6	—
Kühe	1	24—27	Schafe	1	35—37	Sauen		40—43
do.	2	20—23	do.	2	33—35			

Marktverlauf: Rinder in guter Ware ziemlich glatt, sonst ruhig, Kälber ziemlich glatt, Schafe in guter Ware glatt, sonst langsam, Schweine anfangs glatt, Schluß abflauend.

Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 26. Juli

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank, Merseburg.)

Erste Kassakurse.

	26. 7.	25. 7.		26. 7.	25. 7.
Hamb. Paketf.	11.87	11.25	Jlse Bergbau	130.—	129.—
Nordd. Lloyd	13.12	12.50	do. Genuß	—.—	—.—
Adca	—.—	—.—	Kaliwerke Aschersl.	—.—	91.—
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—	Klöcknerwerke	22.75	—.—
Comm.- u. Privatb.	—.—	—.—	Mannesmannröhren	38.25	37.25
Darmstädt. u. Nat.	—.—	—.—	Mansf. Bergbau	—.—	—.—
Dedi Bank	—.—	—.—	Oberschl. Koks	30.—	28.50
Dresdner Bank	—.—	—.—	Orenstein & Koppel	22.25	21.75
Reichsbank	126.25	124.75	Phönix Bergbau	15.87	15.25
Akkumulatoren	—.—	—.—	Polyphon	34.75	33.75
AEG.	27.25	25.87	Rhein. Stahlwerke	48.12	47.—
Jul. Berger	118.50	115.—	Riebeck Montan	—.—	—.—
Cont. Gummiwerke Hannover	84.50	84.25	Rütgerswerke	32.63	31.50
Dtsch. Conti Gas Dessau	84.63	82.75	Salzdetfurth	163.—	160.—
Dtsch. Erdöl	68.63	67.50	Schubert & Salzer	127.87	126.75
Dtsch. Linoleum	30.37	—.—	Schuckert	64.—	62.—
Elektr. Licht u. Kr.	73.—	71.50	Schultheiß	56.75	54.—
Farbenindustrie	89.50	88.50	Siemens & Halske	124.—	122.—
Feldmühle Pap.	50.50	—.—	Stöhr & Co.	32.75	—.—
Gelsenkirchen	34.25	33.—	Thür. Gas Leipzig	—.—	—.—
Ges. f. elektr. Unt.			Verein. Stahlwerke	13.50	12.63
Hacketal	59.75	58.50	Westeregeln Alkali	101.75	—.—
Bergmann Elektr.	—.—	—.—	Zellstoff Waldhof	26.—	26.63
Harpener Bergbau	51.50	50.63	Leonard Tietz	45.50	44.75
			Aku	33.25	32.37

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	26. 7.	25. 7.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	44.—	43.30
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	5.55	5.40
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	70.—	70.—
8 % Berlin. Hyp.-Bank Goldpfdbr. Em. 17	69.50	69.—
4½ % do. Liqu. Goldpf. Ser. 8	82.—	81.50
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	69.50	68.75
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 21	70.—	70.—
4,5 % Preuß. Centr. Bod.-Kr. Liqu. Goldpf.	77.25	77.50
8 % Nordd Gr. 24	69.50	69.50
4½ % do Liqu. Goldpf.	77.50	77.50
8 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 19	68.25	68.25
7 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 21	68.—	68.—
Verkehrswerte.		
Halberst.-Blankbg.	—.—	—.—
Halle-Hettstedt	—.—	—.—
Hamburger Hochb.	44.87	43.—
Hamburg-Süd	—.—	27.50
Nordd. Lloyd	13.—	12.62
Bankaktien.		
Adca	23.25	23.25
Commerz-Bank	53.50	53.50
Dedi Bank	75.—	75.—
Hall. Bankverein	32.—	32.—
Industrieaktien.		
Akkumulatoren	—.—	—.—
Ammend. Papier	—.—	41.75
Anh. Kohlen	46.12	47.—
I. P. Bemberg	30.50	29.87
Beton u. Monierb.	37.—	36.—
Braunk. u. Brikett	—.—	131.—
Braunschw. Kohlen	62.50	—.—
Buderus Eisenw.	26.75	26.50
Charl. Wasser	56.75	56.75
Chem. Buckau	—.—	—.—
Chem. Gelsenkirch.	—.—	—.—
Cröllwitzer Papier	—.—	—.—
Daimler Motoren	12.—	11.50
Dtsch. Atl. Tel.	78.12	77.50
Dtsch. Conti Gas Dessau	84.62	83.25
Dtsch. Erdöl	68.37	68.37
Dtsch. Kabel	16.—	17.—
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektra Dresden	92.50	92.75
Elektr. Lieferungsg.	60.—	60.—
Engelhardt-Br.	—.—	75.75
I. G. Farbenindustr.	88.75	88.—
Fröbeln Zucker	56.—	55.—
Glauz. Zucker	60.50	61.75
Cruschwitz Textil	38.—	—.—
Hall. Maschinen	—.—	40.—
Hildebrand Mühlen	—.—	—.—
Hirsch-Kupfer	7.50	6.—
Hoesch-Stahlwerke	24.—	23.87
Holzmann Ph.	32.75	31.—
Ilse Bergbau	129.75	129.—
Ilse Genuß	92.—	91.—
Kyffhäuser Hütte	44.25	44.25
Lahmeyer & Co.	79.50	77.50
Leonhardt Braunk.	—.—	—.—
Leopold Grube	18.75	18.—
Mansfelder Bergbau	—.—	10.62
Maschinenf. Buckau	44.12	—.—
Miag Mühlenb.	20.—	20.—
Niederl. Kohlenw.	127.50	127.50
Norddeutsch. Kabel	—.—	—.—
Oberschles. Eisenb.	5.87	5.25
Phönix Braunk.	15.62	—.—
Rh. Braunk.	175.25	175.—
Rh. Sprengstoff	—.—	—.—
Riebeck Montan	—.—	—.—
Rositzer Zucker	27.—	26.50
Sangerhäus. Masch.	—.—	—.—
Sarotti Schok.	51.—	51.—
Schering chem.	160.—	—.—
Siemens & Halske	123.87	122.75
Staßfurter chem.	—.—	38.50
Stettin Chamotte	13.—	12.75
Ver. Thür. Metall	—.—	—.—
Wandererwerke	23.25	22.25
Wegelin & Hübner	12.—	11.87
Werschen-Weißenf	—.—	45.—
Wrede Mälzerei	—.—	—.—
Zeitzer Masch.	—.—	—.—

Freiverkehr.	26. 7.	25. 7.		26. 7.	25. 7.
Adler Kali	—.—	—.—	Kabel Rheydt	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—	Hochfrequenz	51.—	51.—
Burbach Kaliw.	23.75	23.50	Rhein. Metall	—.—	—.—
			Ufa	—.—	—.—
			Wintershall	69.25	69.—

Leipziger Börse vom 26. Juli

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank Filiale Merseburg.)

	26. 7.	25. 7.		26. 7.	25. 7.
Altenbg. Landkr.	75.50	75.50	Lindner, G.	22.50	21.50
Cassel Jutesp	110.—	110.—	Mansf. Bergbau	11.—	11.—
Chromo Najork	—.—	—.—	Mech. Web. Zittau	19.75	19.75
Conkord Spinn	13.—	13.—	Naumann-Br.	38.—	38.—
Cröllwitz Pap.	13.—	13.—	Peniger Masch.	—.—	—.—
Dermatoid Wk.	30.—	30.—	Pittler Masch.	—.—	—.—
Dtsch. Eisenhd.	13.—	12.—	Polyphon	33.50	33.50
Falkenst. Gard.	—.—	—.—	Prehlitz. Braunk.	92.—	92.—
Fritzsche Buchb.	11.—	11.—	Rauchw. Walter	—.—	—.—
Glauzig. Zucker	62.—	57.—	Richter, J. C.	10.—	10.—
Gnüchtel	—.—	—.—	Riquet & Co.	48.—	47.—
Hohburg Quarz	39.50	39.50	Rositzer Zucker	26.—	27.—
Kirchner & Co.	9.—	9.—	Rudelsb Zement	92.—	92.—
Kraftw. Sa.-Thür.	49.—	48.25	Sachsenwerk	—.—	—.—
Landkr. Leipzig	—.—	—.—	Schubert & Salzer	129.—	125.—
Leipz. Baumwolle	60.—	60.—	Siemens-Glas	—.—	—.—
Leipz. B.-Riebeck	34.75	—.—	Stöhr & Co.	32.—	31.50
Leipz. Feuer.-V.	17.50	17.50	Thür. Gas	82.—	8[illegible].75
Leipz. Landkraft	72.—	72.—	Thür. Wollg.	95.—	95.—
Leipz. Malzf. Schk	—.—	—.—	Wezel & Naumann	21.—	21.—
Leipz. Hupf.-Zimm	1.—	1.—	Zuckerraffi. Halle	31.—	31.—
Leipz. Spitzen	23.—	22.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320727-13/fragment/page=0009

Donnerstag • Freitag Sonnabend

veranstalten wir wie allmonatlich

3 billige Strumpftage

Damenstrumpf künstl. Waschseide, sehr feinfädig, mit 4facher Sohle . . . -.75

Damenstrumpf prima künstl. Waschseide, bes. solide und dauerhaft mit 4fach. Sohle . . . . -.95

Damenstrumpf Ia künstl. **Bemberg-Seide,** eleg. Ausführ. mit Zehenschutz, besondere Gelegenheit 1.50

Herrensocken Praktische melierte Farben . . . . . . -.25

Herrensocken schöne Muster mit klein. kunstseidenen Effekten . . . . . . -.50

Herrensocken Restposten ganz besonders **hochwert. Qualitäten** in elegantester Ausführung -.90

Dobkowitz

Das Haus der guten Qualitäten

Bürgerkrieg oder Ordnungsstaat?

Ruhe im Innern verbürgt Liste 8

Deutsche Staatspartei

Sie brauchen

12% Rabatt

sich keinen Kaffee schicken lassen; denn Sie bekommen denselben stets frisch im Gero-Laden und schon für 50 Pfg. das 1/4 Pfd. 6% Rabatt in Marken gibt es außerdem. Sie können das kleinste Quantum kaufen, haben stets frischen Kaffee und sparen dabei noch Geld. In Kakao, Schokolade, Bonbons, Pralinen finden Sie bei uns nur **Qualitäts-Ware** zu billigsten Preisen. Zur Einführung: Vom 28. 7. bis 6. 8. auf alle eigenen Erzeugnisse und Kaffee doppelte Marken. Lediglich Zucker und fremde Marken-Artikel sind ausgeschlossen.

GERLING & ROCKSTROH

Burgstraße 4 **Merseburg** Schmale Straße 11

Freiw. Feuerwehr Merseburg

II. (Pion.) Komp.
Donnerstag, d. 28. Juli,
20 Uhr **Übung**
Antreten a. Gerätehaus.
Der Brandmeister.

Kauft bei unseren Inserenten

Großgemeinde Leuna

Annahme v. Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungs-Bestellungen, Beschwerden usw., bei:
1. **Zweigstelle Leuna,** Industrietor 1, Tel. 3088:
2. **Gertrud Sander,** Schillerstraße 22, Trägerbezirk 1;
3. **Frieda Hoffmann,** Pfalzstr. 38, Trägerbezirk 2;
4. **Lina Kalock,** Leuna Auestraße 6, Trägerbezirk 3;
5. **Marie Gaudes,** Werkstr. 4, Trägerbezirk 4;
6. **Minna Winkelhaus,** Bunsenstraße 18, Trägerbezirk 5;
7. **Anna Richter,** Ebertstraße 111, I, Trägerbezirk 6;
8. **Helene Scheffler, Leuna - Göhlitzsch Nr. 10 b,** Trägerbezirk 7;
9. **Marg. Schümichen, Leuna - Cröllwitz,** Trägerbezirk 8.

Einzelverkauf: Zweigstelle Leuna, Industrietor 1, Tel. 3088; **Bahnhof Leuna.**

Nur bei **rechtzeitiger Pflanzung zufriedenstellend. Ertrag**

Erdbeerpflanzen

starkbewurzelt, sortenecht

100 Stück 3 Mark

Albert Trebst Telefon 2185

Blumenhaus am Gotthardteich
Blumenhaus Bismarckstr. 73
Gärtnerei Nordstraße 12

Neu u. Reparaturen frei Haus! Achtung!

Um bekannt zu werden Reklamepreise!

Waschwannen, Brühfässer usw.
Trockenes Holz • Verz. Reifen • In eig. Werkstatt handgearbeitet • Dauerh. Ware Reichhaltiges Lager • Ein Besuch lohnt

Waschfaß-Brauer, Preußerstr. 10 (am Markt)

Wenn Sie verreisen . . .

dann ist der Merseburger Korrespondent der beste und billigste Vermittler zwischen Heimat und Ferienaufenthalt. Lassen Sie sich Ihre Heimatzeitung nachsenden, und Sie sind jederzeit informiert. Neben den bekannten Bezugsgebühren sind nur noch die üblichen Portoauslagen zu zahlen. Geben Sie uns Ihre genaue Ferienadresse, und wir senden Ihnen

täglich die neuesten Nachrichten aus der Heimat

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Anzeigenpreise

für den

Personal-Anzeiger des Daheim

Unsere Geschäftsstelle Merseburg, Kleine Ritterstraße 3 und Zweigstelle Leuna, Industrietor 1, vermittelt ohne Spesenaufschlag Anzeigen für das „Daheim". Das Publikum hat nur nötig, die Anzeigentexte bei uns abzugeben und die ermäßigten Gebühren zu entrichten.

Diese lauten:

Stellen-Angebote . . . . . 90 Pfg.
Stellen-Gesuche . . . . . 67 Pfg.
Sonst. kleine Anzeigen (auch Heiratsanzeigen) 1.08 Mk. für die Zeile (1 Zeile = 7 Silben)

Die Geschäftsstelle des
Merseburger Korrespondent

Wohnungen
3 Stuben, Kammer, Küche, Bad u. Nebengelaß, vermietet an Werksfremde **Verwaltungsstelle der Gagfah, Blanckestr. 10,** Sprechzeit wochentägl. 3—5 Uhr nachmittags. Fernsprecher 2842.

Jg. Geschäftsfrau sucht Reisetätigkeit od. ähnl. Ang. u. 299 a. d. Gst. d. Bl.

Solide, anst., tcht. Frau, 35 J., gute Erscheing., s. **Stellung** i. frauenlos., auch Gutshaushalt, bei bescheiden. Ansprüchen. Ang. u. 298 a. d. G. d. Bl.

Waschfrau gesucht Zu erfr. in d. Gschst. d. Bl.

3 Zimmer u. K. mit Zubeh., z. 1. 9. bezb., z. verm. Eckehardstr. 26

Jg. Mann (berufstät.) sucht **möbl. Zimmer.** Angeb. mit Preis unt. 300 an die Gst. d. Bl.

3-Zimmer-Wohnung von kinderlos. Ehep. z. 1. 9. od. sp. gesucht. Ang. u. 303 an d. Gst. d. Bl.

Einfamilienhaus zu kauf. gesucht. Angeb. mit Pr. u. näh. Ang. u. 301 a. d. Gst. d. Bl.

Gut erhalt., gebrauchtes **Herrenfahrrad** zu kauf. gesucht. Ang. u. 302 a. d. Gst.

Lebensmittelgeschäft mit wöchentl. Hausschl., tauschlos freier Dreizimmerwohn., in Klin.-Lage, mit prima Inv. u. Kundsch., gute Exist., mit ca. 2000 RM., and. Unternehm. halber an schnell entschloss. Refl. zu verkaufen. Anfr. an **Willy Reichmuth, Halle a. S.,** Anhalter Str. 9 c, Telefon 244 66.

Preuß.-Südd. Lotterie
Die Erneuerungsfrist zur **5. Klasse (Hauptklasse)** läuft **Montag,** den 1. August, abends, ab. **Staatl. Lott.-Einnahme** Hallische Straße 33

Schränke in Eiche, Nussbaum u. weiss von 58 Mk. an
Möbel-Harnisch Oelgrube 1

Weiß u. gr. **Katze entlaufen** Preußerstraße 13

In Naumburg/Saale
habe ich **Baustellen** für 1600 und 2000 Mk. in hübscher, freier Lage mit Blick auf Stadt und Saaletal zu verkaufen. Entwürfe für **Ein- oder Zweifamilienhäuser,** deren Baukosten 8—10 000 Mk. betragen, in Dauerausführung (keine sog. Behelfsbauten) stehen zur Verfügung.
Baumeister Gotthelf Löser, Naumburg/Saale Overwegstraße 4, Tel. 216.

Wer inseriert, verkauft!

Jeden Donnerstag **Schlachtefest** **O. Vollmann** Preußerstraße 4.

Die Person, welche gestern, Dienstag, abd. zwischen 20 u. 21 Uhr die **Leder-Schutzkappe** in der Kleinen Ritterstraße an sich nahm, wird gebeten, dieselbe geg. Belohnung abzug. **Richter, Trinkhalle Leuna, Ebertstraße**

Von Donnerstag, den 28. 7. 32, ab stehen wieder in sehr großer Auswahl **beste** ostpr. hochtragende und frischmelkende

Kühe und Kalben

dabei auch **Herdbuchvieh** sowie 1/4- und 1/2jährige **Kuhkälber** bei uns **ganz besonders preiswert** zum Verkauf.

Gustav Daniel & Co.
Vieh- und Pferdegeschäft
Weißenfels a. S. Fernsprecher 57.

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

Olympia

die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine m. Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen!
Schreibmaschinen mietweise!
Gelegenheitskäufe Reparaturen

Europa Schreibmaschinen A. G.
BERLIN - ERFURT
LEIPZIG C 1, Augustusplatz 7
(Europahaus) Tel. 20735

Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere
Geräuschlose Olympia
Schreibmaschinen-Kombination

5/L.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, 28. Juli.

Mitteldeutscher Sender

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

6.00 Uhr: Funkgymnastik.
6.20 Uhr: **Frühkonzert.**
8.15—8.45 Uhr: Ferienfahrten: Wasserfreuden.
10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
10.05 Uhr: Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen, Verkehrsfunk und Tagesprogramm.
10.15 Uhr: Was die Zeitung bringt.
11.00 Uhr: Werbenachrichten.
12.00 Uhr: **Berühmte Instrumentalsolisten** (Schallpl.).
13.00 Uhr: Nachrichtendienst, Wetterdienst und Zeitangabe.
13.15 Uhr: **Orchesterkonzert** (Schallplatten).
Anschließend: Börsenbericht.
14.00—14.30 Uhr: Erwerbslosenfunk: Leipziger Erfahrungen mit dem freiwilligen Arbeitsdienst.
15.35 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00 Uhr: Filme der Woche.
16.30 Uhr: **Nachmittagskonzert.**
17.30—17.35 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe.
17.50 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
18.00 Uhr: Die Musik im Leben des Kleinkindes.
18.30 Uhr: Steuerrundfunk.
18.50 Uhr: Die 50 schönsten Bücher des Jahres.
19.00 Uhr: Aus Berlin: **Reden zur Reichstagswahl.**
20.00 Uhr: **Bunte Musik.**
21.20 Uhr: **Clemens Brentano zum Gedächtnis.**
22.05 Uhr: **Nachrichtendienst.**
Funkstille.

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

06.20 Uhr ca.: Aus Leipzig: **Frühkonzert.**
10.00 Uhr: Aus Hamburg: **Bachkonzert.**
12.00 Uhr: Wetterdienst für Landwirte.
Anschließend: **Große Ouvertüren** (Schallplatten).
Anschließend: Wetter (Wiederholung).
14.00 Uhr: Aus Berlin: **Konzert.**
15.00 Uhr: Lehrgang für deutsche Volkstänze.
15.45 Uhr: Frauenstunde: Der Dichter Kolbenheyer und die Frauen.
16.00 Uhr: Pädagogischer Funk: Schulgesundheitspflege auf dem Lande in der heutigen Notzeit.
16.30 Uhr: Aus Berlin: **Konzert.**
17.30 Uhr: Bücherstunde: Die Haltung des Christentums zum öffentlichen Leben.
17.55 Uhr: Musikalischer Zeitspiegel.
18.20 Uhr: Archäologische Entdeckungen im 20. Jahrhundert.
18.40 Uhr: Stunde des Landwirts: Verbilligung im Kleinbetrieb durch praktische Landarbeit.
18.55 Uhr: Wetterdienst für Landwirte.
19.00 Uhr: Aus Berlin: **Reden zur Reichstagswahl.**
20.00 Uhr: Aus Hamburg: **Der Strom — ein Leben: Die Weser.**
21.00 Uhr: Aus Wien: **Sinfoniekonzert.**
22.20 Uhr: Wetter, Nachrichten, Sport.
22.40 Uhr: Grenzberichte (Wachsplatten).
23.00—24.00 Uhr: Aus Hamburg: **Spätkonzert.**

Stimmscheine zur Reichstagswahl

hält vorrätig

Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg, Kl. Ritterstraße 3

Kollektiv-Spar-Kapital in jeder Höhe

gegen hypothekarische od. Mobilien-Sicherheiten für **Betriebsmittelverstärkung, Ablösung teurer Geschäftskredite, Neuanschaffungen, Existenzgründungen, Studiengelder, Aussteuer, Erbabfindungen, Vermögensbildung.**

Stuttgarter Mobilien-Zwecksparverband e. G. m. b. H.
Landesdirektion: **Walter Hempel, Erfurt,** Richard-Wagner-Str. 1, Sprechst. von 9-16 Uhr
Geschäftsbedingungen kostenlos.
Bei schriftlichen Anfragen Rückporto.
Zahlr. Referenzen üb. tägl. Auszahlung.
Allerorts ser. Persönlichk. als Mitarbeiter ges.
Mitgl. d. Revisionsverb. d. Dtsch. Zweckspark. E. V.

Gebirgs- und Luftkurort, Idyllische Sommerfrische Modernes Schwimmbad
Angenehmer Aufenthalt

Leutenberg in Th.

Prospekte durch die Kurverwaltung u. d. Reisebüro dieser Zeitung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320727-13/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche
Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage“, dem „Unterhaltungsblatt“, „Die Heimat“, „Saat und Ernte“, „Aus der Welt der Frau“, „Rechts- und Steuerfragen“, „Gesundheitspflege im Hause“, „Die Welt der Technik“, „Handwerk und Gewerbe“, „Mode, Heim und Gesellschaft“, „Funk und Film“, „Wandern und Reisen“, „Auto und Kraftrad“, „Fürs junge Volk“.

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 10 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 174 — Mittwoch, den 27. Juli 1932 — 59. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Unglücksbotschaft aus Kiel

Schulschiff „Niobe“ gekentert

Das Schulschiff der Reichsmarine in einer Gewitterböe in der Ostsee gesunken

69 Mann ertrunken

Das Befinden der Geretteten zufriedenstellend

Die Nachrichtenstelle der Reichsmarine teilt mit: „Dienstag nachmittag, 14.30 Uhr, ist das Segelschulschiff ‚Niobe‘ der Reichsmarine einer Gewitterbö bei Fehmarn-Belt-Feuerschiff gekentert. Die Boote des Feuerschiffs haben sich sofort an die Unfallstelle begeben. Auch der Dampfer ‚Therese Ruft‘ meldet seine Ankunft an der Unfallstelle und ferner, daß er von den 100 Mann an Bord 40 gerettet habe. Die Rettungsarbeiten der Reichsmarine sind im Gange.“

Der Hergang des Unglücks.

Segelschulschiff „Niobe“ passierte um 14 Uhr Fehmarn-Belt-Feuerschiff mit südöstlichem Kurs in einem Abstand von einer halben Seemeile; Windstärke 2 bis 3. Da im Süden über Fehmarn Gewitterwolken aufzogen, ließ der Kommandant die oberen Segel mit einer Wache bergen, während die anderen Wachen unter Deck Unterricht hatten.

Nach dem Bergen der oberen Segel setzte plötzlich, um 14.25 Uhr, eine sehr starke, mehr und mehr zunehmende Bö ein, in der sich das Schiff hart überneigte, in der kürzesten Zeit ganz auf die Seite legte und in wenigen Minuten sank. Bei dem plötzlich so stark überliegenden Schiff war es für die unter Deck befindlichen Teile der Besatzung nicht mehr möglich, an Deck zu kommen. Sie müssen mit dem Schiff in die Tiefe gegangen sein.

Die Unfallstelle liegt eine Seemeile östlich vom Feuerschiff Fehmarn-Belt. Der Unfall wurde zum Glück vom Feuerschiff und von dem gerade passierenden deutschen Dampfer „Therese Ruft“ aus Hamburg beobachtet. Von beiden Stellen wurde in vorbildlicher Weise das Rettungswerk durchgeführt.

Wie wir zu dem Unfall des Schulschiffs „Niobe“ noch erfahren, ist außer dem Kreuzer „Köln“, an dessen Bord sich der Inspektor des Bildungswesens der Marine, Konteradmiral Kolbe, befindet, auch der Kreuzer „Königsberg“ nach der Unfallstelle entsandt worden, ferner vier Boote der S.-Halbflottille und mehrere Flugzeuge.

*

Die „Niobe“ war eine Dreimastschonerbark von 600 Tonnen Wasserverdrängung und hatte einen Motor von 240 PS. Die Besatzung bestand aus 6 Offizieren, 50 Offiziersanwärtern, 18 Unteroffiziersanwärtern und 25 Stammunteroffizieren und Mannschaften, zusammen also rund 100 Mann. Die „Niobe“ befand sich auf einer Ausbildungsreise und war am Sonntag in See gegangen mt dem Ziel Warnemünde. Sie sollte Mitte September in ihren Heimathafen Kiel zurückkehren. Kommandant war Kapitänleutnant Ruhfuß. Die „Niobe“, die erst nach dem Kriege in Dienst gestellt worden war, hatte als ersten Kommandanten den bekannten Grafen Luckner.

Ergebnislose Nachsuche

Kiel, 27. Juli. Der Kreuzer „Köln“ hat noch am Dienstagabend die von dem Dampfer „Therese Ruft“ geretteten Überlebenden des untergegangenen Schulschiffes „Niobe“ an Bord genommen. 69 Schiffsangehörige werden vermißt.

Die von der Seeflugstation Holtenau an die Unfallstelle der „Niobe“ entsandten Flugzeuge sind nach Kiel zurückgekehrt.

Sie haben die Unfallstelle und ihre Umgebung bis zur dänischen Küste mehrere Stunden lang abgesucht, ohne eine Spur der Vermißten zu finden. Von der „Niobe“ selbst ist nichts mehr zu sehen.

Da auch die von der Reichsmarine vorgenommene genaue Nachsuche ergebnislos geblieben ist, besteht keine Hoffnung mehr auf Rettung der 69 Vermißten. Bisher sind auch keine Leichen geborgen worden.

Ein schwacher Hoffnungsschimmer besteht noch in einem Gerücht, das auf Fehmarn umläuft, wonach dänische Fischerboote einige der Verunglückten gerettet und in Rödby auf Lolland gelandet haben sollen. Da aber nur ein Fischerboot von Rödby aufgebracht werden konnte, ist wenig Hoffnung vorhanden, daß sich das Gerücht bestätigt. Nach Fliegermeldungen zeigt das Wrack nur einen Ölfleck. Es ragt auch kein Mast aus dem Wasser. Es muß leider damit gerechnet werden, daß die Vermißten größtenteils sich im Augenblick des Unglücks im Schiffsinnern befanden und ertrunken sind. Die Räumflottille ist inzwischen ebenfalls an der Unfallstelle eingetroffen.

Ein Bericht des Kapitäns der „Theresia Ruft“.

Kapitän Müller von dem Hamburger Dampfer „Theresia Ruft“, der, wie gemeldet, 40 Überlebende der „Niobe“ gerettet hat, machte über den Untergang des Schulschiffes folgende Mitteilung:

Ich befand mich auf der Reise von Trangsund in Finnland nach Holtenau. In der Nähe des Fehmarn-Belt-Feuerschiffes sichteten wir die „Niobe“, die uns nach unserem Reiseziel befragte. Ich gab Auskunft und beschäftigte mich sodann, da ich eine Gewitterböe herannahen sah, mit meinem Schiff. Als ich mich etwa noch eine Meile von der „Niobe“ entfernt befand,

traf die Böe die „Niobe“ mit voller Wucht. Das Schiff kenterte nach Backbord um und war innerhalb von zwei Minuten gesunken.

Die Stärke der Böe schätze ich auf etwa 8 bis 9 Sekundenmeter. Zur Zeit des Unfalls regnete es nicht. Die Sicht war aber getrübt. Wir machten sofort beide Rettungsboote klar, wurden jedoch in unserem Rettungswerk durch die aufkommende Dünung behindert.

Mit Hilfe des Motorbootes des Feuerschiffes „Fehmarn-Belt“, von wo aus der Unfall ebenfalls sofort bemerkt worden war, gelang es uns, 40 der im Wasser Treibenden, darunter den Kommandanten, zu retten. Alle waren schwer erschöpft, und es ist wohl möglich, daß noch einige der im Wasser Treibenden, ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte, aus Erschöpfung ertranken. Einer der Geretteten, der sich im Augenblick der Katastrophe in der Kombüse befand, hatte schwere Brandwunden davongetragen, einem anderen war ein Arm ausgekugelt. Die Geretteten, die zum Teil nur wenig bekleidet waren, wurden von uns zunächst mit den nötigen Kleidungsstücken versehen, und wir reichten ihnen dann Erfrischungen. Die Verletzten wurden von uns ärztlich behandelt.

Wir haben dann mehrere Stunden an der Unfallstelle gekreuzt, ohne daß es uns gelungen wäre, weitere Schiffbrüchige zu bergen. Später trafen dann Kreuzer „Königsberg“ und mehrere Schnellboote ein, ebenso zwei Flugzeuge, die die Suche fortsetzten. Wir selbst machten uns auf den Weg nach Holtenau, gaben jedoch unterwegs die Geretteten an den Kreuzer „Köln“ ab. Im Augenblick der Katastrophe müssen nach Ansicht des Kapitäns auf der „Niobe“ sämtliche Luken geöffnet gewesen sein, so daß das Schiff im Augenblick voll Wasser lief und den zum großen Teil unter Deck befindlichen Besatzungsmitgliedern der Weg ins Freie abgeschnitten wurde.

Die Untersuchungen der Marineleitung

Die Admirale Albrecht und Kolbe haben gestern am Ort des Untergangs der „Niobe“ im Fehmarn-Belt die Untersuchung über die Katastrophe geleitet und dabei festgestellt, daß niemanden,

weder den Kommandanten noch irgendein Besatzungsmitglied, eine Schuld an dem Untergang der „Niobe“ trifft.

Die Gewitterbö, die dem Schiff zum Verhängnis wurde, traf mit so plötzlicher Stärke ein, daß das auf der Seite liegende Schiff durch kein Manöver wieder aufgerichtet oder an den Wind gebracht werden konnte. Die Ereignisse haben sich in Bruchteilen von Sekunden abgespielt, wofür auch zeugt, daß der Befehl des Kommandanten, Schwimmwesten anzulegen und die Boote klarzumachen, nicht mehr befolgt werden konnte.

Die Darstellung einer Kieler Zeitung, daß die „Niobe“ zuviel Segel gesetzt habe, durch die der Unfall hervorgerufen worden sein soll, trifft nach Mitteilung der Reichsmarine nicht zu.

Wie bekannt wird, sind bereits Verhandlungen wegen einer Hebung der „Niobe“, die in etwa 20 Meter Tiefe liegt, im Gange. Der Chef der Marineleitung, Admiral Räder, trifft heute in Kiel ein. Nach seiner Ankunft ist eine ausführliche Darstellung über das Unglück zu erwarten.

Die Taucherarbeit hat begonnen.

Kiel, 27. Juli. Der Bergungsdampfer „Simson“ ist heute früh an der Unfallstelle am Fehmarn-Belt eingetroffen und hat die Taucherarbeit begonnen. Die Unglücksstelle ist in der Nacht mit Scheinwerfern eingehend, aber leider ohne Erfolg, abgesucht worden. Später kam starker Seegang auf. Bei Anbruch des Tages trafen zwei dänische Flugzeuge, ein Rettungsboot und der dänische Kreuzer „Island Falk“ ein. Zur Zeit sind Schnellboote mit der genauen Feststellung des Wracks der „Niobe“ beschäftigt. Es herrscht Seegang Stärke 4.

Kiel in Trauer

Kiel, 27. Juli. Die Stadt Kiel steht ganz unter dem Eindruck der furchtbaren Katastrophe, die die deutsche Reichsmarine durch den Untergang des Segelschulschiffes „Niobe“ betroffen hat. Die Kunde von dem Unglück, das 69 junge Menschenleben gefordert hat, hatte sich mit Windeseile in der ganzen Stadt verbreitet, die durch ihre Tradition mit der Marine aufs engste verbunden ist, und löste überall größte Anteilnahme aus. Auf den Straßen bildeten sich Gruppen, die das Ereignis bewegt besprachen. Die Stimmung ist sehr gedrückt. Um so mehr, als die stolze „Niobe“, die ein charakteristisches Merkmal des Kieler Hafens war, den Kielern besonders an das Herz gewachsen war.

Über die Ursache der Katastrophe lassen sich vorläufig nur Vermutungen äußern. Eine amtliche Erklärung ist noch nicht ausgegeben. Mit Sicherheit kann gesagt werden, daß ein Auflaufen der „Niobe“ auf eine Sandbank nicht in Frage kommt. Man kann nur annehmen, daß eine in ihrer Heftigkeit nicht berechnete Bö das Schiff, das alle Segel gese[...] überraschend zum Kentern brachte, so daß [...] größten Teil der Besatzung keine Rettungsm[...] mehr bestand. Übrigens wird sowohl von der [...] des Flugschiffes Do X, das kurze Zeit vor [...] glück die „Niobe“ in geringer Entfernung [...] wie auch von den Fliegern der Seeflugstation [...] der Gewittersturm, der der „Niobe“ zum Ve[...] wurde, als nicht außerordentlich heftig bezeichn[...] läßt sich beim Zusammentreffen verschiedener [...] die Wirkung eines plötzlich einsetzenden W[...] nicht ermessen.

Die Geretteten machten übrigens, n[...] sage der Flieger Osterkamp und Hubrich, die [...] kundungsflüge ausführten, einen verhältn[...] guten Eindruck, und es scheint, daß sie [...] den Folgen des Schiffbruchs bald erholt haben[...]

Das deutsche Segelschulschiff „Niobe“

Zeitenwende?

Merseburg, 27. Juli.

III.

Das Geschick des Kapitalismus.

1. Die Wirtschaftssituation.

Bevor auf einige der gekennzeichneten verschiedenen gegensätzlichen Auffassungen über die Gestaltung einzelner Wirtschaftsfragen vom individualistischen oder universalistischen Standpunkt aus eingegangen werden soll erscheint es notwendig, die Stellung zu dem Gesamtproblem des gegenwärtig waltenden Wirtschaftssystems, des Kapitalismus, darzulegen, da von ihr aus zugleich für die Beurteilung der Einzelfragen wichtige Ausgangspunkte gewonnen werden können.

Die wirtschaftliche Religion von 1789 mit der These der unbedingten Freiheit des Individuums legte das Fundament der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Die bürgerlichen Revolutionen der 40er Jahre schufen ihr zur Entfaltung freie Bahn, und so grotesk es klingen mag, der Novemberumsturz von 1918 vollendete die politische Komponente des Kapitalismus, da sie auf halbem Wege stehenblieb und nicht mehr die Kraft zur sozialen Umgestaltung fand, um als sozialistischer Akt im wirtschaftlichen Sinne gewertet zu werden.

Eckpfeiler des kapitalistischen Wirtschaftssystems ist die individualistische Ordnung der Freiheit. Grundsatz ist: die Harmonie der Interessen stellt sich in der sich allein überlassenen Gesellschaft unter der Handelsfreiheit, Gewerbefreiheit und Vertragsfreiheit von selbst her und bedarf keiner von außen eingreifenden Gewalt, weder einer solchen des Staates, noch der zwischen Staat und Individuen gestellten korporativen Organe einzelner Interessengruppen. Der Rechtsrahmen der Wirtschaftsordnung ist das Bürgerliche Gesetzbuch, von dem eine Reichsgerichtsentscheidung vor kurzem sagte: „Das deutsche BGB. steht, den Verhältnissen seiner Entstehungszeit entsprechend, auf einem individualistischen Standpunkte.“ Freier Wettbewerb und die schwankende Höhe des Zinses sind die inneren Regulativen für das System. Sein Hauptmerkmal aber ist die „Produktion für den Markt im Gegensatz zur plan[...]wirtschaft. Sein [...] Nicht der Mensch [...] nicht das höchste [...] der Ertrag des [...]

[...]lles Jahrhundert [...]rbeitet. In un[...] der Völker ge[...]jagt den andern. [...]gelöst durch den [...] Bau der Kon[...]rizontale Breite [...] — — — Die [...] — — —

[...]dem Taumel der [...]anisierung, [...]den enttäuschten [...] Menschen auf[...]nen Weizen und [...]en schwankenden [...] anderen Seite [...]inmal das zum [...]nen. Überall in [...]aumwolle, Wolle [...]reis zu halten, [...]illionen in zer[...]n. Allenthalben [...]ngen leer und [...] Kleinwohnungen noch immer Mangel herrscht. Besteht nicht bei Millionen ein Bedürfnis, sich ein Fahrrad, ein Motorrad oder dergleichen, eine Wohnungseinrichtung anzuschaffen, während die Fabriken dieser Güter ihre Produktion einschränken müssen und die Arbeiter entlassen? Stehen nicht die Maschinensäle leer und die Menschen auf der Straße zum jahrelangen Feiern gezwungen? Veröden nicht weite Landstrecken, während Tausende von Menschen auf Land warten? Trennt nicht die Konzentration im Wirtschaftsleben die Massen der arbeitenden Menschen immer weiter

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320727-13/fragment/page=0011
DFG